

Deutschnationaler Parteitag.

vdz. Körlch, 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der An-
drang zum deutschnationalen Parteitag ist auch am letzten Ver-
handlungstage außerordentlich stark. Vom Reichsausschuss für den
gewerblichen Mittelstand lag eine Entschließung vor,
die auf die überaus große Notlage des gewerblichen und kauf-
männischen Mittelstandes hinweist und sich gegen jede
Sozialisierung oder Kommunisierung von
Handwerk, Gewerbe und Einzelhandel und damit auch gegen die
Aufnahme entgegenstehender Vorschriften in die neue preussische
Stadts- und Landgemeindegliederung erklärt. Sie sagt weiter,
dass etwa beabsichtigte Wiedereinführung der Zwangswirtschaft den
schärfsten Kampf an, fordert dagegen die Vermeidung von
Handel und Gewerbe in der Frage des Wiederanschaffungspreises
und beim Warenumsatz und die Befreiung der uncräftlichen
Sonderbelastung des gewerblichen und kaufmännischen Mittel-
standes durch Gewerbe- und ähnliche Steuern.

Der Vorsitzende Graf Herat eröffnete gegen 10,30 Uhr die
Verhandlungen und erteilte dem

preussischen Landtagsabgeordneten Wallraf,

der fürmlich begrüßt wurde, das Wort zu seinem Vortrage über
„Die deutschen Parteien am Scheidewege“. Der
Redner gedachte einleitend der deutschen Not am Rhein und er-
klärte: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“.
(Stürmischer Beifall.) Unser Volk würde mit Recht unpolitisch
genannt. Ihm fehle das Gefühl, daß der Einzelne nichts ist und
das Ganze alles. Aus dem blühenden, zukunftsreichen Deutschland
der Vorkriegszeit, so führte der Redner aus, hat der unglückliche
Kriegsausgang ein Land gemacht, in dem Ruht und Ordnung ge-
löst sind. Ein Regierungssystem ist eingeführt, das für niemanden
schlechter paßt als für uns zentrifugale Deutsche. Die Er-
füllungspolitik des Reichskanzlers Wirth hat Schiff-
bruch erlitten. Eine ungeheure Feuerunruhe überflutet
unser Volk. In ihr ertrinkt der Mittelstand, der dem
Vaterlande stets die besten Kräfte zuführte; nach des Reichskanzlers
eigenem Wort ist die Armut entliehen. Eine Sozialrevolution
wird befürchtet, die geistige Arbeit tödtet. Man glaubt die An-
hänglichkeit an die Republik durch Ausnahmegerese nähren zu
können, die Denunzianten Tor und Lur öffnen. Die Arbeit der
Parlamente verhallt oft in kleinlichem Parteigezänk
und vollzieht sich unter vollständiger Teilnahmslosigkeit
des souveränen erkrankten Volkes. Das ganze Volk zermürbt hoff-
nungslos. Das ist die Schlussbilanz der neuen Regierungskunst.
Den Materialismus aus der früheren Epoche wollte man
bekämpfen, aber er hat nie widergegriffen als heute. Der
Vernunftwirtschaft wollte man steuern, aber der Nihilismus
der Vorkriegszeit verhält sich gegenüber der Weltwirtschaft von
heute wie der Berliner Kreuzberg zum Chimborasso. (Weiterer
Beifall.) Den Parteien, die das Regierungsschiff
steuern, wird bei ihrem Kurse unheimlich. Wenn sie am Steuer
hin- und herhüden und nach neuen Wegen Ausschau halten.

Der Regierung von 1918 bis heute hat vor allem die Sozial-
demokratie, besonders die Mehrheitssozialdemokratie, ihr Ge-
spräche gegeben. Sie sind mit den Unabgängigen durch den Partei-
tag von Nürnberg wieder zur vereinigten sozialdemokratischen
Partei zusammengeschlossen. Es fragt sich allerdings, ob der Zu-
sammenschluß andauert. Die alte Sozialdemokratie ist auf dem
Boden des Marxismus entstanden. Sie hat die Gleichberechtigung
der Arbeiterschaft erreicht, die politische Macht erlangt, aber
von den Ideen des Marxismus nur wenig in die Tat zu über-
führen vermocht. Der Aktivistentum ist bei unierer Lage
nicht aufrecht zu erhalten, was einschlägige Sozialdemo-
kraten selbst zugeben. Die Führer sind am Ziel, aber die Massen
warten und murren. Unentwegt wird das alte Anatomie über
Kapitalismus und Militarismus auch jetzt noch verdrückt, da das
Stinnes-Abkommen der erste praktische Auswärtswert mit
Frankreich geworden ist und das Schwert Kemal Pashas den
Vertrag von Sevres und mit ihm die Anrechnung der Türkei zer-
brochen hat. Die Wirtschaftslage der Sozial-
demokratie hat überall in der Praxis Schiffbruch er-
litten. Sie ist eine Utopie. An diese innerlich gesaltene Partei
hängt sich nun das Schwergewicht der Unabhängigen. Ich
glaube, daß die vereinigten sozialdemokratischen Parteien sich,
sowie die Wasser der Kommunisten nicht anschwellen zu lassen, mehr
und mehr nach der radikaleren Seite entwickeln, und daß die Hoffnung
einander bürgerlichen Kreise, es werde sich mit der Sozialdemokratie
arbeiten lassen, nicht in Erfüllung geht. Wir hoffen, daß wir
zu einer endlichen Einigung des deutschen Bürger-
tums kommen, als dem Vorstadium zu der von uns erwarteten
und erprobten großen Rechte. (Lebhafte Zustimmung.) Es
ist sonderbar, daß man gegen die Arbeitsgemeinschaft der Linken
nicht gleich an die Arbeitsgemeinschaft der Rechten gedacht hat. Ich
glaube, der Lebensabend der Demokraten reicht nicht mehr
lange. Auf dem politischen Massigen Boden von Frankfurt wurde
jüngst der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft von den Abgeordneten
Schilling und Erlenz besprochen. Aber die Verarmung
lehnt diesen Gedanken mit großer Mehrheit ab, weil er die Ge-
fahr bringe, die im deutschen Volke enthaltenen Massenbewegungen
zu vertiefen. Wir werden der Partei keine Träne nachweinen bei
aller persönlichen Wertschätzung, die manche ihrer Führer und An-
hänger verdienen. Ihre Tapferkeit gegen rechts war so groß wie
ihre Weisheit vor links. (Weiterer Beifall.) Im dem Zentrum nach
1917 war für rechtsgerichtete Katholiken kein Einfluß mehr. Graf
Erzberger leitete die Partei, die offizielle Führer kamen gegen diesen
Einfluß nicht auf. Sein Hauptwerk, die Reichsfinanzreform, wird
jetzt von Führern des Zentrums selbst als Misserfolg erkannt. Doch
man kann aus Eiern was Alibi, aber nicht aus Alibi wieder
 Eier machen. (Weiterer Beifall.) Graf Erberger starb, aber die
Landsentwicklung des Zentrums ging weiter. Das das Zentrum
in der Regierung blieb, obwohl die Sozialdemokraten immer deut-
licher den Kurs bestimmten, mußte dem Zentrum einen Teil seiner
Anhänger nehmen. Seine Abwehr gegen die sich erhebende Kritik
äußerte sich in immer stärkerer Feindschaft gegen die Deutschna-
tionale Volkspartei, der sich die mit dem Zentrum unzufriedenen
Katholiken zuwandten. Für die Verhältnisse im Zentrum ist der
Katholikentag in München im August 1922 von symptomatischer
Bedeutung gewesen. Mit markigen Worten nannte Kardinal
Kaufhaber die Revolution Meinelid und Hochverrat. Der
Veruch des Kölner Oberbürgermeisters Udenauer, das Schiff des
Katholikentages wieder ins Fahrwasser der Zentrumspolitik zurück-
zuführen, mißlang. Die Grundidee der starken christlichen Mittels-
partei wird bald vergessen sein. Der Linksorientierung muß die
Rechtsorientierung folgen. Denn, Herr Reichskanzler, die Reinde
sind links. (Sehr wahr!) In der Deutschen Volkspartei
wurde über die deutschnationale Kritik Klage geführt,
die vielfach einen demagogischen Zug gehabt habe. (Weiterer Beifall.)
Das trifft natürlich nicht zu. Nach dem Mathenautium fanden
wir allein auf weiter Flur. Die Deutsche Volkspartei half mit
in maßgebendem Sinne die Geleise sämieden, die wie Ketten
unser nationale Bewegung kneten sollten. Wir blieben unseren
Grundrätzen treu. Unsere Einstellung bleibt völlig. Wir
stehen auf dem Boden der Verfassung, werden aber auf ver-
fassungsmäßigem Wege weiter für die Staatsform eintreten, die
wir als die für das deutsche Volk beste ansehen. Die Arbeits-
gemeinschaft der Mitte rechnet sicher im Stillen auf die selbstlose
Unterstützung durch die verehrte Rechte. Wir lausen niemandem
nach und drängen uns niemandem auf. Es gibt für unsere Partei
gegenüber dem Vaterlande nur ein Lösungswort: Ich diene.
(Lebhafte Zustimmung.) Die Parteimitglieder anhaltender, sich immer wiederholender
Beifall, der sich zu einer brausenden Kundgebung steigert, als der
Redner der Verdienste des Generals v. Gallwitz gedenkt. Der
Vorsitzende Graf Herat erklärte, es sei wohl nicht richtig, immer
von einem Dreimänner-Kollektiv an der Spitze der Partei zu
sprechen, von Feilerich, Graf Westarp und dem Vorsitzenden. Es
handle sich doch jetzt tatsächlich um ein Viermänner-
Kollektiv. (Stürmische Zustimmung.)

Darauf wurden verschiedene Satzungsänderungen
angenommen, darunter eine Bestimmung, daß Mitglieder der

New-York, 28. Oktober. (Zuntdienst.) Wechsel auf
Berlin Schlußkurs 100 Mark = 0,02 1/8 (0,02 1/8)
Dollar. Das bedeutet umgerechnet ein Dollar
gleich 4210,528 (4000,000) Mark.

Deutschnationalen Volkspartei nicht zugleich einer anderen, sich mit
dem Ziel einer eigenen parlamentarischen Vertretung betätigenden
Partei anzugehören können. Es folgte die

allgemeine Aussprache

über alle Vorträge. Dazu lag u. a. auch eine Entschlieung
Wallraf vor, die die Bildung einer großen Rechten als
das Ziel der deutschnationalen Politik bezeichnete. Bis dahin mußte
der vereinigten Sozialdemokratie gegenüber ein Zusammenschluß
aller bürgerlichen Elemente das Gleichgewicht halten. An der
Wiederanfrichtung des Vaterlandes in christlich-nationalem und
sozialem Geiste mitzuarbeiten, sei die Deutschnationale Volkspartei
auch auf dem Boden der gegenwärtigen Staatsform allezeit bereit. Die monarchische Gesinnung werde ihr niemand
rauben.

Geheimrat Fischer - Breslau führte aus: Die
katholische Bevölkerung werde immer unzufriedener mit der
Politik des Zentrums und des Reichskanzlers, der ganz im
Schlepptau der Sozialdemokratie sei. Als Katholik wies der Redner
die Behauptung zurück, daß die Deutschnationale Volkspartei
katholischenfeindlich sei. (Beifall.) Kardinal Kaufhaber stehe mit
den trefflichen Worten, die er in München gegen die Revolution
geführt habe, den Deutschnationalen näher als dem Zentrum.
Das Zentrum lege unter falscher Klage wenn es mit der
katholischen Flügge Stimmenfang treibe. Das sogenannte ultra-
montane Schuldbuch, das in Breslau viel Aufsehen erregte, sei
nicht von den Deutschnationalen, sondern von einem katholischen
Deutschen Volksparteiler verfaßt worden. Die Deutschnationale
Volkspartei lehne das Pamphlet, das im oberbairischen Wahl-
kampf benutzt worden war, entschieden ab. Reichstagsabgeordneter
Graf Westarp sieht in der monarchistischen Zukunft die einzige
Möglichkeit des Wiederaufbaus. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht mit
Gewalt werde sie eingeführt werden, aber die Werbearbeit für
den monarchischen Gedanken dürfe nicht erlahmen. Der Preis des
Zusammenregens mit den Sozialdemokraten sei zu teuer. Dem
Vortug „Werdet doch koalitionsfähig!“ könne man nicht besser
folgen, als die doppelte und dreifache Zahl von Abgeordneten in
den Reichstags zu schicken. (Stürmische Zustimmung.)

Preussischer Landtagsabgeordneter Baedler - Berlin kriti-
sierte die Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes, über die „Rote
Rahne“ freigesprochen, das Verbot der „Deutschen Allgemeinen
Zeitung“ aber gebilligt habe. Zwei Urten Rechtsprechung könnten
und wollten wir nicht ertragen. Es solle jetzt nach einer Ver-
söhnung des preussischen Justizministeriums gegen Bestimmung anti-
semitischer Gesinnung schärfer vorgegangen werden. (Hört, hört!)
Damit werde anti-semitische Gesinnung aus dem allgemeinen
Rechtsgang herausgenommen. Wir werden dafür sorgen, daß die
Kräfte deutscher Arbeit nicht in das Dornrindensack der Repa-
raturarbeiten fließen, sondern daß sie den Kindern des eigenen Volkes
zugute kommen.

Reichstagsabgeordneter Wehrens verlangte für die Arbeiter
gleichberechtigte Stellung in der Deutschnationalen Volkspartei.
Für alle Arbeiter müsse das Wort gelten: Sie aut deutschnational
allgemein! (Stürmischer Beifall.)

Herr v. Hildebrand - Schleswig hat um Hilfe in dem schweren
Kampf der Nordmark-Deutschen gegen dänische Mächte gebittet.

Hauptmann Pauli - Köln teilte mit, daß das Zentrum im
Rheinlande die Nachricht verbreite, daß die Deutschnationalen
seinerzeit auf das Zentrum wech Annahme des Friedens-
vertrages eingewirkt hätten.

Reichstagsabgeordneter Schulz - Wromberg erklärte, daß es
sich hier um eine Verleumdung handle, die Deutschnationalen
waren einstimmig gegen den Vertrag. Jede andere Behauptung
sei aus den Ämtern zu löschen. (Lebhafte Zustimmung.) Am Zentrum
sei die Ablehnung des Vertrages so gut wie gesichert. Die
Oberste Seeresleitung wollte bei Annahme des Vertrages zurück-
treten. Ein Umänderung trat nach der Erklärung Grönners ein,
daß die Armee nur dann hinter der Regierung stehen werde, wenn
Masse Meer und Volk von der Notwendigkeit der Vertrags-
annahme überzeugt sei. Die Regierung und Parteien darin eine
Meinungsänderung der Seeresleitung finden konnten, ist un-
erfindlich. Wahrscheinlich wurde Grönners Mitteilung den Parteien
falsch mitgeteilt.

Herr v. Feldmann bestätigte als Auzensage die Dar-
stellung des Vordrängers. Um das Schicksal des deutschen Volkes
ist in unvorstellbarer Weise gewürfelt worden.

Ein Redner aus dem besetzten rheinischen Gebiet
schickte seinen Hof. Berlin sollte auch einmal befest werden,
dann werde dort ein anderer Geist einziehen. (Beifall.)

Freiherr v. Freytagh-Lorinshoven erklärte, wenn
die Ketten von Versailles zerreißen würden, werde auch eine neue
Verfassung erheben auf völkischer Grundlage. (Lebhafte Zustimmung.)

Herr Courat - Breslau berichtete über die schwere
Lage des gewerblichen Mittelstandes. Er befuhrwortete die Mittel-
stands-Entschließung, die auch einstimmig angenommen wurde.
Gleichfalls angenommen wurde die Entschließung Graf-
Schüringens und die Entschließung Wallraf. Die noch vor-
liegenden politischen Anträge wurden mit überwältigender
Mehrheit an Parteivorstand und Fraktion überwiesen.

Stürmisch begrüßt führte dem Abgeordneten Dr. Helfferich
aus, daß wir unserer Rechte nicht wieder froh würden. Eke Deutschna-
tionale Volkspartei sei nicht frei willig und lie von ausseren deutschen
Brüdern nicht wieder zu uns gehörten. (Beifall.) Unter eigenes
Schicksal sei das Deutschland, wenn nicht die rechte Tat zur
rechten Stunde komme. Wir wollten nicht die Generation sein,
durch die das deutsche Volk marande gebe. (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender Graf Herat nannte den Weg der Partei von
München über Hannover nach Körlch einen aufwärtsführenden
Weg. In China habe es gesehen: „Die Deutschen vor die Front!“
Vielleicht werde es in diesem Winter heißen: „Die Deutschna-
tionalen vor die Front!“ (Stürmischer Beifall.) Mit dem Ge-
lange der ersten Etappe des Deutschland-Liedes schloß die ein-
drucksvolle Tagung.

Der katholische Reichsausschuss in der Deutschnationalen
Volkspartei trat gelegentlich des Parteitage in Körlch zu
wichtigen Besprechungen zusammen. Es handelt sich dabei vor
allem um die Frage der Vorbereitung des Volkes auf den Volks-
entscheid über die funktionelle Volksschule, um die Befreiung der
Hilfsarbeiter und um die gesetzliche Befreiung der Ge-
werkschaftsdokumentation und darum abstandslich eheumäßig
ausländischer Arbeiter in Deutschland. Ebenso wichtig sind die
Veranstaltungen über die geplanten Änderungen des staatslichen Ehe-
rechts über Reichspatente. Auch die dringende Frage der sogenannten
katholischen Presse und des Mißbrauches der religiösen Pres-
sorgane zu Zentrumszwecken stand auf der Tagesordnung. In der
letzten Frage ist eine öffentliche Beschwerde an den deutschen
Episkopat beantragt.

Wiederaufhangruppe Norddeutschland.

Hamburg, 28. Oktober. In einer Ausschüttung der Wieder-
aufhangruppe Norddeutschland berichtete Rechtsanwalt Dr.
Hildebrand über die in Paris geführten Verhandlungen mit den
französischen Interessenten. Das in Vorbereitung befindliche
Abkommen unterzeichnet sich von dem Stinnes-Lubersackchen
dadurch, daß in Frankreich, etwa in Lille, ein sachmännlich ge-
leitetes Muffelager eröffnet werden soll, durch das in Ver-
bindung mit dem auf deutscher Seite zu schaffenden Büro für den
genau bestimmten Bedarf der einzelnen Geschäftsbereichen
vorgeschrieben werden sollen. Im November kommt eine Reihe
französischer Delegierter nach Deutschland, voraussichtlich nach
Hamburg, um mit den einzelnen Industriegruppen Preis-,
Lieferungs-, Fracht- und Beförderungsfragen durchzu-
sprechen. Schließlich wurde ein engerer Ausschuss gebildet, um die
Vertreter der einzelnen Gruppen auszumitteln.

Harding gegen weitere Rüstungsmaßnahmen.

* Paris, 28. Oktober. (Von unserem Sonderberichterstatter.)
Präsident Harding wendet sich gegen weitere weiteren
Ultrich in der Stärke der amerikanischen
Armee. Auf die Gerüchte hin, daß bei der nächsten Tagung
des Kongresses beantragt werden werde, die Heeresstärke auf
100 000 Mann oder noch weniger herabzusetzen, richtete er einen
Brief an den Staatssekretär für den Krieg, in dem es heißt:
Die Armee ist nunmehr so gering, wie dies nur möglich ist.
Ert wenn Änderungen in den militärischen Rüstungen der ganzen
Welt erfolgen werden, kann auch die amerikanische Armee ver-
mindert werden.

Niederlage Hearsts.

(N. Y. S.) Die am ersten Dienstag im November statt-
findenden Ergänzungswahlen werden auf ein Vertrauens-
und Mißtrauensvotum für die Regierung Harding und den
jetzigen Kongreß herauskommen. Bei den bisherigen Nominat-
ionen hat der Konservativ-Klügel innerhalb der G. O. P. (Grand
Old Party, Bezeichnung der Republikaner) allerhand Radewschläge
erfahren, und die Demokraten sind allgemein recht siegesgewisser
Stimmungen. Die bisherigen Primärwahlen erhalten ihr besonderes
Gesicht durch die Erfolge bzw. Mißerfolge einzelner politischer
Persönlichkeiten. Mit am vollständigsten war die Niederlage
von W. Randolph Hearst, dem Herrn der (selben) Hearst-
Presse, bei seinen nun schon über 20 Jahre sich erstreckenden
Staates New-York zu erlangen. Die Demokraten, bei denen er
(obwohl er bei den letzten Präsidentschaftswahlen Harding unter-
stützt hatte) um die Nomination nachgesucht hatte, sind ihrem
bisherigen Kandidaten, dem bei den letzten Wahlen unterlegenen
früheren und sehr populären Gouverneur Smith, treu geblieben.
Es scheint also, daß Hearsts Einfluß und der seiner zahlreichen
Blätter über den Bereich von Groß-New-York, wo er ober die
Tammann-Hall „Mayor-maker“ ist, nicht weit hinausreicht.

Die Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei.

* Aus Reichenberg i. B. wird uns geschrieben: Die
Tschechoslowakei macht derzeit eine Wirtschaftskrise durch, wie sie
noch niemals dagewesen ist, die noch immer schärfere Formen
annimmt und deren Ende nicht abzusehen ist. Ein Betrieb nach
dem anderen schließt seine Tore, und das Heer der Arbeits-
losen schwillt unheimlich an. Am trübseltesten liegen die Ver-
hältnisse in der Textilindustrie, die nicht nur vom Export
vollständig abgeschnitten ist, sondern auch noch an den Forderungen
im Ausland Millionen verliert und durch die täglichen
Infolenzen und Ausgleich im Luchhandel stark in Mitleiden-
schaft gezogen erscheint. Die eigentliche Ursache der Krise liegt
in dem Steigen der tschechischen Krone und der
dadurch für das Ausland resultierenden Unmöglichkeit, tschech-
oslowakische Waren zu kaufen, weil sie sich im Preise viel
zu hoch stellen und nicht mehr konkurrenzfähig sind.
Die Regierung hat sich eines schweren Versäumnisses schuldig
gemacht, daß sie es unterlassen hat, den Kursstand der Krone zu
stabilisieren. Heute ist ihr dies nicht mehr möglich; infolge rofi
gefährdeter Berichte über die Lage in der Tschechoslowakei um
über die hinauslangzierte Möglichkeit des Steigens der Krone bis
50 ist die Welt auf die Krone aufmerksam und heute ist sie ein
Spekulationspapier geworden. Wenn die Regierung heute die
Möglichkeit hätte, die Krone zu stabilisieren, sähe sie sich der Unmög-
lichkeit gegenüber. Die Schuld an der Krise fällt somit in
erster Linie auf die Regierung selbst, wogu noch ihre unglück-
selige Handels-, Steuer- und Auslandspolitik kommt. Industriellen-
deputationen, die in Prag vorstellig wurden, kauften der
Handelsminister Bobislav Rival keinen anderen Rat
zu geben als die Fabriken zu sperren und der Arbeit-
erschaft zu empfehlen, umzulernen. Solange als die Krone bei
einem gewissen Stande nicht stabilisiert wird, so lange wird der
Niedergang des gesamten Wirtschaftslbens anhalten, und kein
Kaufmann und kein Industrieller wird in der Lage sein, Roh-
stoffe einzukaufen oder Investitionen zu machen, weil für jede
Kalkulation die Grundlage fehlt. Dazu kommt noch, daß der
hohe Stand der Krone in keinem Verhältnis zu ihrer Kaufkraft
im Innern steht und der angeforderte Preisabbau nur langsam
und stoßend vor sich geht und scheinbar schon sein Ende gefunden
hat. So ist die gesamte Wirtschaftslage in der
Tschechoslowakei ungemein traurig, und man sieht dem
kommenden Winter der geschmolzenen Verdienste, bzw. der
völligen Arbeitslosigkeit mit größter Besorgnis entgegen.

Reismissionen Mittelamerika.

— Eine neue Tageszeitung in deutscher Sprache wird in Mex-
erfahrungen. Namhafte Geistliche, die in der Politik eine Rolle
spielen, haben ihre Mitwirkung angefragt.
— Der neu eingestellte Stinnes-Dampfer „General Belgrano“,
genannt nach dem Befreier Argentiniens von der spanischen Herr-
schaft, hat bei seiner ersten Ausreise nach Südamerika in allen
Anlaufhäfen einen begeisterten Empfang gefunden. Die im Süd-
amerika-Verkehr befindliche deutsche Konnaga wurde durch die In-
dienststellung des Dampfers um weitere 10 000 T. vermehrt
— Schiffskutterung. Der Hamburger Seefleher „Lohn“, der
im Tau des Schiffs „Titan“ von Feuerstürme nach Ham-
burg fuhr, ist am 24. Oktober abends bei höherem Echnelrum
im Finnischen Meerbusen gesunken. Die gesamte Besatzung von
sechs Mann ist ertrunken. Der Schlepddampfer setzte die Reise fort.
— Am Helmschlagger Guben ist am Freitag morgen Groß-
feuer ausgebrochen. Vier Baracken sind abgebrannt; mehr als
400 oberhalb des Klüchtlinges sind obdachlos.
— Der Vorstand und Vorstand der Großbrenner Kräfte-
bundes haben für ihre Gebührensorderungen in der Privatprozess
Richtlinien aufgestellt, nach denen künftig der Grundsat gilt,
daß der Friedenspreis mit dem jeweiligen amtlichen Reichsteuers-
tarif multipliziert werden soll. Als vorläufige Grund-
gebühren sind für eine gewöhnliche Beratung in der Sprechstunde
2 bis 5 Mark, für einen gewöhnlichen Besuch 3 bis 10 Mark zu
zahlen. Da der Feuerungsgebühren für September 113,75 beträgt,
so wäre danach für eine Beratung in der Sprechstunde 228 bis
365 Mark, für einen Besuch 339 bis 1140 Mark zu zahlen.
— Mit dem Gedanken der Schließung sämtlicher deutschen
Hotels hat sich am Donnerstag in Dresden eine Versammlung
von Vertretern der Organisationen der Gastwirte beschäftigt. Den
Anlaß zu derartigen Plänen haben die Bergsteiger und die
sonstigen dem Gastwirtschaftswesen auferlegten steuerlichen Maß-
nahmen der Gemeinden gegeben, über einen endgültigen Ver-
schluß in dieser Richtung liegen aber noch keine Nachrichten vor.
— Ein Riesenschwindel mit gefälschten Coupons ist durch die
Aufmerksamkeit eines Berliner Banklehrlings aufgedeckt worden.
Der Banfier Bernhard Erich Christian Schulze aus Hannover
hatte falsche Coupons der 43prozentigen Provinzial-Anleihe von
Vuenos Aires, die über englische Pünkt lauteten, in Beträgen,
die in die Hunderte von Millionen Mark gehen, an Berliner
Banken und Bankiers vertrieben. Schulze, der in Bankpekulationen
sehr sehr bekannt war, wurde hier verhaftet. Er behauptet, die
Coupons so wie sie waren, von einem Schweizer Bankhause zum
Vertrieb erhalten zu haben.
— Amerikanischer Notentwurf. Nach einer Meldung der
Agence Havas aus Washington hat Präsident Harding in
einem Briefe an den Marine-Sekretär sein Einverständnis damit er-
klärt, daß der 28. November als Notentwurf gefeiert wird.
Staatssekretär Hughes erklärte in seiner Erklärung, es sei für
die Vereinigten Staaten unerlässlich, verhältnismäßig starke
Notentwurfkräfte zu unterhalten, denn dies sei die Grundlage,
auf der das Land bei der Teilnahme an künftigen Konferenzen und
Abmachungen über Rüstungsbeschränkungen führen würde.

Der Präsident des Weltkrieges.

Das Oktober-Fest der „Süddeutschen Monatshefte“ stellt einen neuen wertvollen Beitrag zur Schulfrage dar. Es ist wiederum Boineard gewidmet, mit dessen Tätigkeit als Außenminister im Jahre 1912 sich bereits ein der früher erschienenen Hefen beschäftigt hat. In dem neuen Fest wird Boineards Persönlichkeit behandelt, die ein ununterbrochenes Bemühen darstellt, Rußland und England mit Frankreich zum Krieg gegen Deutschland vorzubereiten. Boineard, der Präsident des Weltkrieges, wie er treffend genannt wird, hat auf die Äußerungen des Reichskanzlers über die Veröffentlichung des Telegrammwechsels zwischen Paris und Petersburg bei Kriegsausbruch noch nicht geantwortet. Das russische Drama hat sich als eine der größten Fälschungen der neuen Geschichte nachgewiesen. Das Oktoberfest der „Süddeutschen Monatshefte“ enthüllt nun Boineard als den wirklichen Kriegskünstler. Durch zahlreiche Dokumente, die meistens russischer Herkunft sind, wird Boineard entlarvt.

Aus dem Inhalt dieses interessanten Festes heben wir eine Episode hervor, die sich bei der Anwesenheit Boineards in Petersburg bei seinem Besuch im Juli 1914, also wenige Tage vor Ausbruch des Weltkrieges, zutrug:

Boineard behauptet in seinen Schilderungen, während seiner Anwesenheit in Rußland habe niemand an die Möglichkeit eines Krieges gedacht. Man vergleiche damit die Worte, mit denen die Großfürstinnen Anastasia und Melika, die beiden Montenegro-Königinnen, den französischen Botschafter auf dem Diner begrüßten, das Nikolai Nikolajewitsch am 22. Juli zu Ehren Boineards gab. Sie riefen ihm begeistert zu: „Wissen Sie auch, daß wir historische Tage erleben, heilige Tage! ... Morgen bei der Truppenparade werden die Kapellen nur den Marche Lorraine und Sambre et Meuse spielen. ... Ich habe heute von meinem Vater ein Telegramm in verbindlicher Schrift erhalten; er läßt mich an, daß wir vor Ende des Monats Krieg haben werden. ... Welcher Held, mein Vater. ... Er ist der Hias würdig. ... Was Sie betonen Sie diese Panzerniere, die mich niemals verläßt; sie enthält Erde aus Lothringen, ja, Erde aus Lothringen, die ich jenseits der Grenze mitgenommen habe, als ich vor zwei Jahren mit meinem Gemahl in Frankreich war. Und dann betrachten Sie noch dort den Krenschok; er ist bedeckt mit Disteln, und ich wollte nicht, daß dort andere Blumen sein sollten. Nun auf! Es sind Disteln aus Lothringen. Ich habe einige Stengel auf dem nahegelegenen Territorium gepflückt, ich habe sie hierher mitgebracht und die Samen in meinem Garten säen lassen. ... Melika spricht noch mit dem Botschafter; sage ihm alles, was dieser Tag für uns bedeutet, während ich den Kaiser empfangen werde. ... Während des Essens läßt ich links von der Großfürstin Anastasia. Und der Dithyrambus wird fortgesetzt, unterbrochen von Prophezeiungen: „Der Krieg wird ausbrechen. ... es wird von Österreich nichts übrig bleiben. ... Sie werden Etschak-Lothringa zurücknehmen. ... Unsere Heere werden sich in Berlin vereinigen. ... Deutschland wird vernichtet sein. ...“ Dann plötzlich: „Ich muß mich mahnen, denn der Kaiser sieht mich an.“

Am 22. Juli 1914 sagte also bereits Königin Melika von Montenegro den Ausbruch des von Boineard geleiteten Krieges voraus, obwohl damals Österreichs Ultimatum an Serbien weder überreicht noch bekannt war.

Nutzen nach Berlin.

(Von unserem ständigen Wiener Mitarbeiter.)

E. Wien, 23. Oktober. Die abgelaufenen vier Jahre hindurch hat Österreich unübersehbar Mengen von fremden Aufkäufen und Spekulationen internationalen Charakters über sich ergehen lassen müssen. Jeder Besucher von einigen tausend fremden Noten konnte nicht nur herrlich in Wien leben, sondern auch seine Einkünfte für ein ganzes Lebensalter bejahen und außerdem noch Spekulation mit der fallenden Krone treiben. Infolge dieser Spekulationslust haben Banken, Fabriken und insbesondere Handelshäuser wie Bilze aus der Erde, da der niedrige Stand der Krone eine billige Produktion und gemessen an ausländischer Valuta, einen billigen Verkehr gestattete.

Das ist nun wesentlich anders geworden. Die Erkenntnis, daß hinter den hohen Ziffern und hinter den Milliardenumfängen kein realer Wert steht, bringt in immer weitere Kreise, und die sozialistische Propaganda hat es in Österreich glücklich so weit gebracht, daß die Wirtschaft den letzten Tropfen des niedrigen Weltstandes, die Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland eingebüßt hat. Das kommt noch, daß durch die Sanierungsaktion des Bundeskanzlers Dr. Seipel ein Steigen des Kronenwertes, eine Abbremsung der Preise für die fremden Zahlungsmittel und ein Rückgang der Teuerung eingetreten ist, Erscheinungen, mit denen ein echter Schieber nichts anzufangen weiß. Nicht nur im Handel, sondern auch im Bereiche der Börse ist nur mehr herzlich wenig zu holen und die Schieber und Spekulanten packen ihre Valutakoffer und wandern nach Deutschland, d. h. nach Berlin. Dort tauchen dieselben Gestalten, die Österreichs Staats- und Volkswirtschaft so heruntergebracht haben, in großen Mengen auf; denn dort wird die Mark täglich von neuen Krämpfen geschüttelt. Was die Herrschaften in Österreich bisher mit fast sicherer Gewissheit tun konnten: Waren in Unmengen und fremde Valuten in großen Mengen aufzukaufen, weil sie ja doch in den nächsten Tagen beide rasch im Preise steigen würden, hat plötzlich in Österreich aufgehört; die stürzende Mark bietet ihnen dafür Aussichten, die an das Beispiel der Ausplünderung Österreichs erinnern.

Alle die großen und kleinen Börsen, die noch bis zum Sommer dieses Jahres aus den Nachfolgestaaten (und auch aus Berlin) nach Wien gekommen waren, treten jetzt die Wanderung nach Deutschland an, flankiert von den Vertretern der Wiener Banken, die dort ebenso märchenhafte Gewinne zu erringen trachten als einst in der schönen Wienerstadt. Die Kronennoten der österreichischen Finanzwirtschaft sind abgenutzt, man stürzt sich daher auf den noch etwas fetter scheinenden Marktschein. Diese Erscheinung tritt so auffällig hervor, daß die großen Luxusrestaurants und Lugusaffären in Wien langsam veröden, die großen Hotels leer stehen und die Fremdenzimmerabgabe der Gemeinde Wien im Oktober gegen den Vormonat bereits um 1/3 zurückgegangen ist. Deutschland wird bald und sehr energisch Vorzüge streifen müssen, wenn es von den Händen des Spiels sich nicht nur die Währung restlos ruinieren, sondern auch noch die Privatwirtschaft anstreifen lassen will.

Amerikanische Stimmen.

G. London, 27. Oktober.

Die Mitteilung in den Lebenserinnerungen Kaiser Wilhelms II. von einem gegen Deutschland gerichteten gentleman agreement zwischen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich hat auch in Amerika Aufsehen erregt, und ich entnehme einer amerikanischen Zeitung, daß die ursprüngliche Autorität für diese Mitteilung, Prof. R. G. Usher, ein hervorragendes Mitglied der historischen Abteilung der Washingtoner Universität, in einer Rede am 1. Oktober mit allem Nachdruck auf seine Begehrtheit, daß die amerikanische Regierung 1897 mit England und Frankreich ein geheimes Abkommen eingegangen ist, um Deutschland in Schach zu halten.

Senator Carraway, der eben aus Europa nach Washington zurückkehrte, hat dort mit Bezug auf Frankreich und die verhängnis-

volle Rolle, die es in Europa spielt, kein Wort vor den Mund genommen und die amerikanische Presse ist geneigt, in seiner Freimütigkeit ein Symptom dafür zu sehen, daß jetzt mit der Politik, über die früheren Alliierten nur mit gedämpfter Stimme zu reden, gebrochen werden soll und daß Carraways Äußerungen im Kongreß, wenn er zusammentritt, ein recht lautes Echo finden werden. Nach der New Yorker „Nation“ machten sie einfach deshalb so viel Eindrud, weil sie wahr sind. „Die beherrschenden Leidenschaften in Europa“, sagt er, „sind Haß, Bitterkeit und Eifersucht; Frankreich haßt England und England haßt Frankreich. Am allermeisten aber haßt Frankreich Amerika. Sie alle haßen in der Tat Amerika, das von ihren Politikern als Sündenbock für alles, was schief geht, gebraucht wird.“ Frankreich erklärt der Senator für „eine absolute Bedrohung des Friedens“, und der beste Dienst, den Amerika Frankreich erweisen kann, ist nach ihm, Frankreich zu sagen, daß wir zwar bereit sind, eine gute Dose Schimpereien seiner Politiker zur Beschönigung ihres eigenen Fiaskos hinzunehmen, daß wir aber von Frankreich erwarten, daß es seine Mißlungen vermindert, seine Ausgaben mit seinen Einnahmen ausgleicht und den Vereinigten Staaten zahlt, was es ihnen schuldet. Es ist heller Unsin. Europa zu helfen und ihm gleichzeitig zu erlauben, sein Geld auszugeben, um hunderttausende Soldaten in Uniform zu halten.“ Mit Bezug auf letzteren Punkt hört man aus Amerika nur eine Stimme: Feinerlei Hoffnung auf Schuldenerlaß ohne Abstützung Frankreichs!

In der ersten Nummer einer neuen Vierteljahrschrift, die unter dem Titel „Foreign Affairs“ in New York erscheint, findet sich in einem Artikel des berühmten Andre Tardieu folgende erstaunliche Stelle:

„Ein Franzose, der kürzlich ein Mitglied des britischen Kabinetts auf die Gefahr hinwies, die es laufe, wenn es die Erhaltung seiner zwei Hauptstützen von getrennt, Deutschlands und Rußlands fördere, erhielt von ihm folgende Antwort: Sie haben wahrscheinlich recht, aber was können wir machen? Heute haben wir nur ein Ziel, dem wir alles opfern — Geschäft zu machen und Geld zu verdienen. Sollten wir in fünfzehn Jahren finden, daß wir aus Deutschland noch einen gefährlicheren Rivalen gemacht haben, als es war, dann werden wir ihm ein feines Krieg erklären.“

Man bezweifelt hier sehr, daß sich irgend ein Mitglied des Kabinetts je so geäußert habe; denn jedermann weiß, aus welcher Ecke England der nächste Krieg drohe, nämlich aus einem Land, von dem einer der einflussreichsten Engländer nach einem kirchlichen Besuch in Paris gesagt hat, seinen Bewohnern sei der Kopf so geschwollen, daß mit ihnen kein Abkommen mehr sei, und daß sie sich bereits für allmächtig halten! Man fordert Tardieu auf, den Namen dieses Kabinettsministers zu nennen!

Die „Lobby“.

Die unsichtbare Regierung in Washington.

Über den Umfang und die Arbeitsweise der „Lobbies“ (Lobby im einfachen Sinne = Vorhalle, Foyer) und über die von ihnen vertretenen Interessentkreise unterrichtet ein Artikel des „Christian Science Monitor“, einer im allgemeinen christlichen Sinne und sehr unabhängig redigierten amerikanischen Tageszeitung, dem der „F. B. S.“ nachfolgende Abzüge entnimmt:

Washington beherbergt nicht weniger als 97 Organisationen neben denen der politischen Parteien, die dazu bestimmt sind und darum bemüht sind, auf die politischen Angelegenheiten des Landes Einfluß zu gewinnen und die in ihrer Gesamtheit die sog. „unsichtbare Regierung“ ausmachen. Dafür, daß diese Business-Organisationen ihre Hauptquartiere gerade in Washington aufschlagen, kann kein anderer Grund bestehen als der, zu verhindern, direkten Einfluß auf die Regierung zu gewinnen. Es gibt in und um Washington so gut wie keine Industrie, selbst der Handel beschränkt sich darauf, die Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung zu decken; auch ist Washington kein Eisenbahnknotenpunkt und steht trotz vieler Vorkehrungen in klimatischer Hinsicht nicht sehr günstig da. Die führenden Geister der meisten jener Organisationen leben natürlich auch nicht dort; sie lenken die Dinge von fern und überlassen die Durchführung ihrer Pläne ihren in der Bearbeitung der behördlichen Büro und der parlamentarischen Angelegenheiten.

Die Niederlassung von industriellen, kommerziellen, landwirtschaftlichen, technischen, patriotischen usw. Organisationen in Washington hat vor etwa zwanzig Jahren eingesetzt, hat aber größeren Umfang erst im letzten Jahrzehnt und vor allem seit dem Weltkrieg angenommen. Vorher unterhielten nur die ganz großen Industrien dort ihre ständigen Vertretungen, und die anderen „Lobbyisten“ kamen angezogen, wenn gerade für sie speziell wichtige Gesetze und dergleichen zur Beratung standen. Den eigentlichen Antrieb zu solchen Interessentvertretungen hat die immer engere Beziehung zwischen Regierung und Industrie gegeben, die trotz der traditionellen amerikanischen Abneigung gegen „paternalism“ (staatliche Bevormundung) vor allem seit den Kriegsjahren und der Kriegswirtschaft sich nun nicht mehr aufheben läßt. Hieraus beruht der Grund für die Vertretungen etwa des Holzhandelsverbandes, des Verbandes der Ruderfabrikanten, der Kommissionen für Eisen und andere mehr. Die Fleischpacker, die Öl-, die Stahl-, die Farben- und chemische Industrie, der Kohlenbergbau und die Eisenbahnen, alle haben dort ihre Quartiere. Die Arbeiterschaft ist vertreten durch die „American Federation of Labor“, ferner durch den Maschinenverband, die weiblichen Arbeiter noch besonders durch die Liga der Gewerkschaften mit weiblichen Mitgliedern. Die Farmer sind mit drei allgemeinen Organisationen gut vertreten; daneben unterhalten die Obstbauer und -händler noch ihre besonderen Vertretungen.

Die bei weitem größte Interessentvertretung des Handels ist die Handelskammer der Vereinigten Staaten, die Spitzenorganisation der über die ganze Union verbreiteten einzelnen Handelskammern und -ämter. Den Büros einer Reihe von staatsbürgerlichen und erzieherischen Verbänden, von der amerikanischen Bürgervereinigung (American Civic Association) bis zur Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, reichen sich sehr hochprozentig amerikanische Vereinigungen an, wie die der „Töchter der amerikanischen Revolution“ (trotz der Verzeichnung höchst konservativ), die „Nationale Gesellschaft“ von Töchtern der Gründer und Patriotinnen von Amerika“ und die „Gesellschaft für Amerikanerium“. Temperanzler-Gesellschaften — voran die „Anti-Saloon League“ — haben ihr Gegenbild etwa in dem Verband gegen das Prohibitions-gesetz. Es gibt Organisationen zur Verbesserung und zur Bekämpfung des Militarismus und solche, die wie die „American Legion“ die Interessen der Kriegsteilnehmer wahrnehmen. Die Frauen, so weit sie politisiert sind, werden vertreten durch die Frauenwählerliga und die Nationale Frauenpartei. Selbst unabhängige Republikaner, die Koreaner und die Chinesen, d. h. die jeweils nichtregierende Partei, die Hawaiianer, die amerikanischen Kolonisten Porto Rico und die Philippinensinseln, um stets wieder ihre Forderung nach Unabhängigkeit zu vertreten; die russische Sowjet-Gesandtschaft ohne Abgrenzung ist nach der Deportation ihres Führers Ludwig Martens nach New-York verlegt worden.

Die Tätigkeit aller dieser Organisationen besteht im wesentlichen in dreierlei: dem Lobbying, der Bearbeitung der Regierungsgeschäfte und der parlamentarischen, zweitens der Bearbeitung der Öffentlichkeit und endlich der Beibringung und Verteilung von Material von ihren Mitgliedern und für dieselben. Das Lobbying, allgemein gesprochen dazu bestimmt, den vertretenen Sonderinteressen Sonderrechte zu beschaffen, hält kein Mensch mehr für etwas Ungehörliches, und das ist es wohl auch nur zu einem geringen Teil. In den letzten Monaten, aus Anlaß der Beratungen über den neuen Zolltarif und über sonstige Vorlagen, war die Lobby besonders tätig gewesen, und zwar, wie eine Betrachtung des Tarifs leicht ergibt, nicht ohne Erfolg. Die Bearbeitung der öffentlichen Meinung geschieht in der Hauptsache vermittelt einer Menge von Darstellungen und Nachweisungen, mit denen die Büros der Nach-

richtendienste und der Spezialkorrespondenten überflutet werden — oft sehr wertvolles und brauchbares Material, im großen und ganzen wertvoller, als die Mitteilungen etwa der amtlichen Stellen.

Im allgemeinen darf man sagen, sind die Lobbies besser als ihr Ruf, und wenn einmal die bereits verschiedentlich im Kongreß erzwungenen Vorschläge, sie einer gewissen Überwachung zu unterziehen, von Zeit zu Zeit ihre Bücher zu prüfen usw., so erfolgreich durchgeführt gelangen, so wird das sehr zum Vorteil derjenigen sein, die legitime Interessen legitim vertreten, und wird dem Worte „Lobby“ etwas von dem üblichen Ruf nehmen, den ihm die Tätigkeit mancher schlimmen Lobbyisten eingetragen hat.

Der Wiederaufbau in Europa.

n. Die achte der Wiederaufbau-Nummern des „Manchester Guardian Commercial“ handelt vom Reparationsproblem und den zerstörten Gebieten.

In Anbetracht der fortwährenden Änderung der Lage hinsichtlich des Reparationsproblems seien hier nur einige grundsätzliche Äußerungen dazu hervorgehoben. Der Hauptredakteur Prof. John Maynard Keynes erachtet eine dauernde Regelung der Reparationsfrage als von folgenden Vorbedingungen abhängig: 1. Bei der ersten Gelegenheit muß Deutschland ein Reparationsratium bis mindestens Ende 1923 genötigt werden. 2. Reparationsfaktleistungen sollten, abgesehen von Fertigwaren oder Halbfabrikaten, die zur Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete nötig sind, beseitigt werden. 3. Sobald eine definitive Regelung der Reparationen erreicht worden ist, muß die Reparationskommission aufgelöst, und es müssen die verschiedenen begrenzten Aufsichtsbefugnisse, soweit sie sich als notwendig erweisen, dem Völkerbunde übertragen werden. 4. Die Befehle der Rheinlande muß aufgegeben werden.“ Jacques Bainville von der „Action Française“, der in nur leicht verklärter Wendung Deutschland die alleinige Kriegsschuld zuschreibt, gelangt zu dem folgenden Ergebnis: „Das Reparationsproblem besteht jetzt in einem Warten auf den deutschen Bankrott, den man organisieren muß, bevor Deutschland ihn auf unsere Kosten organisiert.“ Über die politische Haltung Deutschlands gegenüber dem Reparationsproblem äußert sich Reichsminister a. D. Schiffer, der zugleich auch das Verhalten der Entente in dieser Frage kennzeichnet und die Machenschaften Frankreichs als ein mit Deutschland getriebenes entwürdigendes und erbitterndes Kartenspiel brandmarkt. Am Schluß weist er darauf hin, wie ein Zusammenbruch Deutschlands infolge der Reparationsforderungen auch für andere Staaten verhängnisvoll werden würde. Positive, zahlenmäßige Grundlage für die Beurteilung der Lage Deutschlands bietet eine Arbeit von Dr. F. Schroeder, Staatssekretär im Reichsfinanzministerium: „Die deutschen Leistungen jeglicher Art nach dem Vertrag von Versailles und ihr Einfluß auf den Haushalt des Reichs.“ Hier ist die ganze Fürchtbarkeit unserer wirtschaftlichen Situation dargestellt. Weiter sei aus einem Aufsatz „Reparationen und Zolltarife“ von Sir Charles Hobhouse, dem ehemaligen Finanzsekretär des britischen Schatzamtes, folgende Auslassung hervorgehoben:

„Unter der Voraussetzung, daß Barzahlungsmöglichkeiten sind oder Warenleistungen rentabel, hat Großbritannien sich einen Prozentsatz Anteil (mehrere 2/3 Prozent gehören den Dominions) von den 2500 Millionen Pfund Sterling der vorgeschlagenen Reparationen gesichert. Die deutschen Ertragsnisse in der Kaiserzeit können auf 1200 bis 1500 Millionen Sterling berechnet werden. Wie können wir innerhalb einer absehbaren Zeit erwarten, daß Deutschland 2500 Millionen Pfund Sterling ersparen sollte, wenn es seine Kolonien, seine Kohle, sein Eisen und seine Handelsflotte größtenteils verloren hat, wenn sein Gebiet wesentlich beschnitten ist, wenn drei Millionen seiner besten Bürger weggeführt wurden, während sechs Millionen unter fremde Herrschaft kamen? Die Dummheit der Mathematiker, die 25 von 15 rechnen und das Ergebnis mit 40 festsetzen, ist die Dummheit von Versailles. Sie ist einfach, aber erschreckend.“

Ein zweiter Aufsatz von J. M. Keynes betrifft „Die Spekulation in Mark und Deutschlands Bilanz im Ausland“. Keynes erklärt die Schätzungen der im Auslande angelegten deutschen Gelder für übertrieben; nach seinen Berechnungen betragen die deutschen Geldmittel, die in Form ausländischer Bankbilanzen, Dividen und Investierungen angelegt wurden, nicht mehr als 75 Millionen Pfund Sterling. Die übrigen Abschätzungen beschäftigen sich hauptsächlich mit den Reparationsproblemen Ungarns und Bulgariens.

Hieran reißen sich Berichte über den auch durch einige Abbildungen veranschaulichten Stand und die Kosten des Wiederaufbaus in den verwüsteten Gebieten, wobei die großartige Leistung Deutschlands in Ostpreußen von Oberbaurat Lange geschildert wird, und weiter das Ergebnis einer Umfrage: „Wieviel können die Alliierten von Deutschland verlangen, ohne sich selbst zu schaden?“ Hierzu äußern sich sechs Professoren: solche der Universitäten London, Paris, Turin, Stockholm, Utrecht und Athen, und den Hauptinhalt dieser Aufsätze bilden die Erzielung eines vernünftigen Ausgleichs betreffende Vorschläge und Anregungen, von denen manche sehr der weiteren Erörterung wert erscheinen. Der Anhang enthält das Wirtschaftsbild der Vereinigten Staaten und Tabellen der Geschäftslage in Deutschland, Italien, Frankreich und Belgien.

Verschiedene Nachrichten.

* Der Bundesauschuß des Deutschen Offizierbundes hielt am 24. und 25. d. M. in Berlin eine Tagung ab. Es wurde beschlossen, den Mitgliedsbeitrag der Selbstwertung entsprechend zu erhöhen sowie ein selbständiges Bundesorgan als wertvolles Bindeglied zwischen Bundesleitung und Mitgliedern beizubehalten und allen Wünschen entsprechend auszubauen. Der Bundesvorsitzende, General der Infanterie a. D. von Sutter, wies in warmen Worten auf die ethischen Ziele des D. O. B., die Pflege des vaterländischen, nationalen Gedankens, der Tradition und des Geistes des alten Offizierkorps hin und betonte, daß alle Fragen der Versorgung der pensionierten Offiziere und der Fürsorge für die Kriegsverwundeten und die Hinterbliebenen mit gleichem Nachdruck bearbeitet würden. Der zweite Sitzungstag war der Beratung der Versorgungs- und Frauenangelegenheiten, den Organisationsfragen und der Nothilfe des D. O. B. gewidmet. In allen Angelegenheiten wurde volle Einigkeit erzielt und hierdurch der Beweis für die legendäre Tätigkeit des Bundes erbracht.

— Der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands hielt vom 15. bis 17. Oktober in Würzburg seinen 7. Verbandstag ab. Aus dem Geschäftsbericht war zu ersehen, daß der Verband in der Berichtsperiode seine Mitgliederzahl von 23384 Ende 1919 auf 47179 Ende 1921 steigern konnte. Die Gesamteinnahmen beliefen sich in der Berichtsperiode auf 4826 468,27 Mk., die Gesamtausgaben auf 2994 342,01 Mk., das Gesamtergebnis Ende 1921 auf 2433 877,26 Mk. Über „Die Lage der Tabakarbeiter und ihre Aufgaben“ berichtete der Schriftleiter des Verbandesorganes, Muder-Düsseldorf, über „Die Aufgaben der Betriebsräte in der Tabakindustrie“ der Verbandssekretär Rüdiger-Düsseldorf und über „Die christlichen Gewerkschaften in Staat und Wirtschaft“ Verbandssekretär Bergmann-Berford. An die Berichtschließen sich längere Ausreden an, in denen die grundsätzliche Übereinstimmung in diesen Fragen zum Ausdruck kam.

— Beschränkung der Einwanderung in Nordamerika. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ bereitet der Arbeitsminister der Vereinigten Staaten einen Gesetzentwurf vor, in dem die Herabsetzung der zugelassenen Einwanderungszahl um ein Drittel vorgesehen wird. Der Entwurf werde auch strengere ärztliche Untersuchungen in den Abfahrtsstellen erfolgen soll.



Sonderpropaganda der Schlesischen Zeitung

Verlangen Sie kostenlosen Vertreterbesuch
Fernsprecher Ring 1944 u. 4416.

Damenhüte

in Sammet Velour Pelz

Hervorragende Auswahl!
Mäßige Preise!



Weiche Filzhüte
Ungarnierte Hüte
ganz besonders preiswert

M. Tichauer

Reuschestraße 46-47 en gros — en detail

Herren-Stoffe!

Damen-Kostüm- und Mantelstoffe, feinste blaue und schwarze Tuche, Kammgarn u. Cheviots, Homespunne, Covercoat, Marengo, Wetterloden Manchester.

Tuch-Korte

Herrenstraße 7 BRESLAU Tauentzienstraße 2

Dehne's Original

Drillmaschinen

Fr. Dehne,

Maschinen und Geräte für die Landwirtschaft, Breslau 8, Tauentzienstraße 144.

Fernsprecher: Ring 1114 und Ohle 6192 Nebenst. Telegrammadresse: „Maschinendehne“.



Augenläser nach Maß

Optiker Sitte

8 Taschenstraße 8

Hannovera

Grudeherd

mit dem

Ohne Gas!

Ohne Kohle!

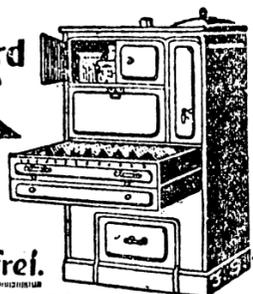
Ohne Holz!

Bedeutende Ersparnis an Heizmaterial.

Grudekoks ist markenfrei.

Julius Sckeyde, Breslau 1

Kommandit-Gesellschaft, Ohlauerstraße 21-23.



Hören Sie unsere

Vox-Sprechapparate und Platten

Sie werden dann überzeugt sein, daß dieses Fabrikat mit nebenstehender Schutzmarke auf dem Gebiete der Sprechmaschinen-Industrie in Wiedergabe, Reinheit und Natürlichkeit des Tones konkurrenzlos dasteht.

Unverbindliche Besichtigung unserer eleganten Vorspielräume erbeten.

Felix Kayser G. m. b. H.

Breslau, Junkernstraße 11.

Inh. O. Below, Mammutwerke, Leipzig.



Permanente Ausstellung

moderner Wohnräume

J. Günzburger

Albrechtstraße 14.

Generalvertreter der „BOB“-Werke der kleine Qualitätswagen



Autohaus

FELIX

KORN

DKW

Leichtkrafträder

das kleine Wunder!

Pneus und Zubehör

Kaiser-Wilhelm-Straße 5/7

Tel. Ohle 1652.

Stoffe

für Sport-, Straßen- u. Gesellschafts-Anzüge, Paletots und Ulster, Große Auswahl — Billige Preise.

Fritz Korte,

Nur Hofenstraße 27a Nur (direkt hinter der Unterführung).

5% Beamten-Rabatt

Theodor Lichtenberg

Junkernstraße 1/3

Gemälde — Graphik

Aparte Einrahmungen.

Wir zahlen

immer noch für

Brillanten

Gold-Uhren, Perlen, Platin-, Silber- die unübertreffbaren Preise.

Die Realität unserer Firma bürgt dafür, daß Sie das, was Sie uns anbieten, auch genau nach Gewicht, Feingehalt und Wert bezahlt bekommen.

Edelmetall-Haus Breslau-Mitte 50 I. Müller & Co. Ohlauer Straße

Erstes Haus Schlesiens, handelsgerichtlich eingetragene Firma.

Separate Empfangs- und Einkaufsräume. Geöffnet von 8-6 Uhr.

Sofort bar Geld ohne jeden Steuerabzug.



Billig u. gut

aufen Sie für Gesellschaft und Theater im

Duft-Stubel

Nur Grabshenerstr. 7

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen

V. Martin

Breslau, Schweidnitzer Str. 1, Ecke Ring

1 II. Lieferauto „Phänomobil“

besonders für Konditorei etc. geeignet,

2 eleg. Personen-Autos, N. U. G.

6/16 und 10/28, sofort fahrfertig, preiswert verkäuflich.

Registrierkassenhaus R. Jaeschke, Neudorfstr. 37a.

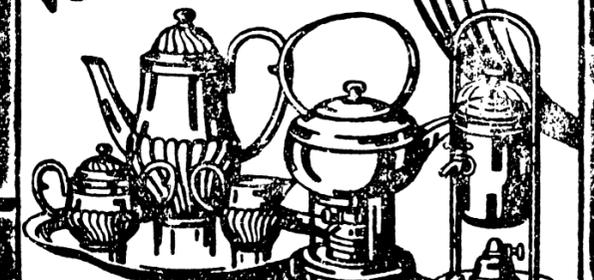
Herren-Anzüge nach Maß,

in nur elegantester Ausführung in eigener Werkstatt.

Stofflager,

beste Qualitäten, empfiehlt an streng soliden Breifen Paul Winkler, Schneidermeister, Neue Graupenstraße 5, I., am Sonnenplatz.

Kaufhaus Weintraube



Geschenkartikel

WISKOTT Wollen Sie bis 50% Strom sparen

oder
hoffen Sie bei gleichem Stromverbrauch eine bedeutend stärkere und gleichmäßigere Beleuchtung erzielen, dann verwenden Sie den

Wiskott Spiegel-Reflektor

Spezialtypen für Fabriks-, Sägewerk-, Laden- und Büro-Beleuchtung, für Operationsräume und Krankenhäuser indirekte Beleuchtung.

Wir hängen Ihnen ohne Verbindlichkeit Probestromaturen auf. Fordern Sie Broschüren oder Vertreterbesuch.

Fernspr.: Ohle 1444. **Schubert & Co., Breslau V** Tel.-Adr.: Schweidnitzer Stadtgraben 13. Schuco.

ES IST EINE TATSACHE

daß unsere fertigen Kleidungsstücke für Herren und * Jungherren * die übliche Maßarbeit ersetzen.

LEDERKLEIDUNG SPORTKLEIDUNG * GEH-UND-SPORT-PELZE * LIVREEN

Unsere Maß-Schneiderei ist die Vollendung deutscher Schneiderkunst.

W. Hamburger & Co.
BRESLAU, SCHWEIDNITZER STR. 6

Schlesien.

Der Wiederaufbau der Eisenbahn.

* Zu unseren schlimmsten Schmerzenskindern gehören seit den Tagen der Revolution die Reichsbetriebe. Mädaana der Leistungen, verbunden mit einer ungeheuren Vermehrung des Personals und einer enormen Verteuerung der Tarife, das waren die äußeren Merkmale. Die Wirtschaftlichkeit ging verloren; statt der vielen Millionen Überschüsse entstanden stets wachsende Milliarden-Fehlbeiträge. Sollen unsere Verhältnisse im Vaterlande wieder gesund werden, so muß in erster Reihe die Gesundheit bei den großen Reichsbetrieben, der Eisenbahn und der Postverwaltung, eintreten. Wo die Tarifierhöhungen können hier nicht helfen, es muß auch sonst vieles geschehen. Auf der Eisenbahn ist zweifellos auch schon eine erhebliche Besserung eingetreten. In vieler Beziehung wird man dort wieder so gut bedient wie vor dem Kriege. Die Klagen über die Eisenbahn verstummen trotzdem nicht. Sie sind aber anderer Art als vor dem Kriege. Früher handelte es sich meistens um den Fahrplan, den man bedeutend verbessert sehen wollte. Heute kümmert sich die Allgemeinheit nicht mehr so sehr um den Fahrplan, weil die Allgemeinheit, abgesehen von der Sommerreisezeit, ja nicht mehr reist. Heute sind die Klagen neben den Tausenden von Beamten und Vertretern der Organisationen, die durch die Kompliziertheit aller Verhältnisse andauernd gezwungen sind, in Massen unterwegs zu sein, im großen Ganzen nur von der Geschäftswelt und den Kammerherren her. Die Klagen, die man heute erhebt, gelten hauptsächlich den hohen Preisen und der mangelnden Wirtschaftlichkeit, welche es verhindert, daß die Eisenbahnen wieder wie früher das finanzielle Rückgrat der öffentlichen Einnahmen bilden.

Aufklärung darüber, wie sich heute die Verhältnisse im Eisenbahnbereich gestalten, gab Reichsbahndirektionspräsident Bogat in Breslau gemeinsam mit zwei Deputierten seiner Verwaltung vor eingeladenen Vertretern der Presse. Der Präsident behandelte die allgemeinen Verhältnisse der Reichsbahnen, um zu zeigen, wie weit es gekommen ist, beim Wiederaufbau der Eisenbahn die Friedensverhältnisse wieder zu erreichen. Im Güterverkehr hat die Eisenbahn ihre Friedensleistungen nicht nur erreicht, sondern bereits überbunden. Im Personenverkehr sind etwa 70 Prozent der Friedensleistung erreicht. Wenn die Zahl der Rüge auch noch beschränkt ist, so sind die Rüge doch länger und dichter als im Frieden. Wollte man die Zahl der Rügearten als Maß nehmen, die auf dem Breslauer Hauptbahnhof verkauft werden, und die Zahl derjenigen Rügearten, die hier von ankommenden Reisenden abzugeben werden, so würde der Verkehr sogar schon um 30 Prozent stärker als im Frieden erscheinen. Beim Güterverkehr sei eine 30 bis 40 prozentige Steigerung anzunehmen. Ein wichtiges Kapitel ist die Verringerung der Ausgaben. Das Heraufschmelzen der Ausgaben in der Zeit des Zusammenbruchs war zum Teil auf die schlechten Materialien zurückzuführen. Die Kohlen waren vielfach mit 30 Prozent Steinen untermischt und hatten somit eine erheblich beschränkte Heizkraft. Das hat sich gebessert, und so ist man allmählich zu einer wesentlichen Kohlenersparnis gelangt. Während im Jahre 1919 z. B. für die Leistung von 1000 Lokomotivkilometern 22 Tonnen Kohlen gebraucht wurden, ist diese Zahl im Jahre 1921 auf 17,0 Tonnen zurückgegangen, und in diesem Jahre denkt man vielleicht bis auf 16 Tonnen herunter zu kommen. Ganz ähnlich ist es bei dem Ölverbrauch. Die schematische rohe Anwendung des Grundfahrs des Leistungsbedarfs bedingt eine große Verschwendung des Personals. Hier hat man nun allmählich darauf gesehen, das Personal wirtschaftlicher zu verwenden. Vielfach besteht der Dienst in Dienstbereitschaft. Diese Dienstbereitschaft wird jetzt nicht mehr voll als Arbeitszeit angerechnet. Es ist eine neue Dienstbaurvorschrift erlassen, bei der man unter Einrechnung der Dienstbereitschaft zu Arbeitsstunden von 12, ja in Ausnahmefällen sogar bis zu 15 Stunden Dauer gelangen kann. Diese Einrechnungen erfolgen unter Mitwirkung und Zustimmung der Beamten- und Arbeitervertretungen. Von dem überflüssigen Personal konnten auf diese Weise im ganzen Reichsbahnbezirk Tausende abgestoßen werden. Das wird fortgesetzt durch die Abgabe von Bediensteten an die Reichsfinanzverwaltung. Präsident Bogat ist weiter der Ansicht, daß man ein unkaufmännisches Arbeiten der Eisenbahn heute nicht mehr vorwerfen dürfe. Er glaubt, daß die Eisenbahn in dieser Beziehung den kaufmännischen Betrieben nicht nachsteht. Mangelnde Umstellungen sind vorausgenommen, andere sind noch in der Durchführung. Eine wesentliche Rolle spielen dabei die Werkstätten. Sie werden in Werke umgewandelt, die unter Leitung eines Direktors, der technisch und wirtschaftlich die Verantwortung trägt, nach denselben Grundrissen wie industrielle Werke verwaltet werden. Ebenso wird im Hauptbetriebe der Eisenbahn durch Gegenüberstellung von Einnahme und Ausgabe und Einzelleistung die Wirtschaftlichkeit angestrebt. Auch den Vortour, daß die Eisenbahn es vermöge, technisch so fortzuschreiten, wie es möglich sei, wies Präsident Bogat zurück. Er wies dabei besonders auf die Werkstätten hin, in denen alle maschinellen technischen Neuerungen Eingang finden. Solche Neuerungen, die eine Verbesserung bedeuten, sind eben auch im Rangierdienst zur Einführung gekommen. Bei der Instandhaltung der Strecke z. B. werden für das Strecken der Schienen jetzt Stampmaschinen verwendet. 20 solcher Maschinen sind im Pilsenerbahndirektionsbezirk Breslau im Gebrauch. Auf jede Weise sucht man auch die Arbeitslust zu heben. Die Beamten und Arbeiter hätten z. B. bei der gegenwärtigen starken Welle des Herbstverkehrs mülla überstunden gemacht. Durch Prämien werde auf Sparsamkeit und gute Leistungen gewirkt. Akkordearbeit sei wieder aufgenommen worden, aber nicht in mechanischer Weise, sondern nach einem Schätzungsverfahren. So gebe sich die Eisenbahnverwaltung auf alle Weise Mühe, der Schwierigkeiten, die durch die Verhältnisse und durch die wirtschaftliche Entwicklung über sie gekommen seien, Herr zu werden.

Eine dringende Forderung der Gerechtigkeit.

* Aus Philologenkreisen wird uns geschrieben: Eine einzigartige Stellung in der Besoldungsordnung nehmen die Oberschulräte ein. Nach dem Willen des Landtages sollen die Philologen in ihren äußeren Verhältnissen den Richtern gleichgestellt, wie es nach der Gleichartigkeit ihrer Vorbildung eigentlich selbstverständlich ist. Dementprechend hat die Regierung im Staatshaushaltsplan für 1922 die außerordentlich ungünstige Einstufung des Philologenstandes verbessert, aber merklicherweise nur innerhalb der Gruppen 10 bis 12, darüber hinaus möchte die Regierung offenbar alles beim Alten lassen. Und doch zeigt sich gerade in den höheren Stufen das Ansehen der Philologen bestehende Mißverhältnis am kräftigsten. So stehen im Etat für 1922 die Oberschulräte mit drei anderen Klassen besetzter Philologen, nämlich den Oberstudienrätinnen, in derselben Gruppe, ein Verhältnis, wie es in der ganzen Besoldung sonst nicht vorkommt. Dabei haben die Oberschulräte für die höheren Lehranstalten im Durchschnitt 300 Direktoren. Oberstudienräte und Studienräte und dazu eine erhebliche Anzahl technischer und Gymnasiallehrer zu beaufichtigen, jedoch auf manche Oberschulräte 600 ja 700 Lehrkräfte kommen. Demgegenüber haben die Landesrichtspräsidenten die Aufsicht über durchschnittlich 60 Gerichtsdirektoren und -Räte, stehen aber in der Besoldung zum Teil sogar zwei Stufen höher, als die Oberschulräte. Darin liegt ein so schreiendes Mißverhältnis, daß seine Beseitigung eine einfache Forderung der Gerechtigkeit ist.

Oberschlesien und General le Rond.

Die „Ära der Freiheit und Gerechtigkeit“, wie man die Zeit der Herrschaft des Generals le Rond in Oberschlesien wohl noch oft ironisch nennen wird, hat vor einem Vierteljahr mit dem Abzuge der fremden Bedrücker ihr Ende erreicht. Aber kein Oberschlesier, der diese Zeit miterlebte, wird sie vergessen, und sie bleibt ein bemerkenswerter, wenn auch sehr trauriger Abschnitt in der Geschichte Oberschlesiens. Einen Rückblick auf die Ära le Rond gab am Freitag abend in Gleiwitz Bürgermeister Dr. Geisler in einem Vortrage, der deshalb besondere Beachtung beanspruchen dürfte, weil der Redner in seiner amtlichen Stellung häufigen dienstlichen Verkehr mit den französischen Behörden hatte, und dadurch Gelegenheit fand, tiefer in ihre Absichten und Praktiken hineinzusehen. General le Rond war, wie der Redner bemerkte, trotz seines schwächlichen Körpers ein Mann von ungeheurer Energie, der unbeeinträchtigt das Ziel verfolgte: Oberschlesien, soweit es in dem Vertrage von Versailles als strittiges Gebiet bezeichnet ist, von Deutschland zu trennen und den Polen in die Hände zu spielen. Die Methode dazu hat er allerdings wiederholt wechseln müssen.

Als die Franzosen nach Oberschlesien kamen, hatten sie geglaubt, ein rein polnisches Land zu finden, und waren sehr erstaunt, daß sie nicht polnisch, sondern deutsch lernen mußten. Die ursprünglich gehegte Erwartung, eine kurze Zeit französischer Verwaltung würde genügen, um das Land zum Abfall zu bringen, erwies sich bald als falsch. Darum griff man zu einem anderen Mittel. Man versuchte das, was nicht willig geschah, gewaltsam durchzuführen durch einen polnischen Einfall unter Duldung der Franzosen. Es kam die Putschzeit. Wenige Tage vor dem Ausbruch des ersten wohl vorbereiteten Putsches fuhr le Rond in „dringenden Staatsangelegenheiten“ nach Paris. Engländer und Italiener waren völlig überfordert. Doch auch sie erreichte le Rond nicht, was er wollte. Besonders der treu deutschen Haltung der Eisenbahner war es zu verdanken, daß die Putschwelle gebrochen und wenigstens eine Zeitlang der Damm gehalten wurde, bis wir uns zur Wehr setzen konnten. Als sich schließlich zeigte, daß es doch zur Abtötung kommen würde, griff man zu der dritten Methode, dem System des Terrors. Es ist geradezu als ein Wunder zu bezeichnen, daß trotz der außerordentlich ungünstigen Umstände das bekannte Abtötungsergebnis für Deutschland erzielt wurde. Man merkte, wie überrascht und entsetzt die Franzosen waren. Und nun setzte le Ronds Tätigkeit erst recht ein zum Kampfe um die Auswertung des Abtötungsergebnisses. Den Sieg, der ihm in Oberschlesien versagt blieb, errang er in den Büros des Völkerbundesrates in Genf. Denn die Teilung Oberschlesiens ist das größte Unrecht angesichts des Abstimmungsergebnisses für Deutschland. Man hat weiter nichts getan, als unter Bugrundelegung der Karten des Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Katowisz die Kohlengebiete möglichst vollständig von Deutschland abzurufen. Auch das ist eine Tat le Ronds. Er hat die irreführenden Berichte gemacht und sogar gefälschte Karten vorgelegt, und das Ergebnis war die unglückliche Pervertierung Oberschlesiens. Der Grund, warum Frankreich die ober-schlesischen Kohlen den Polen zuschob, ist bekannt. Frankreich wollte sich als Ersatz für das getrimmerte Rußland einen Bundesgenossen im Osten schaffen gegen ein etwa wieder erstarrendes Deutschland.

Aus Oberschlesien

Zudemangel in Ost-Oberschlesien.
In Katowisz und der ganzen Wojewodschaft Schlesien herrscht derartige Zudermangel, daß die Bevölkerung bereits in Erregung geraten ist. In Katowisz bildete sich deshalb am Freitag aus Frauen und Kindern ein Demonstrationstrupp, der sich zuerst zum Lebensmittelamt und dann zur Wojewodschaft begab. Diese hat der Kaufmannschaft erklärt, daß mehrere Waggons Zuder für Ost-Oberschlesien im Anrollen seien. Auch die Zufuhr an anderen Lebensmitteln ist überaus mangelhaft, so wohl infolge der Eisenbahn, wie infolge der Verwaltungsverhältnisse.

Die Ursachen der polnischen Eisenbahnunfälle.
Die Warschauer Regierung hat, wie die „Katt. Bta.“ erzählt, die Eisenbahndirektion Katowisz aufgefordert, gegen säumige und trunksüchtige Beamte mit größter Strenge vorzugehen. Wer den Dienst in angetrunkenem Zustande versäume und dabei ertappt werde, habe die sofortige Entlassung zu erwarten.

Anachtsame Insurgenten.

Ein eigenartiger Antrag ist im Kattowitzer Sejm gestellt worden. Dort beantragte ein polnischer Abgeordneter, daß solchen Personen, die in einem der drei Aufstände „insolange unachtsam“ umgehens der Insurgenten mit Waffen“ schweren Schaden oder Verletzungen an der Gesundheit erlitten haben, dieselben Renten zuerkannt werden sollen wie den Insurgenten selbst. Ebenso sollen die Hinterbliebenen Renten erhalten. Der Antrag läßt darauf schließen, daß die Insurgenten tatsächlich sehr „unachtsam“ mit den Waffen umgegangen sind.

Gegen den Alkoholmißbrauch.

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat folgende Polizeiverordnung erlassen, die mit der in diesen Tagen ersolgenden Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft tritt:
Auf Grund der §§ 137, 138 und 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1893 (Gesetzesammlung S. 193), des § 10, Teil II, Titel 17 des allgemeinen Landrechts und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverordnung vom 11. März 1850 (Gesetzesammlung S. 265) wird vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Niederschlesien folgendes verordnet:

§ 1.
Der Ausschank von Branntwein oder Spiritus ist in allen Kaffee-, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften in der Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens verboten.

§ 2.
Als Branntwein oder Spiritus im Sinne dieser Polizeiverordnung gelten alle Flüssigkeiten, die durch Gärung und Destillation aus Obst und sonstigen Pflanzenteilen gewonnen werden und aus Wasser und Alkohol bestehen, sowie die zum Trinken bestimmte bestimmten Flüssigkeiten, welche hieraus hergestellt oder hiermit in einem das Maß eines zur Haltbarkeit des Getränks notwendigen Spiritusgehalts überschreitenden Umfang gemacht sind, insbesondere auch Liköre, Kognak, Grog.

§ 3.
Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden, soweit nicht noch anderweit nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 600 M. bestraft. An die Stelle der Geldstrafe tritt im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe.

§ 4.
Strafbar wegen Abtretung des Verbots machen sich nicht nur die Inhaber oder Leiter, sondern auch die Anfertiger des Gewerbetriebes, denen die Bedienung der Gäste obliegt.

§ 5.
Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Personalnachrichten.

* Am 30. d. M. bezieht einer der hervorragendsten Landwirte und Industriellen Schlesiens, Rittergutsbesitzer Paul von Nachrich (Puschkowa) seinen 70. Geburtstag. Seit 1874 Besitzer der Güter und der Ruderföhrer der Herrschaft Puschkowa, die er mit unermüdbarer Schaffensfreude stetig emporzubauende und vergrößerte, widmete er seine reiche Arbeitskraft zugleich auch der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, zu deren Mitbegründern er gehört. Hier erwarb er sich besonders auf dem Gebiete des tierischen und pflanzlichen Ernährungswesens große Verdienste um die deutsche Landwirtschaft. Weit über die Reichsgrenzen hinaus bekannt wurde er durch seine rastlose Pionierarbeit auf dem Gebiete des Ertragswesens, das auf die Verwandlung aller Wirtschaftsbetriebe in Dauerfutter aus Ertrag ausländischer Futtermittel abzielt. 1911 wurde er an die Spitze der Saatgutabteilung der D. L. G. berufen, und seit 1920 bekleidete er das Amt des Vizepräsidenten für den Ausstellungszweig 2. Ebenso gelangte er als Ruderindustrieller zu führender Stellung: seit 1914 ist er Vorsitzender des Vereins der Deutschen Ruderindustrie und Mitglied des Kuratoriums der Versuchsanstalt Verbrugga. Außerdem dem ist er noch in vielen anderen Ehrenämtern tätig.

* Im Alter von 78 Jahren ist unser hochgeschätzter Mitarbeiter, der frühere Güterdirektor und Hauptmann d. L. a. D. Felix Müller in Breslau einem Magenleiden erlegen. In langjähriger praktischer Tätigkeit erfahren, hat er der schlesischen Landwirtschaft durch seine in zahlreichen Zeitungsartikeln gegebenen Mitteilungen und Berichte gute Dienste geleistet. Am 20. Oktober 1847 in Breslau als Sohn des Großkaufmanns Stadtrats Hermann Müller geboren, widmete er sich nach Vollendung seiner Schulzeit der Landwirtschaft und studierte an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Halle. Den Krieg von 1870/71 machte er als Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier mit. Nach Beendigung seiner Studienzeit erwarb er das Gut Domschau bei Breslau, das er 1886 wieder verkaufte. Er übernahm die Güterdirektorstelle auf der Herrschaft Puschkowa. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand zog er nach Breslau und führte von hier aus die Oberaufsicht und Verwaltung für mehrere größere schlesische Besitzungen und Güter. Zugleich wurde er Mitarbeiter der schlesischen Zeitung in landwirtschaftlichen Fragen. Mit peinlicher Sorgfalt wußte er aus allen Teilen der Provinz Einzelberichte über Frühjahrsbestellung, Ertragsverhältnisse, Ernteergebnisse usw. herbeizuschaffen und diese zu stets gern gelesenen Berichten zusammenzustellen. Auch die Berichte vom Breslauer Getreidemarkt stammten meist von ihm, wie er denn auch auf der seit Jahresfrist bestehenden Breslauer Produktendörse eine bekannte Persönlichkeit war. Bei Beginn des Krieges stellte sich Herr Müller, der Oberleutnant d. L. a. D. war, freiwillig und wurde trotz seines Alters bis Ende des Krieges mit verschiedenen Kommandos betraut. Er wurde auch zum Hauptmann befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Kriegerheimstättenmünze der schlesischen Heimstätte

* Zur Förderung des Baues von Kriegerheimstätten in der Provinz Schlesien hat die Schlesische Heimstätte, prov. Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H. in Breslau, Grünstraße 46, durch die Staatliche Porzellan-Manufaktur, Berlin, eine Porzellanmünze in gelbbraunem, durchscheinendem, matten Porzellan nach dem Entwurfe von Prof. Ludwiga Gies (Berlin) anfertigen lassen. Die Münze ist nunmehr fertiggestellt, und kann bei der Schlesischen Heimstätte bezogen werden. Der Preis beträgt vorläufig 300 M. Die Münze, die insofern einen besonderen Sammlerwert haben dürfte, als sie die erste Münze der Staatlichen Porzellan-Manufaktur darstellt, deren charakteristisches Merkmal, das blaue Roter, dem Münzenrande eingegraben wurde, zeigt auf der Vorderseite den schlesischen Adler mit dem Siedlerhaue, nebst der Jahreszahl 1922 und den Worten: Schlesische Heimstätte. Die Rückseite verfindebt sich mit wenigen Symbolen, dem Spaten, dem Hausgerüste und dem tragenden

Er raucht Batschari,
er ist Qualitätstraucher!

A
B

Apfelbäume die kostnadsreiche Arbeit des Siedlers. Die Umschrift: „Für Förderung des Ackerheimstättenbaues“ deutet den Zweck der Münze an. Die Geminde wird aus den Erträgen des Verkaufes Zuschüsse zum Bau von Ackerheimstätten neben den staatlichen Zuschüssen gewähren, um auch auf diese Weise den Bau von Wohnungen für Krieger, insbesondere Kriegsverletzte, zu fördern.

Der Dank der hungernden Ukrainedeutschen.

Der Vertreter des deutschen Roten Kreuzes in der Ukraine, Hilger, berichtet aus Charlow: Am 23. September 1922 traf ich in Charlow ein und besah mich in das Ukrainekommissariat, wo ich den Dank für das unserer Ukraine-Expedition erwiesene Entgegenkommen zum Ausdruck brachte. Vom stellvertretenden Außenkommissar, der mich an Stelle des abwesenden Herrn Galowler empfing, wurde mir in warmen Worten versichert, daß das deutsche Rote Kreuz in der Ukraine außerordentlich willkommen sei, und daß man ihm stets das weitgehendste Entgegenkommen zeigen würde. Auch der mir im ukrainischen Roten Kreuz gewordene Empfang war überaus herzlich. Die Dankbarkeit, die man für die deutsche Hilfsaktion empfindet, wird durch das Bescheidene Maß unserer Leistungen nicht beeinträchtigt. Im ukrainischen Roten Kreuz wurde mir durch Dr. Slatowski, einem aufrichtigen Deutschenwörter, versichert, daß ihm die Tatsache der deutschen Hilfsaktion allein schon genüge, um sie nach besten Kräften zu unterstützen. Aus zuverlässigen Quellen und aus eigener Anschauung komme ich zu der Überzeugung, daß beträchtliche Gebiete der Ukraine furchtbaren Zeiten entgegengehen. Amtliche Berechnungen und private Mitteilungen stimmen darin überein, daß bis zur neuen Ernte im Jahre 1923 etwa 60 Prozent der gesamten Bevölkerung im Gebiete von Nikolajew von der Hungersnot erkranken sein werden. Die Hungersnenden betragen schon jetzt 50 Prozent der Bevölkerung. Aus diesen kurzen Mitteilungen des an Ort und Stelle sich unterrichtenden Vertreters des deutschen Roten Kreuzes in der Ukraine geht hervor, wie dringend und konstant das deutsche Kolonistengebiet am Schwarzen Meer die Hilfe der deutschen Stammesbrüder erwartet. Die Reichsamtung „Brüder in Not“ bittet daher zur Unterstützung weiterer nötiger, den Hunger stillender Hilfstransporte um Spenden.

Der Schlesische Arbeitsaussch. Breslau, Springersstraße 5/9, nimmt Spenden entgegen durch sein Konto Nr. 28 001 bei der Dresdner Bank, Depotkassette A. Neue Schweidener Straße 5, oder persönlich durch die Geschäftsstelle Springersstraße 5/9 III, Zimmer 4.

Zur Wetterlage.

Der Spätsommer und der Herbst haben uns, wie vorausgesehen war, ein Wetter gebracht, das in jeder Beziehung als unangenehm empfunden wurde, lebhaft bis stürmische Luftbewegung um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche, starke Regenfälle und infolgedessen Schwärze im Beginne des Oktober, vorzeitige Schneefälle und unbillige Abkühlung vor Verbindung der Gadruchterne. Die Wetterkarte zeigt dementsprechend ein sehr veränderliches Bild: heute ziehen Depressionen über Europa, morgen wird die Wetterlage durch irgend ein Hochdruckgebiet beherrscht, übermorgen herrscht ein anderes, und danach tritt einer der beiden ersten Fälle von Neuem wieder heraus, und so weiter. Es ist anzunehmen, daß diese Unsicherheit in der allgemeinen Wetterlage noch weiter bestehen und daß deshalb das Wetter wechselnd bleiben und uns auch noch viel Niederschläge beschicken wird.

Der gegenwärtige Kältefall hat allerdings ängstliche Gemüter etwas in Schrecken versetzt, und das läßt sich um so eher erklären, als es sich vorläufig um die ungefähre Einbringung der jetzt doppelt wichtigen Kartoffelernte dreht; wenn aber jemand das zufällig jetzt bestehende Wetter als Unlück nehmen will, einen frühen oder kalten Winter vorherzusagen, so ist er unvorsichtig oder wenigstens kühn. Ebenso kann man die gleiche Prognose nicht an das Vorhandensein des Hochdruckgebietes über Island anknüpfen, denn wenn dieses uns auch wiederholt kalte Luft aus Grönland aufgeschoben hat, die uns Schnee und empfindlichen Nachtfrost brachte, so ist das im Oktober zwar aus besagten und anderen Gründen unangenehm, jedoch nicht unnatürlich und darf niemanden überraschen. So, wie der Schneefall vor acht Tagen aus Regen entstand, könnte er allerdings den Beginn einer beginnenden Kälteperiode vorsehen, jedoch bewies der schnelle Wechsel das Gegenteil. So schnell wie der Frost kann auch seine Ursache verschwinden, das ist das erwähnte, an sich schwache Hochdruckgebiet über Island.

Vorläufig erscheint es immer noch wahrscheinlich, daß wir nach der 24 Monate dauernden Trockenperiode mit sinkendem Sonnenstande in eine Zeit häufiger und kräftiger werdender Niederschläge eingetreten sind, die noch nicht abgelaufen ist. Deshalb kann man in Anbetracht der Vermutung Raum geben, daß der Winter nicht streng, sondern eher mäßig sein wird und reich an Regen- und Schneefällen.

Mehrung.

[Schlesischer Industriekentag.] n. Der Schlesische Industriellen-Verband hält am 8. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Landeshause zu Breslau eine außerordentliche Hauptversammlung ab, in der Reichsminister a. D. von Raumer über die Wirtschaftslage, Regierungsrat Delrich über „Schneingewinne und Steuerfragen“ und Direktor Stein über den Ausbau der Technischen Hochschule Breslau sprechen werden.

Landwirtschaftliches: Wogen 5.

Inhalt: Das landwirtschaftliche Runamädchen beim Kartoffelwib - 1. Schlesischer Kartoffeltag - Wagenmangel beim Kartoffelwib - Auktionen.

= Jauer, 25. Oktober. Die belgische Deutelanone, die erst auf dem Ringe und nach der Revolution auf dem Hofe der neuen Kaiserin stand, ist nunmehr auch ententeuschlich gemacht worden. Am Sonntag mittag traf eine Entente-Kommission unter Führung eines englischen Offiziers aus Breslau hier ein und ordnete die Herstellung des Geschüßes an. Mit dieser Arbeit wurde die hiesige Firma R. Fischer beauftragt, die das Geschüß nach am Sonntag nachmittag vom Kasernenhof abholen ließ, um die Einschmelzung des Rohres zu veranlassen.

= Marfissa, 27. Oktober. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Mittwoch nachmittag im benachbarten Beerberg. Als der Triebwagen den Bahnübergang unterhalb des Teufelsberges passierte, stieß er mit einem Fuhrwerk des Rittergutes Zschopha zusammen, dessen Kutscher Schneider die Gewalt über die scheuenden Pferde verloren hatte. Schneider wurde vom Wagen geschleudert und vom Triebwagen überfahren und getötet. Der Kastenwagen ging in Trümmer, nachdem er eine Strecke weit vom Triebwagen fortgeschleift worden war, während die Pferde, die die Deichsel zerbrochen und sich losgerissen hatten, davonläufigen. Schneider hinterläßt eine Witwe mit vier kleinen Kindern.

= Weisklein, 27. Oktober. In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde ein Vertragentwurf über die Abgabe des Krutsteins Neuwitzkreuz an Waldenburg durchabgegeben und einstimmig genehmigt. Voraussichtlich dürfte zum 1. April 1923 Neu-Weisklein mit Ausschluß der Verwaltung der Fuchskrübe und der Schule an Waldenburg übergehen.

Galerie Stenzel

Taunentzienplatz 1.

Neu ausgestellt:

Spitzweg-Handzeichnungen.

Feiner Graphik von Corinth, Thoma, Lesser-Ury, Struck u. a.

Lokales.

Neue Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise.

* Vorbehaltlich einer allgemeinen Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise am 6. November d. J. werden die Netz- und Streckenarten bereits vom 1. November ab zu einem teureren Preise verkauft werden, und zwar Netzarten für 2000 Mark, Streckenarten für 1000 Mark monatlich.

Die neuen Brotpreise.

* Wie in Nr. 506 der Schlesischen Zeitung bereits mitgeteilt worden ist, treten am kommenden Montag neue Preise für Markenbrot und Markenmehl, sowie für markenfrees Gebäck und Mehl in Kraft. Der Magistrat gibt im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer die neuen Preise für Markenwaren bekannt. Dazu schreibt das städtische Presseamt folgendes:

Die Reichsgetreidestelle hat den Preis für das vom November bis zum 30. Oktober 1922 ab halt verdreifacht. Ferner ist der den Mühlen für die Verarbeitung des Getreides zu ansehnlichen Mahlohn von ihr für die Zeit nach dem 31. August 1922 auf Grund der Reichsänderungen für die Lebenshaltungskosten und den Großhandel festgesetzt worden und betrug für den Monat September 210 Mark für die Tonne, während er für die Zeit bis zum 15. August 1922 auf 618 Mark festgesetzt war. Er ist mithin seit dem 15. August um 379 Prozent gestiegen. Für die Monate Oktober und November ist eine weitere sehr erhebliche Steigerung zu erwarten. Entsprechend diesen Preiserhöhungen fordert die Reichsgetreidestelle auch für das von ihr zu liefernde Mehl nunmehr beinahe den dreifachen Preis. Dieses außerordentliche Emporsteigen der Getreide- und Mehlpreise macht eine erhebliche Erhöhung der Kleinverkaufspreise für das auf Marken abzugebende Brot und Mehl notwendig und dies um so mehr, als auch seit der letzten Brotpreisfestsetzung am 25. September 1922 die Herstellungskosten für den Bäcker wesentlich gestiegen sind. Hier sei an die fortwährende Steigerung der Preise für Mehlstoffe, die allgemeine Steigerung der Löhne für die Instandsetzungsarbeiten und die jetzt voll zu berücksichtigende Auswirkung des Reichsmietengesetzes erinnert. Naturgemäß mußten auch entsprechend der Wirtschaftslage die Löhne der Bäckergehilfen erhöht werden. Das alles bedingt die Erhöhung des Kleinverkaufspreises für Markenbrot auf 26 Mark für 1 Pfund = 104 Mark für das Bropfundbrot, für die Markensammel mit einem Teigagewicht von 100 Gramm auf 6 Mark, für das Pfund Roggenmehl auf 29 Mark und für das Pfund Weizenmehl auf 30 Mark. Eine volle Verdreifachung der Preise seit 25. September 1922 hat sich also für Breslau noch vermeiden lassen. In Berlin wird voraussichtlich der Preis für ein Brot von 1900 Gramm nach neuester Mitteilung auf 99 Mark festgesetzt werden. Dies entspricht einem Preise von 104,22 Mark für das Bropfundbrot. Die Stadt Breslau ist demnach immer noch um ein Geringes hinter dem Berliner Brotpreise zurückgeblieben. Außerdem hat es sich gezeigt, daß bisher in Berlin die dort fast stets zu knapp berechneten Preise in ganz kurzer Zeit heraufgesetzt werden mußten. So sind seit dem 19. Februar 1922 die Preise in Berlin achtmal erhöht worden, während sie in Breslau nur viermal geändert zu werden brauchten.

Im Landkreise Breslau kostet 1 Pfund Markenbrot 25 Mark, ein Pfund Roggenmehl 27,50 Mark, ein Pfund Weizenmehl 29 Mark. Die Markensammel kostet auch im Landkreise Breslau 6 Mark.

Minderung der Zahlung der Gasgelder.

* Bis zum Ende des Rechnungsjahres 1911 sind die Gas-, Wasser- und Stromgelder monatlich abgerechnet und durch Gelberheber von den Verbrauchern abgeholt worden. Vom Rechnungsjahr 1912 ab wurde die zweimonatliche Abrechnung eingeführt. Mit dem Beginn des Rechnungsjahres 1914 wurde das Verfahren des Gelberhebers aufgehoben und an seine Stelle das Bringerfahren, aber mit dreimonatlicher Abrechnung, eingeführt. Als nach dem Kriege die Preise sehr stark anstiegen, konnte ein großer Teil der Abnehmer die hohen Vierteljahrsbeträge nicht leisten, und es mußten in sehr vielen Fällen Ratenszahlungen ausgestellt werden. Es wurde daher beschlossen, monatliche Teilzahlungen zu verlangen, aber vierteljährlich abzurechnen. Dieses Verfahren hat sich aber nicht gut eingeführt und eine große Vermehrung des Schreibwerks mit sich gebracht, die durch die sich ständig schwieriger gestaltenden Lebensverhältnisse und durch das Zurückgehen der Zahlungsfähigkeit bei einem großen Teile der Bevölkerung in Verbindung mit den ständig steigenden Gaspreisen noch gesteigert wurde.

Um das übermäßige Anwachsen von Resten und die Einstellung weiterer Kräfte zu vermeiden, besonders aber, um die Gelber schneller einzubekommen, hat sich der Magistrat jetzt entschlossen, das Bringerfahren grundsätzlich wieder aufzugeben und zum Solverfahren zurückzukehren, und zwar mit monatlicher Abrechnung. Es wird damit auch das bei den Abnehmern unbeliebt gewordene Verfahren der monatlichen Abzahlungen verlassen. Bei dem bisherigen Verfahren wurden erst die Messerkände von den Wählern abgelesen, nach dem so ermittelten Verbrauch der Rechnungen in den Kontenbuchhalterien aufgestellt und den Verbrauchern durch Voten ausgestellt mit der Aufforderung, innerhalb zehn Tagen (die neuerdings mit gutem Erfolg auf fünf Tage herabgesetzt worden sind) zu zahlen. Galt das Geld nicht fristgemäß ein, dann wird es durch besondere Voten gegen eine Gebühr abgeholt. Wird auch an den Voten nicht gezahlt, dann wird der Messer entweder abgeperert und der Rest letzten Endes im Gerichtsverfahren beigetrieben.

Bei den neuen Verfahren soll eine Person am Messer den Verbrauch ablesen, auf einem Kontenblatt, von dem ein Stück in Verwahrung des Verbrauchers bleibt, den Verbrauch und nach einer Tabelle den Gelbbetrag an Verbrauchsorte berechnen und das Geld vom Verbraucher sofort einziehen. Durch Kontrollbeamte, die an Ort und Stelle sich probehalber nachprüfen und durch jedesmaliges Wechseln der Gelbcinholer sollen Fehler und etwaige Betrügereien verhindert oder aufgedeckt werden.

Der Magistrat gibt zu, daß an die Gelbcinholer große Anforderungen gestellt werden, und es sind Zweifel laut geworden, ob auch die genügende Zahl von tüchtigen Leuten, die der Aufgabe gewachsen, ehrlich und zuverlässig sind, gefunden werden wird. Es sind auch ernste und beachtenswerte Bedenken gegen die Zuverlässigkeit des Verfahrens an sich erhoben worden. Die Fragen sind eingehend geprüft worden, alle Instanzen haben sich aber letzten Endes dafür ausgesprochen. Ausschlaggebend war hauptsächlich der Umstand, daß das Verfahren bei einigen Privatgasgesellschaften schon seit Jahren, bei einigen größeren, städtischen Betriebsverwaltungen seit Jahresfrist und länger eingeführt ist und sich dort bewährt hat. Durch Zusammenlegung mehrerer Dienste auf eine Person (Ablesen, Rechnungsausschreiben, Austragen und Gelbcinholen) wird Zeit und Arbeitskraft gespart. Der Ausfall hängt im wesentlichen aber von der Auswahl der Personen ab. Der Magistrat wird viele Personen, die bisher in irgend einer Art beim Eingiehungsgeschäft beteiligt sind, entlassen oder anderweitig verwenden und als Gelbcinholer andere Personen neu annehmen müssen, um die in Aussicht genommenen 120 geeigneten Personen zu finden. Sie sollen nur im Arbeitsverhältnis beschäftigt werden, um ungeeignete Personen sofort und schnell wieder ausscheiden zu können.

Das neue Verfahren soll zum 1. Februar 1923 eingeführt werden und sich nur auf die Gelder für Gas und elektrischen Strom erstrecken. Das Wassergeld dagegen soll wie bisher eingezogen werden.

Der Reformationstag und die Schulen.

Ers. In der evangelischen Elternschaft Breslaus herrscht große Erregung darüber, daß der alte Brauch, nach dem der Reformationstag Feiertag für die evangelischen Schulen ist, durch eine an die Schulen ergangene Anordnung fallen soll. Die Anordnung besagt, daß der Unterricht nur für diejenigen Lehrer und Klassen anfallen soll, die an einem Gottesdienst teilnehmen, der während der Unterrichtszeit in der Parochialkirche eingerichtet ist. Sie wird von den Eltern haben, daß nunmehr alle Kinder in den Gottesdiensten der Kirche gehen, und bezogen, daß sie sich den Reformationstag nicht nehmen lassen.

Breslauer Arbeitnehmerhilfe.

* Brüder in Not! Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Gewerkschaften der Eisenindustrie und der Breslauer Magistrat im Anzeigenteil einen Aufruf, der sich an alle Beamten, Angestellten und Arbeiter wendet und sie zur Gemeinschaftsarbeit gegen Elend und Verzweiflung weiter Kreise unserer Bevölkerung auffordert. In Not sind wir alle geraten; die Familienväter unter uns empfinden die doppelt schmerzliche Tatsache, daß die in einem Gehalts- oder Lohnverhältnis stehenden, um ein Vielfaches besser dran als die Erwerbslosen und die Sozialeremden sind; dennoch haben es alle die, deren Einkommen mit der steigenden Teuerung, wenn auch nicht annähernd Schritt hält, so doch zumimmt, noch sehr viel besser, als die ungeschützten kleinen Rentner und alten Leute, die lediglich auf die Bitten ihrer entwerteten Ersparnisse angewiesen sind. In einzelnen Teilen Süddeutschlands hat man die Form der Sozialsteuer gewählt, um durch eine Abgabe der Vermögenswerten den Notleidenden zu helfen. In Breslau hat man sich für den Grundgedanken der Freiwilligkeit entschieden. Möge der Sammlung darum ein nur um so besserer Erfolg beschieden sein! Wer keine Arbeit hat, wessen für das Alter zurückgelassene Sparpfeinige in absehbarer Zeit aufgebraucht sind, wer als Invalid der Arbeit auf seine knappe Rente angewiesen ist, denkt mit Trauen daran, daß Hunger, Kälte und Finsternis seiner im kommenden Winter warten. Den Unglücklichen beizuhelfen, ist die Pflicht aller derer, die dazu noch irgend in der Lage sind.

Verschiedene Nachrichten.

- **Wohngeld der Deutschnationalen Volkspartei.** Nr. 4. Donnerstag, den 2. November, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Parteibüros, Ring 1, Eingang Nikolaiter. Redner: Der Vorsitzende des Landesverbandes der Gruppe Arbeit Süds. D. Der Vorstand: Sommer, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen Schichtverband, Mitgliederversammlung. Redner: Stadtvorortener Rektor Rothkirch. Thema: Die zukünftigen Stadtverordnetenwahlen. Nikolaivorkstadt: Sonnabend, den 4. November, im Ritzsaal, Friedrich-Wilhelm-Straße 8, abends 8 Uhr, Familienabend. Redner der Geschäftsleiter der D. N. V. Ortsverein Breslau. Thema: „Der Parteitag in Görlitz.“ Ohlauer Vorkstadt: Mittwoch, den 8. November, abends 8 Uhr, im christlichen Verein junger Männer, Neue Landstr. 20, Gartenhaus, Mitgliederversammlung. Thema: „Unser Parteitag in Görlitz“ und Schulvorsteherin a. D. Fr. Martha Prusse; außerdem Vorträge von Streichor, Klavier und Harmonium.

- Ein erneutes Verbot der „Schlesischen Tagespost“ hat das Oberpräsidium der Provinz Niederschlesien ausgesprochen. Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt mit, daß Verbot sei erfolgt wegen Verabwöhnung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform durch Beschimpfung und Verleumdung der Reichsregierung.

- Die Anmeldung von Schülern und Schülerinnen bei den städtischen höheren Lehranstalten für Ostern 1923 hat umgekehrt, längstens jedoch binnen 14 Tagen, zu erfolgen. Spätere Anmeldungen werden voraussichtlich wegen Platzmangels abgelehrt werden müssen.

- An die Abschlagszahlungen auf die Verbrauchrechnungen für Gas, Wasser und Strom für Oktober erinnert eine Bekanntmachung des Magistrats.

- Die große Blumenkranz in den 50 Räumen des Ausstellungsgeländes in Scheitnig und die ihr angegliederte Obst- und Gemüseausstellung sollte niemand zu besuchen veräumen, der Liebe zur Natur und Sinn für die hochentwickelte Kunst des Gärtners besitzt. Alles ist noch prächtig frisch, einzelne Teile der Schau sind erneuert; man wandert wie durch eine Nicht von blütenreichen Bauberggärten, von denen einer immer schöner und bewundernswerter ist wie der andere. Gleich sehenswert sind die Auslagen der herrlichen Früchte seltenster Arten (Erdbeeren, Weintrauben, Äpfel und Birnen, ebenso wie die prächtigen Erzeugnisse der schlesischen Gemüsebau. Unsere Kleingartenbesitzer und Schrebergärtner können daraus viel Nutzen ziehen. Zahlreiche Fachleute aus der Provinz waren in den letzten Tagen anwesend, täglich besichtigten hunderte von Schülern die Ausstellung, u. a. war die Gärtnerlehranstalt Proslau mit ihren Schülern in den Räumen. Täglich findet die Vorführung der neuen Bodenfräse statt. Am Montag werden die Ausstellungsgegenstände zum Teil verkauft werden, wodurch sich mancher Hausfrau vorteilhafter Einkauf bietet. Die Ausstellung, deren Eintrittspreis mit 80 Mark und für Kinder mit 12 Mark (am Montag 20 Mark) sehr mäßig angesetzt ist, bleibt nur noch wenige Tage geöffnet.

- Auf dem Breslauer Frühmarkt wurden am 28. Oktober 1922 folgende Großhandelspreise für Gemüse und Obst verzeichnet: Blattspinat 800 bis 900 Mark, Zwiebeln 1800 bis 1700 Mark, Weißkraut 1050 bis 1100 Mark, Wirsingkohl 1000 bis 1200 Mark, Kartoffeln 500 bis 550 Mark, Äpfel 400 bis 1500 Mark, Birnen 400 bis 1500 Mark je Fennel, Mohrrüben 40 bis 45 Mark je 12 Bund. Zufuhr mittel. Preise leicht anstehend.

- Der Breslauer Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung hält am Dienstag, 31. Oktober, nachm. 6 Uhr, in der Verbrüderungskirche seinen Jahresfestgottesdienst, bei dem Pastor prtm. Müller

Gemälde

von W. Arnold, E. H. Compton, Hans Dressler, Prof. L. Douzette, Carl Felber, Prof. W. Firla, Prof. W. Geffken, Prof. K. Hagemeister, W. G. Hempfing, Prof. Anton Hoffmann, Prof. Richard Kaiser, G. von Lucke, E. Kau, August Rieper, A. Roseler, Prof. C. C. Schirm, G. Staats, Prof. Paul Tulem, Prof. W. Trübner, Carl Wagner u. a.

Bruno Wenzel

Ankauf von Gemälden Albrechtstraße 11.

Bruno Richter

Hofkunsthandlung

Breslau

Schweidnitzerstr. 3 Ecke Schloßhale

Ankauf von alten Stichen

Miniaturen und Gemälden etc.

Übernahme ganzer Sammlungen.

Hochschulwesen.

[Kriegsteilnehmerverbände deutscher Hochschulen.] Der Reichsbund der Kriegsteilnehmerverbände deutscher Hochschulen...

Dr. med. dent. h. c. Hans Anja, der Eröffnung des vom Verein der Zahnärzte im Vereinland und Westfalen...

In der Nähe von Wuppertal ist der Dermatologe, a. o. Professor an der Universität Berlin Dr. med. Egon Tomaszewski...

Wuppertal, dem a. o. Professor für Sozialpolitik, Statistik und Versicherungswissenschaft an der hiesigen Universität Dr. Götz...

Spott.

Grunewald, 28. Oktober. Orient-Kennern. 115 000 M., 1600 Meter. 1. Grn. Dr. Friedrichs Esau, 2. Memento, 3. Geyer...

[Wegweiser für Autos und Radfahrer.] Eine verbesserte technische Neuvermessung für Autos, Kraftwagen und Kraftwagenfahrer...

Gerichtsverhandlungen.

[Steuerflucht nach Polen.] h. Ein angeblicher Rittergutsbesitzer, in Wirklichkeit polnischer Güterdieb namens Wilhelm Dlugos...

[Vom Wuchergericht.] h. Das Breslauer Wuchergericht hielt am Donnerstag, 19. d. M. unter dem Vorsitz des Landgerichts...

Am 1. vollständigen Singsingen des Orchesters, das Montag, 30. d. M., unter Fernand Webers Leitung...

Der Himmel, daß am Montag, 30. d. M., die zweite Vortragsfolge für Jugendfürsorge beginnt, wird dahin abgeändert...

[Kunstausstellungen.] Gemäldeausstellung Bruno Wenzel, Albrechtstraße 11. Letzte Woche der Ausstellung vereinigter Berliner...

Bunter Abend. Zu einem wirklich anregenden und stimmungsvollen bunten Abend gehört mehr als das, was der Baritonist...

[Polizeiliche Nachrichten.] Am 20. haben zwei etwa 17 bis 20 Jahre alte Mädchen, angeblich aus Plogau stammend...

Auf dem letzten Hauptbahnhof übergab am 28. ein sechsen eingetragener Landbote seinen Handkoffer einem unbekannten dort weilenden Herrn...

Gewinn-Auszug

Table with columns for prize amounts (e.g., 20000, 10000, 5000) and corresponding numbers for the 20th Prussian Lottery.

Kaffee wird billiger bei Verwendung von Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz. Es erhöht die Ausgiebigkeit, kräftigt die Farbe, veredelt das Aroma des Getränkes!

Friedrich Kirschner Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung. Ausstellung der Vereinigung Schlesischer Künstlerinnen vom 30. Oktober bis 3. Dezember.

Schäfer) die Kredit übernommen hat. Auch verankert hat die Schlesische Musik-Verein am 30. Gründungstag...

Die Kreis literarische Vereinigung eröffnet ihre Vortragsreihe am Dienstag, d. 2. M., 7 1/2 Uhr. Der Romanschriftsteller Jacob Wassermann...

Amater-Stud Kreis (Schel. Sudet.-Geb.-Verein). Montag, 30. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Kaufmannshaus...

Der Gung. Männer- und Jugendverein „Johannes“, Sobota-Oberstraße 60/60, feiert am 28. und 29. Oktober sein 81. Jahrestag...

Am 20. haben zwei etwa 17 bis 20 Jahre alte Mädchen, angeblich aus Plogau stammend, die 3 Jahre alte Gerda Doreng aus...

Wochenplan des Breslauer Theaters vom 29. Oktober bis 5. November.

Table with columns for Theater (Stadt-Theater, Hof-Theater, Thalia-Theater, Schauspielhaus) and dates (Montag, Dienstag, etc.).

Theater. Stadttheater: Sonntag nachmittags 3 Uhr: „Carmen“, abends 7 1/2 Uhr: „Rigoletto“.

[Bühnenkünstler.] Claire Wolfhoff, die einzigartige Berliner Künstlerin, ist für ein langes Gastspiel in der Wunderröhre...

[Konzerte und Vorträge.] Die Konzertdirektion Gaijauer findet am Mittwoch: Antiquarische Länze von Maria Gerede...

Die Konzertdirektion Gaijauer findet am Montag, 30. d. M.: Kammermusikabend im Stadttheater des Allinger-Quartiers...

Prinzipal
Thielhorn

↓

Mein Firmen
und Firmen

Johann
Wilsch
Junkerstr. 21.

ROYAL MAIL LINE
THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY

Regelmäßiger beschleunigter Post-, Passagier- u. Frachtdampferdienst
Hamburg - New York

Postdampfer „Orbita“ 8. November. | Postdampfer „Orduna“ 20. November.
Vorzügliche Einrichtungen für Passagiere 1., 2. und 3. Klasse.

Brasilien-La Plata
von Southampton
Postdampfer „Arianza“ 3. November. — Postdampfer „Avon“ 17. November.

Regelmäßiger Frachtdampfer-Dienst von Hamburg nach
Brasilien - Westindien - Westküste Amerikas

Nähere Auskunft erteilen:
ROYAL MAIL LINE G. m. b. H.
Hamburg, Alsterdamm 30, Telefon: Nordsee 4030/31, Elba 1365
sowie deren Agenten.

Flämishes Herrenzim.
ein
schon
1. Qualität
2. Qualität
3. Qualität
4. Qualität
5. Qualität
6. Qualität
7. Qualität
8. Qualität
9. Qualität
10. Qualität

Speisezimmer
und
Büro
Einrichtung
Breslau
Chaussee 97 Hof

6 Kubbaumtühle.
gebraucht, nur von Privat
Ankauf genügt. Zufuhr
unter 8 100 (99) b. Stg.

Möbel,
Aum größt Teil Mahbaum,
darunter eine rote Eichen-
Garnitur, Spiegel, Schreib-
tisch und zu verkaufen; auch
einige schön Glanzante,
ein Tisch, Vorhänge und
Zufuhr u. 24 Schiff Stn. 11

Geldschrank
von Privat für Privat kaufe
u. 149 Stn. b. Stg. 31a

Die letzten
Kaufmann

↓

Alwin
Wilsch
Junkerstr. 21

Johann
Wilsch
Junkerstr. 21

Pelze

Reichhaltigste Auswahl!
Erstklassige Verarbeitung!

☆

Boden
Ring 38

HUGO STINNES LINIEN

BESONDERS GUNSTIGE FAHR-GELEGENHEIT

NACH

SUDAMERIKA
POST- UND PASSAGIER-DAMPFER
„GENERAL BELGRANO“
KAJÜTE, 3. SPEZ.-KLASSE U. WOHNDACK AB HAMBURG 12. DEZEMBER
ÜBER CORUNA / VIGO / LEIXOES / LISSABON NACH BAHIA
RIO DE JANEIRO / SANTOS / MONTEVIDEO UND BUENOS AIRES

CUBA / MEXICO
POST- UND PASSAGIER-DAMPFER „DANZIG“
10. NOVEMBER AB HAMBURG DIREKT NACH
HABANA, VERA CRUZ UND TAMPICO
VORZÜGLICHE EINRICHTUNG F. 100 KAJÜTSPASSAGIERE

A.G. HUGO STINNES / PASSAGE-ABTEILUNG
HAMBURG 36 / JUNGFERNSTIEG 30

Sehr vorteilhaftes Angebot

Herren-Stoffe

Cheviot, dunkelblau in gediegenen Qualitäten
Meter 950, 1600, 1800, 2400 Mk.

Kammgarn, blau u. grau auß. beliebte Qualit.
Meter 1500, 1600, 2400, 2800 Mk.

Buckskin, neueste Muster in großer Auswahl
Meter 750, 900, 1100, 1400 Mk.

Marengo in besonders guten Qualitäten,
Hosenstreifen in den apartesten Stellungen
Vornehme Anzugsstoffe
Meter 1900, 2200, 2400, 2900, 3500 Mk.

Ulster Met. 1200, 1600, 2100, 2400 Mk.

Noppen-Stoffe
für Herren-Anzüge und Damenkleider
in großer Auswahl ganz besonders preiswert.

Benno Schenk,
Breslau, Neumarkt 9.

Gold-, Silber-
Gegenstände und Bruch
Platin

Brennstifte, Zahngebisse, kaufte höchstzählend.
Deutsche Edelmetall- u. Juwelen-Gesellschaft m. b. H.
Narragasse 3, a. d. Liebichshöhe
christliche Firma.

Stüttenkapital M. 400.000.000 **ADCA** Reserven rund M. 180.000.000

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Filiale Breslau Tauben- Hauptanstalt Leipzig
Etrabe 14
Gegründet 1856
Sprechst. Amt Ring 690-02 + Drahtanschrift: Creditanstalt

Depositen- und Scheckverkehr + Vermögens-Verwaltung
An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln, Devisen

Kinderwagen
Sportwagen
Promenaden-Wagen
Vorteilhaftes Angebot.

Albert Marcus
Ring 51-52.

Korbmöbel

Unbedingt größtes und billigstes Lager Breslaus!

Kinderwagen
Klappwagen
Promenadenwagen
Kinderbettstellen

Stadtbekannt billigste Preise. Massenauswahl.

B. Suchantke, Ohlauerstr. 14
Großlager!

Lassen Sie sich durch angeblich
„höchste“ Auslands-Kurse
nicht täuschen!

Sie erleiden Verlust.
wenn Sie sich **VOR** dem
Verkauf nicht an mich wenden!

PLATIN
JUWELN
UHREN, GOLD u.
SILBERSCHMUCK

Bruch u. s. w. sowie Werte jeder Art
KAUFT
und belehnt zu höchsten Preisen

SONNENFELD
Breslau
Ohlauerstr. 46 Eingang Neue Gasse

Diskrete Erledigung!

Best bewährt

Maschinen- u. Zylinder-Öle

für alle Zwecke,
Maschinen- u. Wagenfette
liefert prompt!

Georg Püschel
Gräbichenerstr. 67, BRESLAU V, Tel: R. 3377

daher überall
begehrt.

Vom Juwelier
haben Sie die beste Gewähr, daß Ihre
Juwelen zuverlässig kalkuliert und be-
zahlt werden. — Ich bezahle für

Brillanten
Perlen, Smaragde, Saphire
den Londoner Tageskurs.

Für große reine Brillanten
bis 200.000 Mk. per Karat.

Platin-, Gold-, Silber-
Bruch und Gegenstände
den allerhöchsten Tageskurs.
Juweler und Goldschmied
PAUL VOGEL,
Schweidnitzer Straße Nr. 58
im Hause Café Sobuster.

Gegründet 1912.

Möbel
gut — reell — billig
aus eigenen Werkstätten
ständig große Auswahl.

Ausstellungsräume
und Verkauf
Adalbertstraße 1, 4-6
an der Lossingbrücke

Wilh. Nitschke,
Möbelfabrik, Breslau.

Gardinen,
Bettdecken,
M. Per
Schweidn. Stadtgr. 22
Gde Neue Tafelstraße, pt.
fein Laden.
Von 1-3 geschloffen.

Schreibmaschine
kauft Telefon 5878
Jauchesfeld, nicht gut erp.

Jagdlinien,
Drill, Büschel, Doppelt,
u. s. w. und Prismenglas zu
kauf. Zufuhr mit Preis
u. 8 47 Gewicht b. Stn. 11

Metall
Zinn, Messing, Blei,
Zink, Kupfer und Papier
kauft auf

M. Bartsch, Oberstr. 17,
Wittmann Haus-Nummer.

Belagapparate, elektrisch,
Sollter, Wittolstr. 10 I. 10

Für Rittgerat suche
2000

Verfertepph
Breslau

Piano
Supplage
von Privat m. Preisangab.
Zufuhr u. 8 24 a. b. Stg.

Leder-
garnituren und Stoffe
liefert preiswert
Napieralla,
Kauensteutstraße 23

Menzel & Nagel
Maschinenfabrik Breslau
Grösstes Lager am Platze
Höfchenstraße 36/40
empfehlen

Motordreschmaschinen
in größter Auswahl

als Orig. Wolf, Orig. Badenia, Orig. Sille,
Orig. Klinger, Orig. Jaehne usw.

Wolf'sche Dampdresch-Garnituren u. Strohpressen
Grasmäher, Getreidemäher, Garbenbinder,
Düngerstreuer Orig. Westfalia u. Orig. Pommerania
Drill- und Hackmaschinen,

sowie alle sonstigen landw. Maschinen und Geräte.
Preise äußerst günstig. — Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Lassen Sie sich durch angeblich
„höchste“ Auslands-Kurse
nicht täuschen!

Sie erleiden Verlust.
wenn Sie sich **VOR** dem
Verkauf nicht an mich wenden!

PLATIN
JUWELN
UHREN, GOLD u.
SILBERSCHMUCK

Bruch u. s. w. sowie Werte jeder Art
KAUFT
und belehnt zu höchsten Preisen

SONNENFELD
Breslau
Ohlauerstr. 46 Eingang Neue Gasse

Diskrete Erledigung!

Unterhaltungs-Beilage der Schlesischen Zeitung.

Die Welt ist nicht aus Bret und Mus geschaffen,
Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen;
Sarte Wissen gibt es zu fauen:
Wir müssen erwürgen oder sie verdauen.
Goethe.

Religion und Kultur.

Von Professor Dr. Heinrich Scholz, Kiel.*

Religion und Kultur — das Thema ist alt, und wie viele Variationen existieren zu ihm! Im ganzen wird man sagen dürfen, daß die Religion, wenn sie das ist, wofür wir sie halten, herzlich wenig Ursache hat, sich allmählich um die Kultur zu kümmern oder ihr gar wohl nachzulaufen. Ob Kunst und Wissenschaft vorwärtskommen, ist für die Religion als solche von geringem Belang. Was hat der Herr Christus von Kunst und Wissenschaft verstanden? Nichts! Große Gedanken, wenn sie ihm irgendwo begegnet wären, würde er sicherlich nicht abgelehnt haben; denn er war selbst einer der größten Gedanken, die über diese Erde gegangen sind. Aber er war es, indem er etwas ganz anderes forderte. Er forderte die Herzensreinheit und die anderen großen Tugenden der Seele, die schließlich, wenn es zum Letzten kommt und alles Vorläufige und Vorlekte verschwindet, wichtiger sind, als alle Wissenschaft, Kunst und Kultur, den „Humanismus“ mit einbezogen.

Man wird auch nicht vergessen dürfen, daß mit dem Wachstum der Kultur als solcher noch stets die Zahl der „Gebildeten“ unter den Verächtern der Religion gewaltig mitgemacht ist. Und überhaupt: was liegt daran, ob die religiösen Werte „Kultur“-Werte sind oder nicht! Sind sie es nicht — nun wohl, so existiert die Religion als ein Wertkomplex außerhalb dieses Bereiches; sie wird daran allein nicht zugrunde gehen. Zugrunde gehen würde sie lediglich, wenn sie sich entweder mit der Kultur identifiziert oder mit der Barbarei zusammenschließt. Aber außerhalb der „Kultur“ stehen heißt bei weitem noch nicht: mit der Barbarei zusammenschließen. Wir sind offenbar viel zu anständig geworden. Wir glauben, die Religion nur vertreten zu können, wenn wir sie, so oder so, als einen „Kulturwert“ konstituieren. Es kommt aber gar nicht so sehr darauf an, daß wir sie zum Kulturtwert erheben, als daß wir sie sehen, wie sie ist. Wie, wenn sie vielmehr ein Naturphänomen, ein echtes Gotteswunder wäre? Dann wäre sie jedenfalls ein Wert, ja, streng genommen, der Wert aller Werte und mehr als irgendein Kulturphänomen.

Es ist ein schönes, schon nur auf einer schmaleren und hohen Basis stützendes Wort von Bacon, daß ein Tropfen aus dem Becher der Philosophie von Gott den, ein tiefer Trunk zu Gott zurückführe. Kann man von der Kultur daselbe sagen? Vielleicht! Aber nur dann, wenn ihr Begriff so hoch gefaßt wird, daß er sich gleichsam selbst tranzendiert. Sonst hat sie ganz sicher den Titel an aller Religion zur Folge; denn es gehört zum Wesen der Religion, daß sie den Menschen humanitäre Werte nach Gütern, die keine Kultur als solche erzeugen kann. Man täusche sich nicht: Alle echte Religion tritt der Welt und ihrer Kultur wie der Engel des Weihnachtsthebes gegenüber: „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“ Und noch heute wird sie in der Stunde geboren, wo alles ruht, was die Welt in den Dienst ihrer Kultur genommen hat: „wohl zu der halben Nacht“.

Wie verhält es sich nun mit der umgekehrten Beziehung? Kann man sagen, daß ein tiefer Trunk aus dem Becher der Religion zur Kultur zurückführe? Man kann es sagen; es gilt aber nur von einer ganz bestimmten Form der Religion, nämlich der Religion der „Weibe“. Hier kann die Arbeit des menschlichen Geistes im Dienst seiner Selbsterhöhung den Rang eines Gottesdienstes erlangen — also den höchsten Rang, dessen sie überhaupt fähig ist. Und wer wäre so stumm, um diese gewaltige Steigerung, die keine Parakulturstrebe erreicht, nicht als ein mächtiges Crescendo zu fühlen? Aber niemals wird sich die ganze Religion in dieser Religion der „Weibe“ erschöpfen. Und ganz gewiß ist ihr Widerbild, die Religion der „Männlichkeit“, nicht weniger Religion. Sie kann es sogar in einem weit höheren Grade sein, weil die große unirdische Tendenz in ihr so viel reiner zum Ausdruck kommt. Man denke an das schöne Volkslied:

Ich wolt, daß ich doheim wär
und aller welle frost entbär.
Ich mein doheim in himelrich,
do ich got schoumet ewenlich.

Eine moderne Zentralasien-Expedition.

Ende Oktober erwartet das Museum für Naturkunde in New York seine dritte Zentralasien-Expedition zurück. Wenn das amerikanische Museum — wie viele öffentliche naturwissenschaftliche Sammlungen in den Vereinigten Staaten — auch über einen Stab über die ganze Erde zerstreuter, ständig tätiger Sammler verfügt und mit dieser Einrichtung gute Erfahrungen gemacht hat, so ist es doch zu der Erkenntnis gekommen, daß diese Methode, die Natur unbekannter Gebiete zu erforschen, nicht genügt, daß es vielmehr der Tätigkeit einer möglichst vielseitig zusammengesetzten Schar von Forschern draußen an Ort und Stelle bedarf, um von einem Gebiet eine umfassende und sichere Vorstellung zu erhalten. Aus dieser Erkenntnis heraus hat das New Yorker Naturkunde-Museum mit den reichen, ihm zur Verfügung stehenden Mitteln in den letzten Jahren eine Reihe erfolgreicher Expeditionen ausgesandt, von denen hier die noch während des Krieges fortgesetzte Songo-Expedition hervorgehoben sei. Innerasien, dessen Tier- und Pflanzenwelt und dessen geologische Verhältnisse in vieler Beziehung besonderes Interesse beanspruchen und das wissenschaftlich noch auf lange hinaus Neuland zu bieten hat, ist bereits zweimal das Ziel derartiger Expeditionen gewesen.

Für die Ausstattung der diesjährigen, dritten Zentralasien-Expedition waren Erfahrungen maßgebend, die während dieser beiden ersten Forschungsreisen gesammelt wurden, und technische Neuerungen, die der Krieg mit sich gebracht hat. Der wissenschaftliche Stab der Expedition, deren Leiter der Zoologe Roy Chapman Andrews ist, umfaßt 8 Personen. Er setzt sich zusammen aus je einem Zoologen, Paläontologen, Geologen, Topographen, Filmphotographen, zwei Offizieren des Kraftwagen-

wesens und einem Feldbetriebsleiter. Weiterhin gehören zu der Expedition 3 mongolische Dolmetscher, 3 chinesische Präparatoren, 8 chinesische Köche, 2 Kraftfahrer, 8 Kameltreiber. Für die Beförderung stehen zur Verfügung 3 Personenkraftwagen, 2 Lastkraftwagen und 75 Kamele. Die Expedition ist außer mit einem vollständigen, zeitgemäßen wissenschaftlichen Instrumentarium auch mit einer Funkenstation ausgerüstet, zu deren Aufgaben es gehört, zur einwandfreien Ortsbestimmung an jedem Abend genaue Zeit entgegengzunehmen, die ihr von der amerikanischen Gesandtschaft in Peking zu bestimmter Stunde übermittelt wird. Die Reisetchnik ist in folgender Weise gedacht: Die Kamellarawane mit dem Hauptteil des Gepäcks, insbesondere auch einem großen Vorrat des für die Kraftwagen nötigen Gasolins, reist voraus und richtet einige hundert Kilometer vom Ausgangspunkt ein Lager ein, zu dem dann der Rest der Expedition auf den Kraftwagen nachkommt. Das Lager bildet den Stützpunkt für die eingehende biologische und geographisch-geologische Untersuchung eines Flächenraums, der durch die Benützung der Kraftwagen und, wo diese versagen, von Reit- und Tragtieren sehr bedeutend gestaltet werden kann. Die Forscher teilen sich dabei in drei Gruppen, eine geographisch-geologische, eine zoologische und eine photographierende und filmende. Jede Abteilung bildet eine völlig selbständige und in ihrer Beweglichkeit unabhängige Einheit, insofern ihr von vornherein ein eigener Kraftwagen und je ein Koch und Kameltreiber zugehört, so daß sie sich also auch auf längere Zeit vom Stützpunkt entfernen kann. Während der Sammel- und Beobachtungstätigkeit des wissenschaftlichen Teils der Expedition rückt der Haupttrupp weiter, um in entsprechender Entfernung einen zweiten Stützpunkt einzurichten usw. Unter der Voraussetzung, daß sich der Fortbewegung der Kraftwagen keine völlig unerwarteten Hindernisse in den Weg legen, wäre damit in der Tat eine sehr vorteilhafte Ausnützung des kurzen Sommers der Mongolei gewährleistet. Die Ausfahrten für ein einigermaßen brauchbares Arbeiten der Automobile im Sande der Gobi sind nicht schlecht. Es ist in Deutschland wenig bekannt, daß bereits während des Krieges (1916) zwischen Urga, der Hauptstadt der Mongolei, und Kalgan, dem Endpunkt der von Peking nach Nordwesten gerichteten Eisenbahn, quer durch die Gobi hindurch ein regelmäßiger Kraftwagenverkehr eingerichtet wurde. Er überbrückt die Entfernung Kalgan—Urga in etwa 7 Tagen, während die Kamellarawanen zur Zurücklegung dieser Strecke 20 Tage brauchen.

Das Gebiet, in dem sich die Untersuchungen der Expedition abspielen, ist der Raum zwischen der Linie Kalgan—Urga im Osten, den Hängen des Altai und Tian-Schan im Westen und Chinesisch-Turkestan im Süden. Zweck der Expedition, die von Mitte April bis Anfang Oktober d. J. dauern soll, ist einmal die Untersuchung des Tier- und Pflanzenlebens und des mineralogischen und geologischen Verhältnisses jener Gegenden, verbunden mit einer Kartierung des zum Teil noch völlig unbekanntes Gebietes. Soweit zugänglich, werden dabei von den großen, wildlebenden Säugern der zentralasiatischen Steppen — Wildbeel, Wildpferde und Antilopen — auch lebende Vertreter mitgebracht werden. Besondere Beachtung soll ferner die völkerverkundliche, auch die prähistorische Seite des bereisten Raumes erfahren. Die sorgfältig gewählte kinematographische Ausrüstung wird unter anderem dem Festhalten von Szenen aus dem Leben der mongolischen Nomaden dienen. Die Erfahrungen, die man mit den Kraftwagen im Gobi-Innern macht, sollen unter Umständen später bei Anlegung von Automobil-Linien quer durch die asiatische Wüste verwertet werden. Daß sich in nicht zu ferner Zeit der Kraftwagen, der in manchen amerikanischen Großstädten das Pferd heute schon fast völlig verdrängt hat, auch als ein ernstster Konkurrent des Kameltiers erweisen wird, ist durchaus nicht unwahrscheinlich.

Von allen Sammlungen sollen nach Möglichkeit zwei vöilige Serien zusammengebracht werden, eine davon als Geschenk für die chinesische Regierung mit dem ausgesprochenen Zweck, die Grundlage für ein chinesisches naturwissenschaftliches Nationalmuseum zu werden. Es liegt auf der Hand, daß sich die Amerikaner durch derartige großzügige Schenkungen — es sei hier auch an die kürzlich dem chinesischen Reichsbibliothekar anlässlich seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten überwiesene, mehr als hunderttausend Bände umfassende Bücherei erinnert — auf die geistige Entwicklung Ostasiens einen sehr wirksamen Einfluß sichern. Wenn sich von den Hoffnungen, die das New Yorker Museum an die Expedition knüpft, auch die eine oder die andere nicht erfüllt, so steht doch zu erwarten, daß die Ausbeute des Forschungsunternehmens eine sehr bedeutende sein wird. Man darf seinen wissenschaftlichen Ergebnissen mit Spannung entgegensehen.

W. Arnoldt (Berlin).

Goethes „Stella“.

Durch das Genie-Vogel-Ensemble wird in der kommenden Woche Goethes „Stella“ zur Aufführung gelangen. Und zwar in der ursprünglichen milden Fassung, die viele Jahre Geltung hatte und wonach der Held leben bleibt und mit den zwei Gattinnen weiterlebt: die Sage des Grafen von Gleichen in die Zeit des Hofsofs verlegt. Später änderte Goethe diesen Schluß: Fernando erzieht sich, und Stella stirbt durch Gift. Das Stück ging mit diesem tragischen Ausgang in Goethes Werke als Trauerspiel über und hat so seine endgültige Fassung bekommen. Die Aufführung mit dem friedlichen Ausgang ist aber ein interessantes, literarisches und psychologisches Experiment. Denn „Stella“ ist in der ersten Fassung eines der blendendsten und auch umstrittensten Stücke Goethes. Es ist das Stück, in dem das Schwanken als Zustand wirkt, eine seiner Befreiungsbildungen mit dem Wollen, ein Erlebnis, das ihn quälte, zu verdrängen, indem er es in die Seele anderer hineinsetzte und dort auswirken ließ. Es ist mitten in seiner Liebe zu Lili geschrieben, mitten aus der Stimmung zwischen der Liebe zu ihr und dem gesellschaftlichen, kleintätigen, familiären, das ihn drückte. Noch gingen über den Rhein die Gedanken zu der verlassenen Friederike, noch brandet um ihn Werther-Stimmung und die Liebe zu Lotte, und schon war er wieder in neue festere Liebesbände verstrickt: „D. wenn ich jetzt nicht Dramas schreibe, ich

ging' zu grunde“ schrieb er an die Gräfin Auguste von Stolberg. Dann aber sprach er aus neuer Schaffenskraft in einem Briefe an sie: „Ich verjuche das kräftige Gewürze des Lebens in mancherlei Dramas“. Schon in der Schilderung Stellas hat Goethe bis auf mancherlei Einzelheiten deutlich „Lili“ gezeichnet, und als er im Februar 1776 schon von Weimar aus das gedruckte Buch zusandte, begleitete er es mit den herrlichen Versen: „Im holden Tal auf schneebedeckten Höhen, war stets Dein liebes Bild mir nah“. Ganze Szenen und gerade die erfülltesten schießern sein Verhältnis zu Lili. Im Wesen und Wirken der Cäcilie schwebt ihm noch Friederike schon etwas aus der Ferne vor, aber auch seine Freundin Johanna Dähmer, die gleichaltrige Lante Friedrich Jacobi, der auch zwischen seiner Frau und Johanna hin und her schwankte. Aber zu der entzückenden schönen Frauengestalt der Cäcilie steht auch noch Goethes schöne und liebliche Partnerin aus den Mariage-Spielen, Anna Schille Müch, Nobell, deren munterer und übermütiger Mädchenlaune wir den Clavigo verdanken. Und zu all dem kam noch die Erinnerung an die empfindsamsten Zeiten aus dem Darmstädter Kreis, nämlich an die elysische Bieglerin (Elise von Biegler), und die Schwärmerinnen Stellas, ihr Naturempfinden, das schwärmerische Spielen mit der Einsiedlerin, dem Rosenaltar, am eigenen Grabe, erinnert an diese Zeiten.

Aus diesen Stimmungen und Erlebnissen heraus entstand so das „Schauspiel für Liebende“. Den beiden Frauen in verschiedenen Alter, mit anderen Erfahrungen und Schicksalen, aber einzig in der Aufopferung und Hingabe, steht der schwächliche und leicht entzündliche Mann gegenüber. Der Gegenjaß der beiden Frauen ist mit großer dramatischer Kunst geschildert. Der friedliche Schluß wäre aber wenig begründet, wenn er nicht von Stimmungen empfange wäre, die um das zweite Drittel des 18. Jahrhunderts viele erfüllte. Längere Zeit vorher hat auch Stoffs seine Doppelliebe zu Stella und Vanessa gehabt. Friedrich Schlegel hatte so etwas von einer Ehe zu mehreren vor, wenn ihn seine energische Schwägerin Karoline nicht auf den Boden der Wirklichkeit gestellt hätte. Und schwankte nicht Schiller zwischen Lotte und der geistreichen Schwester Karoline hin und her und wußte lange nicht, welche von beiden er heiraten sollte? Bürger liebte „Molly“ und hatte die andere Schwester Dorette geheiratet, um von Goethe selbst, Frau von Stein und ihrem Mann nicht zu reden. Aus den überschwenglichen Schwärmerieen dieser Jahrzehnte konnte also dieses Schauspiel für Liebende entstehen und Beifall finden. Aber dem Beifall stand damals noch stärkere Ablehnung und Verdamnung gegenüber. Der begeisterte, aber urteilsfähige Beurteiler Goethes durch Jahre seines stärksten Schaffens „Mephisto-Werd“ urteilt in einem Briefe vom 19. Januar 1778 über Stella. Es mag hier stehen, weil es wenig bekannt ist: „Mir ist sie (Stella) nichts als Anfänge von gelungenen Situationen, wenigstens auf den Brettern, wo man durch den Schimmel des Details nicht Zeit hat wahrzunehmen, daß das Grün des Himmels Wasserfarbe und das Sonnenlicht Kalz ist. Die am Ende angebrachte Insription der Gleichförmigen Historie ist einer von seinen großen Marktschreierstücken, womit er den Klugen einen Wink gibt, was er von der ganzen Freeco-Arbeit menschlicher Geschichte, die man Drama nennt, eigentlich hält.“ Noch ganz anders laut der Hamburger Hauptpastor Goetze los, der Streiter gegen Bessing. Derb und groß warf er Goethe ein Zitat aus Erdrer 184 an den Kopf, und er erreichte auch, daß die Aufführungen eingestellt wurden. Auch Bodmer aus Zürich meldete sich und sprach vom Unheil, das solche Stücke anrichten. Der Berliner Buchhändler Milhus bot 20 Taler für das Manuskript, und er bildete sich ein, noch etwas Besonderes getan zu haben, damit er bei dem Herrn Dr. Goethe nicht in den Vorwurf komme, als ob nichts mit ihm (Milhus) anzufangen sei. In dem Jahre 1804 beschäftigt sich auch Schiller mit dem Stück. Auch er war der Meinung, daß der Konflikt nur eine tragische Lösung finden könnte. Goethe hatte damals ursprünglich Schiller beauftragt, den tragischen Schluß auszuarbeiten, und er mußte es dann schließlich selbst machen. Im Februar 1802 erschien Stella mit diesem Schluß zum erstenmal auf der Bühne. Auch später noch gab es Urteile über die Stella, die wir heute belächeln. So schrieb 1855 einer der ersten Goethe-Biographen, der Engländer Webb, von dem Stücke: „Da ich niemand empfehlen kann, das Buch zu lesen.“ Stella ist nur ab und zu über die deutschen Bühnen gegangen, in dem ersten Jahre war der Erfolg groß. Wie beim Werther, erschienen zahlreiche Parodien, Übersetzungen, Nachdrucke, und auch als Oper unter dem Namen „Stella“ wurde das Stück in Paris aufgeführt.

E. S. J.

Mit Eichendorff in Thüringen.

Morgenlied.

Kein Stimmlein noch schallt von allen
In frühster Morgenstund,
Wie still ist's in den Hallen
Durch den weiten Waldesrund.

Ich stehe hoch über'm Tale
Stille vor großer Luft,
Und schau nach dem ersten Strahle,
Kühl schauernd in tiefster Brust.

Wie steht da zu dieser Stunde
So anders das Land herauf,
Nichts hör' ich da in der Munde
Als von fern der Ströme Lauf.

Und ehe sich alle erhoben,
Des Tages Freuden und Weh,
Will ich, Herr Gott, dich loben
Hier einsam in stiller Höh' —
Nun rauschen schon stärker die Wälder,
Morgenslicht funkt herauf,
Die Berge singt über den Nebeln,
Schöne Erde, nun wache auf!

Auf Thüringens Bergen. habe ich dieses köstliche Lied wie manches andere der wundervollen Wälderlicher Eichendorffs gelesen. Immer hat mich auf meinen Wanderungen der kleine Reclamband der Gedichte Eichendorffs begleitet. Auch Eichendorff ist einst wandernd durch Thüringen gezogen und hat hierbei alle die Herrlichkeiten der mitteldeutschen Gebirgslandschaft kennen gelernt und mit Entzücken genossen. Es war im Mai 1805, als er mit seinem Bruder in Halle eintraf; beide Brüder wollten hier die Universtität besuchen. Brümmer erzählt hierüber in seiner Einleitung zu der erwähnten Reclamausgabe der Gedichte Eichendorffs: Halle war zu jener Zeit eine der besuchtesten Universtitäten

* Aus der sechsten in zweiter, neuerfasser Ausgabe bei Reuther u. Reichard in Berlin erschienenen Religionsphilosophie des Prof. Dr. H. Scholz.

Deutschlands, berührt durch einen Kreis höchst bedeutender Lehrer, unter denen besonders Friedrich August Wolf, Schleiermacher, Schütz und Steffens hervorragten, Männer, welche der Universität einen Glanz verliehen, zu dem sich dieselbe später nur selten wieder emporgeschwungen hat. Vor allen waren es die Vorträge Steffens über Naturphilosophie, welche die beiden Brüder Eichendorff mächtig anregten, und letztere gehörten zu den begeistertsten Jüngern jenes durch seinen hinreichenden Zauber ganz außerordentlich wirkenden Mannes. Seine Vorträge waren für Eichendorff gleichsam die Vorschule zur Romantik, in die er durch das Studium der Schriften von Novalis und Tieck immer tiefer eingeführt wurde, und die dem frohen Jugendtreiben der studentischen Welt, dem sich Eichendorff nicht entzog, doch einen ernsteren Grundton verlieh. Schon im Sommer 1806 hatte Eichendorff mit befreundeten Landsleuten häufig Ausflüge in die benachbarte Umgebung, nach Merseburg, Naumburg, Leipzig gemacht, in Leipzig zum ersten Male Jfflands Spiel kennengelernt und im nahen Waderode Dautschdt Goethe und die unter seiner Leitung auftretenden Weimarer Schauspieler zu bewundern Gelegenheit gehabt. Im Herbst folgte eine größere Reise, meist zu Fuß, durch Norddeutschland, Sachsen, Thüringen bis zur Nordsee.

Thüringen ist jedenfalls das rechte Land mit seinen wunderlieblichen deutschromantischen Tälern, Triften, schönen Berglinien und Hochwäldern für jene bezaubernde Stimmung, die den Grundton in den Liedern Eichendorffs bildet. Die so herzlich und tief vom Dichter erlebte Romantik hat mir köstliche Stunden des Genusses einfacher, von Empfindung, Marit und lebendigen Bildern beschwingter Poesie beschert.

O Luft, vom Berg zu schauen
Weit über Wald und Strom,
Hoch über sich den blauen
Tiefklaren Himmelsdom!
Vom Berge Vögel fliegen
Und Wolken so geschwind,
Gedanken überfliegen
Die Vögel und den Wind.
Die Wolken ziehn hernieder,
Das Vögelchen senkt sich gleich,
Gedanken gehen und Lieber
Fort bis ins Himmelreich.

Dankbar gedenke ich hierbei des zwischen anmutigen Hügeln, Wiesen, Gärten und Feldern traumerjener liegenden Städtchens Hildburghausen. Wie oft bin ich am frühen Morgen oder zu jeder Tageszeit durch die sauberen freundlichen Straßen gegangen, an den Kirchen, am Seminar vorbei, von wo oft leiser Orgelschall herbewegend in die Stille des Abends klang. Wie oft habe ich auf der Kruppe des Stadtbirges oder Krautbirges nach erfrischemdem Frühstück gelegen und hinein geschaut weit in das schöne deutsche Land, von der Sonne durchglüht oder vom kühlen Winde durchweht. Wilde Nasen, von denen man sagt, daß die Ritter sie besonders liebten und in ihren Burggärten pflanzten, umblühten mich. Von den Abhängen klangen die Glöckchen der Bienenherden herauf. Die weißen großen Wolken warfen bunte eilende Schatten über die Wiesen. Das Hügelland öffnete weit seine Klüften, von Hochwäldern gekrönt; Burgen grüßten aus der Ferne herüber, reizvoll besonders auf dreieckigen Kegeln die alten Schlösser der Grafen des Henneberger Gaus und der Wettiner Herzöge, die Reste Hildburghausen und die Ruine Straußhain, die bereits 1167 urkundlich bezeugt wird als Sitz Heibolds von Straufe, der als Basall Markgraf Albrechts des Wären Burgmann auf dem „Gause Strauf“ war, und die später an die Grafen Henneberg kam. Abgegrenzt wurde das wundervolle Landschaftsbild von den beiden Gleichbergen, von denen der eine, der große, die weißen Spuren eines Basaltbergwerkes zeigt, der andere, der kleine, mit der uralten, wahrscheinlich keltischen Steinburg, einem ungeheuren Wall von Basaltfelsen und Opferstätten, begrenzt ist.

Drei Tanten.

Erinnerungen von Vera Haase.

1. Die Sonntagstante.

Sie war es, im wahrsten Sinn des Wortes, eine Sonntagstante! Kein Sonntag, an dem Tante Notermund nicht unser Mittagsgast gewesen wäre. Zwar nur eine „Nennstante“, die man auch nicht mit dem Vornamen belegte, gehörte sie doch eng zu unserem jugendlichen Leben. Vor ganz langer Zeit, nach unserer Kindheitsbegrißung, hatte es auch einen Onkel Notermund gegeben, damals als die Universität unsere Heimstätte gewesen war. Zaghast betreten wir Onkel Notermunds Arbeitszimmer und beobachteten ihn in seiner geheimnisvollen Tätigkeit, die uns mit den zoologischen Sammlungen der Universität in Berührung brachte. Ein eigener Reiz war es, ihn dort zwischen allerlei unheimlichem Getier herumhantieren zu sehen, oder unter seiner Führung das Museum mit den vielen, nicht allen zugänglichen Schätze zu besichtigen. — Dann hatte Tante Notermund lange vor uns die Universität verlassen und wohnte mit ihrer Mutter, die uns uralte erschien, in einer Drei-Zimmer-Wohnung, die ein Schatzkloster war, mit hunderten wertvollsten und Altertumsgegenständen ausgestattet. Die Mutter unserer Tante Notermund steht mir verblüht in meiner Erinnerung. Sie, die „Frau Hofprediger“, war die verkörperte Milde und Güte. Stets in schwarze Seide gekleidet, eine blendende weiße Haube auf dem weißen Scheitel, so steht sie vor mir, in aller Würde, die Stellung und Lebensumgebung ihr gegeben hatten. Diese Würde, dieses in sich gesicherte Gefühl, zu den geachteten Kreisen gehört zu haben, ihre an glänzenden Erinnerungen reiche Vergangenheit, verliehen der Frau Hofprediger eine Sicherheit des Umganges, die sich ganz auf unsere Tante Notermund übertragen hatte. Voller Form, kühle Reserve zu gegebener Zeit, ein gewisses feierliches Zeremoniell, alles das war unserer Sonntagstante erbs und eigentümlich. Nach dem Tode der Frau Hofprediger kam die Zeit, in welcher Tante Notermund so recht eigentlich unsere Sonntagstante wurde. Von dieser Zeit ab, verlebte sie fast jeden Sonntag-Mittag bei uns. War der sonntägliche Tisch gedeckt, schlug die Uhr 1 1/2, erscholl auch sogleich unsere Klurklingel. Ein Zeichen, daß Tante pünktlichst zur Stelle war. Hatte sie ihr Heim zu früh verlassen, pendelte sie die Straße noch so lange, auf und ab, bis die richtige Minute für ihr Erscheinen gekommen war. Zierlich und elegant, meist auch in Seide, mit hellen Glaceehandschuhen angetan, so trat sie bei uns ein, formvollendet, im Schmuck aller der Goldsachen, die für eine Sonntagsvisite sich ziemten. So peinlich genau wie ihre Erscheinung, war jede ihrer Bewegungen beim Essen und Trinken. Ein eleganter Pompadour barg die Handarbeit für die gemütliche Kaffeeklatsch-Stunde. Meist war ein weißer Stricktrumpf ihr getreuer Begleiter. In Gesellschaft strifte sie „berlinisch“, d. h. elegant, mit dem Faden auf dem „rechten“ Zeigefinger, während die linke Hand die schmale Etrichart bevorzugte, den Faden auf dem „linken“ Zeigefinger haltend. — Wie gern lauschten wir ihren Erzählungen, Erinnerungen aus ihrem Pfarrhausleben, ihrer Heimat, ihrer Geselligkeit, in der das liebreizende Pfarrtöchterchen eine große Rolle gespielt haben mußte. Sie war nach meinem Geschmack noch immer einer der schönsten Menschen, der mir begegnet war. Wenn sie uns besonders erfreuen wollte, setzte sie sich ans Klavier und sang und spielte dazu altmodische Lieder auf graziosster Art, mit lieblicher Stimme. Am besten gefiel mir stets: „Ach, wenn ich doch kein Mädchen wär, das ist mir recht fatal, da ging ich unter's Militär, und wurde General.“

Vor diesem einzigartigen, mehr anmutigen als gewaltig schönen Panorama las ich Eichendorffs Gedichte mit unfäglichem Vergnügen, ganz hingegeben den romantischen Stimmungen,

O Täler weit, o Höhen,
O schöner, grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Andächtiger Aufenthalt!

Oder ich wanderte hinaus im bunten, heubürstenden Abend über die kühlen Wiesen, an beträumten Willen und Gärten vorbei in das geheimnisvolle Land der Teiche und Quellen, zum Rümersbach und Zohmüllersteich, zu den Wäldern an der Schleusinger Straße. Unter denen das entzückend schöne idyllische Dambach liegt.

Wie schön, hier zu träumen
Die Nacht im stillen Wald,
Wenn in den dunklen Wäldern
Das alte Märchen hallt.

Die Berg' im Mondeschimmer
Wie im Gedanken steh'n,
Und durch verworrene Trümmern
Die Quellen klagend geh'n.

Freilich, so hochromantische Stimmungen, wie sie in manchen Liedern — und den rhythmisch und bildlich schönsten — widerklingen, bietet erst der Thüringer Wald selbst, etwa die Gegend um Oberhof oder auch das Gothaer Vorland mit den berühmten drei Gleichen oder etwa auch die wundervolle Umgebung vom Meinungen — Bild vom Herrenberge — und die einzigartige Aussicht von der Weste Coburg, auf der wir unbegreifliche Stunden erleben. . . .
Dr. Hans Benzmann.

Charakteristisches.

Neue Novellenbücher.

Auch in den zwei großartigen Erzählungen des zweiten Bandes seines Novellenwerkes „Der Wendekreis“ berichtet Jakob Bajer mann von Leuten, die durch eine lange vorbereitete Wende ihres Schicksals aus der Düsternis in die Helle hinübergleiten. Ihr Hauptort liegt in der feingliedrigen Psychologie; aber sie sind auch, besonders die an die zweite Stelle gesetzte, reichlich mit erregender Tatsächlichkeit bedacht. Um die Seele des Patriarchen Johannes Oberlin ringen seine im Denken und Handeln adelige Mutter, ein Reformpädagog, zu dem der sattfam bekannte, für Kulturkultur schwärmende Gründer einer antikeologischen Schulgemeinde Modell steht, und zuletzt die urplötzlich auftauchende, von einem mystischen Zauber umwobene Liebe zu einem Mädchen, mit dem er nie ein Wort gewechselt, und das einem tragischen Geschick erliegt kaum daß er sie das erste und einzige Mal gesehen hat. „Oberlins drei Stufen“ (1922, S. Fischer Verlag, Berlin, 306 S., Fr. geb. 85 Mk., in Leinen geb. 60 Mk., in Halbleder geb. 100 Mk.) zeigen uns, wie sich der Held aus gärenden Unruhen und wirrengeligen Zwiebeln allmählich zu innerer Klärung und festerer Selbstbestimmung frei macht. Erregend ist die historisch gewandte zweite Novelle „Sturzelegan“ aus frieburgianischer Zeit. Absonderliches und posenhaft Schnuriges, aber auch geheimnisvoller Märchennoten verfest den Leser bis zu der durch den Gesamttitel der Novellenfolge gekennzeichneten Wendung in Laune und Spannung. In beiden Geschichten wird die anziehende Fabel durch Schilderung kultureller Zustände, Bedeutungsfülle der Gedanken und die wirksame Eindringlichkeit einer selbstgeschaffenen Sprache noch schmückender gemacht.

Schicksalwendend und schicksalwendend greift in den äußeren Handlungsverlauf einer jeden der drei in das Schleswig-Holsteinische verlegten und nach der umfangreichsten „Die Vision der schwedischen Margarete“ (1922, Dom-Verlag Berlin, 168 S., Preis in Halbleinen geb. 100 Mk., in Halbleder 160 Mk.) benannten Novellen Erich Schalkijers der Weltkrieg ein. Die innere Entwicklung der jeweiligen Hauptperson ist entweder schon abgeschlossen, oder sie geht unbeeinflusst durch ihr weiter. Die bedeutendste Geschichte dürfte „Der alte Voh“ sein, eine Menschenbilderung aus einem Guß, deren Urbild ein Dorfschullehrer kernhafter Sorte, in seiner ehernen Geflossenheit an biblische Führer gestalten gemahnt. In der Titelnummer beschäftigt

sich der Verfasser, seiner besonderen offenkundigen Neigung folgend, mit dem Problem des Geisteslebens; auch hier ist die Schreibweise persönlich geprägt und die Heberschreibung der Technik rühmendwert. Daß eine solche Magd in hohem Alter einen so wohlstilisierten Brief aufkante bringt, wie den von der schwedischen Margarete an ihren Sohn gerichteten, ist allerdings unglücklich.

Äußerer geheimnisvoll überdunkelt, wohl gar ins Grauliche gesteigerte Schicksal („Die Niese“) bietet Hans Christoph Raergel nach der einleitenden „Der Traum des Urvater“ (1922, Friedrich Lins Verlag, Trier, 175 S.) überfriesenes Sammelbuch. Bei allen hat der Tod Gewalter geübt. Der Verfasser hat sich seinen eigenen Stil geschaffen; er gefällt durch klare Einfachheit und ist doch mit dichterischen Schönheiten bedacht. Diese Novellen streben über das Mittelmaß hinaus; wer leichte Unterhaltung sucht, wird ihnen schwerlich Geschmack abgewinnen.

Er würde auch den feinfühligsten Wiener Erzähler Eudward Krapalik kaum nach Gebühr würdigen. In schlichter Berichtform vorgetragen, erfreut jede seiner vierzehn kurzen „Geschichten aus dem Erdbelladen“ (1922, Milola-Verlag, Wien, 150 S.) durch sprachliche Knappheit und Originalität des Stoffes. Ein Antiquitätenhändler hat allerlei altertümliche Gebrauchsgegenstände, künstlerischen Kleinram und sonstiger Schmuckstücke in sein Heim aufzukommen gelassen, und einzelne dieser wohlgeheuten Dinge geben dem sinnreichen Welschauer Kunde von vergangenen Zeiten und Erleben ihrer einstigen Besitzer. An der Hand des Verfassers den Spuren früherer Kulturen und den Schicksalen der einst mit ihnen verwurzelten Menschen nachzugehen, gewährt einen eigenen, fast schmerzhaften Reiz und ästhetischen Genuß zugleich.

Ein Stellenbüchlein geben sich verborgene Sonderlinge und seltsame Kräfte aus ferner und jüngerer Vergangenheit in Otto Antheß' „Lübischen Geschichten“ (Lübigen, Alexander Fischer Verlag, 107 S., Preis geb. 20 Mk.). Auch von Menschen, die ein sorgsam verhehltes Herzleid mit sich herumtragen, hören wir gelegentlich. Sonst führt eine gesunde Fröhlichkeit, die sogar zuweilen ins Schwankhafte abshwenkt, das Wort. Die Gedanktheit des Vortrages entspricht den Anforderungen der Kurzgeschichten. Man wird diese sorgfältig gearbeiteten Erzählungen epischer Kleinart mit Genuß und nicht ohne Nutzen lesen.

Auch Erwin Weills' „Miniaturen der Liebe“ (1921, Wiener literarische Anstalt, Wien, 139 S.) sind von knapper Fassung, mit scharf ausgeprägten Szenen, einzelne verblüffend abschließend. So seltsam mancher Ausgang auch ist, so doch, mit etwa zwei Ausnahmen, immerhin wahrscheinlich. Weill verfügt über einen glücklichen Humor, aber er trifft auch die herabwendend tragische Note. Bis auf die erste Skizze möchte man auch nicht eins der neunzehn Sätzchen vermissen.

Anspruchende Bauerngeschichten liefern die sehr fleißigen Hans Schrotts-Kieckel und Fritz Müller-Wartenkirchen. Des ersteren „Wergblüh“ (Krolgers Verlagen, Freiburg im Breisgau, 1922, Herder u. Co., Verlagsbuchhandlung, 175 S.) enthält meist schon Bekanntes und unter-scheidet sich weder in der sprachlichen Aufmachung, noch in der Wahl der mit Vorliebe volkswirtschaftlichen Probleme von seinem sonstigen, dem Berglerleben entnommenen Erzählungsbüchern. Eine gesunde, nervenstärkende Kost bietet der Oberbayer Fritz Müller-Wartenkirchen mit seinen fernlich-beitenden „Wauerngeschichten“ (1923, Brunnen-Verlag Karl Winkler, Berlin, 147 S., Preis geb. 140 Mk., in Halbleinen geb. 220 Mk.). Die so billig gewordene Abstemmung als „Humorist von Gottes Gnaden“ ist für ihn vollberechtigt. Oberammergau und seine Bewohner bestreiten (letzte aber nicht als Passionspieler) Szenarie und Personenaufgebot. Trotz der gebängten Kräfte spiegeln die teilweise aneddotenhaft formulierten Geschichten die charakteristischen Merkmale des Bergvolkes getreulich wieder. Einzelnes „Rode den Herrn“, „Die Stadt“, „Eierchmarren“ und vor allem die köstliche, ans Ende gekettete „Wilde Fahrt“ empfiehlt sich als Vortrags-schlager.

Germanische Götter und Selten in christlicher Zeit von Erich Jung. Beiträge zur Entwicklungs-geschichte der deutschen Geistesform. J. K. Lehmanns Verlag, München, 1922. 394 S. mit 180 Abbildungen.

„Weil ich lernte, daß seine Sprache, sein Recht und sein Altertum viel zu niedrig gestellt waren, wollte ich das Vaterland erheben.“ Dieses schöne Wort, womit Jacob Grimm seine Lebens-

oder ein Lied: „Lob der Kleinen“, das ihrer gütlichen Erscheinung besonders gut stand. Oft suchten wir Tante Notermund in ihrem Heim auf. Von einer alten Köchin bedient, einem wahren Original, nutete alles dort wie aus vergangenem Jahrhundert an. Da gab es nur altmodische Möbel, Waschbeden aus Binn in kleinster Ausgäbe, kaum zum Waschen geeignet, dieses muß in vergangenem Zeiten eine viel geringere Rolle gespielt haben! Statt Lampen gab es Leuchter, grün oder rot ladiert, oder aus strahlendem Messing, auf jedem eine Lichtputzschere zur ständigen Verwendung. Gestützte Stühlen, Fußbänke, gefaltete Gardinen und Deden, alles wie man es eben hier nur finden konnte. Alle Servanten mit hundert Dingen angefüllt, wertvollem Porzellan und Silberfachen, aber ebenjoviel wertlosem Tand: Erinnerungen aus lieber Hand, Figuren, Vasen, künstliche Blumen, Gläser, ein buntes Durcheinander. Es war eine unserer liebsten Beschäftigungen, davon zu stehen und all die Herrlichkeiten zu betrachten. — Große Damenklaffees fanden in Tante Notermunds Wohnung statt. Da war es eine große Sorge, daß jede Etikette gewahrt blieb, daß die Ehrenplätze richtig verteilt wurden. Zwei Tische wurden arrangiert; einer für die würdigsten und älteren Damen, einer für die Jugend, die nach Tanten's Begriffs von den Vierzigern bis hinab zu den Behnern reichte. Am liebsten waren wir mit ihr allein. Immer setzte sie etwas vor, schöne kleine Kuchen, ja, meistens auch ein Gläschen Wein, uns ihren Lieblingen. Wie aufregend, wenn es in solchen Momenten klingelte und ein anderer Besuch, vielleicht in Sicht war. Schnell wurde Weinflasche und Glas entfernt, denn nicht jeder durfte diesen Vorzug genießen. Vor Dieben hatte sie stets große Furcht, und trug ihr Geld teils in Untergerberobe eingetauscht, teils auch versteckt sie es in die verschiedensten Möbelstücke, so daß sie es oft selbst nicht wiederfinden konnte. Ihrem ganzen garten Wesen stand auch diese Anglichkeit nicht schlecht. Sie war wie eine zarte Blüte, die vor jedem kalten Hauch erzittert.

Manch liebe Erinnerungen an die Sonntagstante, greifbarer Art sind uns geblieben. Aber das Idealbild dieser schönen, wie ein Miniaturbild anmutenden Persönlichkeit, wird nicht in meinem Gedächtnis verlöschen.

2. Die Freitagstante oder Schiller-Tante.

Das ganze Gegenteil der Sonntagstante war Tante Luise, die „Freitagstante“. Auch diese wurde zur Freitagstante erst, nachdem sie durch den Tod ihrer Mutter einsam und allein stand. Durch langjährige Freundschaft der Eltern mit uns verbunden, war sie meine Patentante geworden — und eine Patentante im besten Sinne des Wortes durch ihr liebendes Herz und treuestes Interesse für mich auch stets geblieben. Jeden Freitag war sie unser Tischgast. Ihre Erscheinung war nichts weniger als gütlich, groß, schlank, das Gesicht energisch, mit scharf geschnittenen Zügen und großer stark gebogener Nase! Etwas Männliches lag in ihrem Antlitz, das in der Tat an Schillers ausdrucksvollen Kopf erinnerte. Schiller war außerdem ihr Lieblingsdichter, und so pakte der Name „Schillertante“, für sie ausgezeichnet. Ihre Lebensauffassung, ihre Anschauungen waren durchaus ideal. So daß sie mit der Wirklichkeit oft in argen Konflikt geriet. Jedes Zeremonie war ihr fremd. Auf äußerlichkeiten gab sie nichts. Ihre Kleidung hielt mit der Mode nicht Schritt, so daß sie immer den Eindruck einer vergangenem Zeit machte. Besonders reich war sie an Umhüllungen verschiedenster Art, von denen im Winter eine oft über die andere genommen wurde. Sie hatte ein goldenes Herz; sie war die Güte selbst. Nie dachte sie

an sich, oder an ihre Bequemlichkeit, oder daran sich etwas anzu-schaffen. Nur für Andere dachte und sorgte sie mit ihren, ach so gang beschriebenen Mitteln. All ihre Verwandten, darunter eine Anzahl Neffen und Nichten umfingte sie mit ihrer gütlichen Liebe, machte sich um alle so viel Kopfzerbrechen, daß sie kaum zu einem ruhigen Genuß ihres Lebens kommen konnte. Eigenartig waren ihre Briefe. Sie empfand so stark, daß sie beim Schreiben ihrem warmen Gefühl nur dadurch Ausdruck geben konnte, daß sie alle gewichtigeren Worte unterstrich. Wieviel der unterstrichenen Worte enthielt auch das kleinste Briefchen von ihr! Sie konnte in der Versicherung ihres Empfindens sich nie genug tun.

Eine besondere Vorliebe hatte sie für den Gelehrtenstand. Bei ihr fing der Mensch eigentlich erst als „Studierter“ an zu zählen. Wie pflegte sie Erinnerungen, wie versenkte sie sich in die Vergangenheit! Wie wunderbar verstand sie zu erzählen! Bei uns schmürte sie für ein rotes Plüschsofa. Denn einst hatte sie auf diesem roten Sofa mit einem gelehrten Herrn solch interessante Gespräche geführt, daß dieser Abend unauß-sprechlich, mit goldenen Buchstaben in ihr Gedächtnis eingepreßt war. Als das besagte Sofa aus Altersschwäche einen neuen Bezug bekommen mußte, war sie tieftraurig. Weseligt aber, als sie bald darauf von den Neffen dieses roten Plüsches ein Kissen zum Geschenk erhielt. Geistig besonders rego und hochstehend, besaß Tante Luise eine schöne Gabe für Poesie. überall sprang sie freudlichst ein wenn ein Festgedicht gebraucht wurde. Ihre Zimmer zeigten auch schöne altertümliche Möbel. Ihr Schreibtisch war ein wundervolles Stück aus der Viermeierzeit. Eine Schillerbüste und griechische Gelehrtenköpfe zierten ihre Schränke. Nicht peinlich ordentlich, sondern etwas genialisch interessant sah es bei ihr aus. Immer kramte sie in alten Büchern und Briefen, wenn man sie aufsuchte und besuchte sich stets mit Vorliebe in verflungene Zeiten. Diese Gewohnheit, oft der Gegenwart fern zu leben, gaben ihr manches Mal etwas arg Zerstreutes. Nur halb oder gar nicht hörte sie auf die Gespräche anderer; redete man sie an, rief sie erschrocken: „Nun eben!“ Diese Lebensart hatte ihr sogar den Titel „Neben-Tante“ eingebracht. Wie ein zerstreuter Gelehrter verlegte sie sich auch oftmals ihre Sachen. Stets kam sie mit einer großen Tasche, und fing schon auf der Treppe an ihre Umhüllungen abzutreiben, Dinge in die Tasche zu stecken oder ihr zu entnehmen, wie z. B. eine Schleife zum Schmut bei Tisch, ein reine Taschentuch usw. Ja einmal hatte sie sich schon ihrer Gummischuhe auf der Treppe entledigt. Wir fanden diese später zufällig dort stehend. Welch kindlich zufriedenes Gemüt besaß sie. Wie dankbar war sie für die kleinste Aufmerksamkeit. Als wir sie einst in einen neu errichteten Kaffeegarten mitgenommen hatten, in welchem die Bäume, eben gepflanzt, noch jeder Krone entbehrten, nur blauer Himmel und Sonne das Herz erfreuten, rief sie aus: „Kinder, an der Riviera kann's nicht schöner sein!“ Wie teilte sie Freud und Leid mit allen Fremden als aufrichtigste, treueste Freundin. Während waren Tante Luise's Geschenke. Kleine Dinge, doch immer besonders gart ausgedacht, durch irgend ein warmes Wort, eine poetische Widmung noch an Wert gesteigert.

Ihren achtzigsten Geburtstag konnten wir noch festlich begehen, und so lange es ihr körperlich möglich war, hielt sie den Freitag bei uns fest. Denn alles, was ihr lieb war, was ihr am Herzen lag, konnte sie bei uns besprechen. Auch von ihr ist uns manch Zeichen geblieben, das uns an diese ausgezeichnete Seele, an diese weltfremde, so ganz eigenartige und besondere Tante erinnert. (Schluß folgt.)

Best bezeichnet hat, könnte auch dem vorliegenden Werke als Zeitspiegel dienen. Leidenschaftliche Liebe zu seinem Volke hat dem Verfasser die Feder geführt. Mit Recht betont er, daß die deutsche Literatur sich bisher viel zu wenig mit den vorhandenen Denkmälern, den sogenannten Volksdichtern, befaßt hat. Hier ruhen noch ungeheure Schätze an Zeugnissen vorchristlicher Glaubensanschauungen unserer Vorfahren aus dem frühen Mittelalter, aber auch noch aus verhältnismäßig später Zeit. Das Buch bringt eine beachtliche Menge solchen Stoffes bei, und man ist überrascht zu sehen, wie stark doch die altheidnischen Vorstellungen Jahrbunderte lang neben dem offiziellen Christentum vorgegangen sind. An Kirchen und Kapellen finden sich vielfach Darstellungen der alten Götter. Zum Teil sind sie als gefallene Götzen, als Teufel und Dämonen gekennzeichnet, zum Teil in christliche Heilige umgedeutet. Im Mittelalter aber sind ganz unberührt mythische Vorgänge dargestellt, wie die Bändigung des Fenriswolves durch den einarmigen Widrigott im Kreuzgange der Westgötischen Stiftskirche oder die Jagd auf Regenburg. Auch die Helldämmerung hat manchen Vorwurf eingebracht. Hierher gehören z. B. die Lindwurmkämpfe an Säulenköpfen des Münsters zu Basel und des Mainzer Doms, auf Jagensfeldern der Peterskirche in Straubing und der Michaelskirche in Alkenstadt bei Schongau und auf einem Fries der Klosterkirche zu Ansbau. Die Nachwirkung der weit in vorgefährlichen Zeiten zurückreichenden Sonnenverehrung läßt sich an den immer wiederkehrenden Symbolen der Sonne, des Ades und des Hakenkreuzes, klar erweisen. Bis in die Gegenwart ragen die Anfänge n heidnische Denkmäler und Gewächse hinein. Diese Dinge sind an sich gewiß recht wenig neu und dazu angetan, der glaubens- und wissenschaftlichen Forschung neue Aufgaben zu stellen. Der Verfasser hat sich aber nicht mit diesen Hinweisen begnügt, sondern sie in einem großen weltgeschichtlichen Zusammenhang gerückt. Sein Grundgedanke ist, daß unser Volk in seinem innersten Wesen das gleiche geblieben ist. Der uralte Gegensatz zwischen Nordsee- und Mittelmeerwelt, zwischen germanischer und semitischer Weltanschauung, zwischen Gesinnungskultur und Sinnenkultur geht durch alle Zeiten hindurch; er war auch die tiefste Ursache des Weltkrieges. Man braucht den Gedankengang Jungs' nicht überall zu folgen. Einzelne seiner Deutungen sind recht anfechtbar, seine Folgerungen oft mehr gefühlsmäßig als streng wissenschaftlich. Aber niemand wird sein Buch ohne warme Teilnahme und reichen Gewinn lesen. Es ist ein wahrer Herzensstöß in schwerer Zeit.

Grimmelshausens Werke. Herausgegeben, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Hans Heinrich Vorchort, Professor an der Universität München. Mit drei Beilagen in Gravüre und Kunstdruck, 24 Textabbildungen und 2 Handschriftbeilagen. 4 Teile in 8 Bänden gebunden. (Wong's Goldene Klassikerbibliothek, Deutsches Verlagshaus Wong u. Co., Berlin W. 67.)

Diese Ausgabe, die alles heute noch Lebendige und Lebenswerte von Grimmelshausen enthält und weit vollständiger ist als irgendeine andere neuere oder ältere Ausgabe, richtet sich an einen weiten Leserkreis; daher ist der Text in vorläufiger Weise unter Beibehaltung des Lautbestandes modernisiert, um alle Schwierigkeiten des Verständnisses aus dem Wege zu räumen. Aber auch der Fachmann wird aus der Ausgabe manches Neue erfahren können, zumal ein umfangreicher Kommentar beigesteuert ist, der den Stand der neuesten Forschung berücksichtigt, während in der Einleitung Grimmelshausens Schaffen in großen Zügen in Zusammenhang mit der Geistesgeschichte seiner Zeit charakterisiert und daraus die Kunstform zu deuten gesucht wird. Außerdem man den reichen und wertvollen Bilderreichtum, so ergibt sich ein geschlossenes Bild, das die Persönlichkeit dieses Dichters und seine Bedeutung in hellerem Lichte erstrahlen läßt.

Hauswirtschaft und Garten.

Wie spart man elektrisches Licht am Arbeits- und Familienisch?
Die Intensität des Lichts nimmt ab mit dem Quadrat der Entfernung. Eine 60 Zentimeter über dem Tisch hängende Lampe strahlt daher viermal so starkes Licht auf die Tischfläche als eine 100 Zentimeter hoch hängende. In 1 1/2 Meter Entfernung ist die Lichtstärke neunmal schwächer. Gänge also den Leuchtkörper nicht höher als nötig ist. Wenn tiefer herababhängende Pendel oder eine Stiehlampe. Die läßt sich mit einem Gewindestift an jeder Gängelampe anstellen. Du wirst dann bei einer 16- oder 18zähligen Birne unter Umständen besser sehen als bei einer 60-

Der eiserne Jork.

Von Paul Burg.

[25]

Den Ober Paulucci in der Hand trat Jork vor die gegen die Stubentür gemauerte Mauer. „Wemel so ohne weiteres den Ruffen übergeben! Das war das erste, was ich von Ihnen hörte, Gehblü, und das macht mir auch jetzt noch zu schaffen. Wie verschleibt sich da seit gestern das ganze Bild!“

Im Berliner Kriegskabinett haben sie wohl bloß ein Karte von ... Österreich? —

Kommen Sie, aber treuer Kamerad, wir wollen jetzt essen. Man muß doch mal an den irdischen Menschen denken, der uns umgibt.“

„Deshalb habe ich auch ein paar Pflöckchen aus Berlin mitgebracht. Eggellenz — so ne verspätete Weihnachtsgabe.“

Jork nahm den Arm des Majors. „Das ist fein von Ihnen, aber die Hälfte wäre wohl aufzuheben bis ... bis Neujahr.“ Er stieß die Tür auf, sah — er staunte ... Leutnant Mülliger hielt das Fräulein Wilhelmine Christiane Born im Arme und küßte ihren Mund.

„Halb im Horn und halb im Feuer Verlegenheit rief Jork auf der Schwelle die erstarrte Aufstrebenden an „Ma ... naan!“, „Schnid, was sagen Sie denn dazu? Mülliger sofort in Arrest! Mülliger, Mülliger! Einen Soldaten freier — das ist jetzt nachtraglich schlechte Aussicht auf zufriedene Ehezeit.“ Er nahm die in grenzenloser Scham Aufsteigende beim Arm und zog sie väterlich an sich, hob ihr tiefgestecktes Köpfchen mit seiner Gewalt empor und mahnte: „Kind ... Kind, wie konntest Du nur!“

„Ach, Eggellenz! Ich ... Ich zum Essen sollte ich rufen ... „Ma ja, und der Wude da?“ Streng blickte der General auf seinen Leutnant.

„Er ... hielt mich zurück ... die Herren hätten Wichtiges zu sprechen ... Er hat ...“

„Er hat Dich, scheint's, sehr fest gehalten, Marzellenz.“ scherzte Jork.

„Aber ihm nichts tun! — Ach bitte, nicht, liebe, liebe Eggellenz! Hans ist doch so gut — so gut!“ bettelte Wilhelmine Christiane unter Tränen mit gefalteten Händen.

„Hans heißt die Kanaille!“ Vater Jork schmunzelte und dachte an sein Wädel daheim. Wenn die erst mal einen Schatz bringen würde —! Man war Vater und mußte kaum noch, wiewohl täglich wachsendes Glück das Haus, die Heimat bewahrte.

„Leutnant! Sie folgen uns zum Amtmann Born an den Tisch. Anhalten um die Marzell — zu eßen gibts nichts für Sie. Arrest? Was — Mülliger? Na ja, das kleine Brautgeschenk will ich Dir machen. Mülliger, nach Tisch treten Sie hier vom Kommando ab — geh'n zur Brigade Massenbach!“ Jork war wieder streng dienstlich. Das junge, in seinem glückseligen Herzen so unendlich verwirrte Mädchen am Arme, ging er voran zu Tisch.

Schloß und Mülliger folgten, und der Major wurde nicht fertig mit seinem Erstaunen: Zu Massenbach? Die Brigade galt doch bis zur Stunde als gleichfalls von uns abgeschnitten, wie MacDonald selber mit seinem Stabe —! Willst und wirst Du wirklich und in allem unser Schicksal teilen, Hans David von Jork? —

über 100kerzigen mit dem drei- bis fünffachen Stromverbrauch. Achte mit mehr Sorgfalt auf die Zweckmäßigkeit des Lampensystems. Du gewinnst dadurch an Licht und schonst die Augen. Sieh namentlich zu, daß der Schirm dich vor direktem Blick auf die Glühbirne schützt. Am wohlthuendsten sind Milchglas-Schirme mit grüner Außenfläche oder farbiger Überhang. Stoffschirme bedürfen weißer Fütterung. Anders schluden sie viel Licht. Das tun auch dunkle Tischdecken. Heller Tischbelag steigert den Licht-einbruch im ganzen Raum. Welcher dir die planvolle Zweckmäßigkeit deiner alten Petroleumlampe; die Flamme, ungefähr in Kopfhöhe, die Glode das Auge schirmend und das Licht nach unten werfend. Übrigens ist es nicht schwer, den Brenner von Petroleumlampen durch eine Glühbirnen-Fassung und Steckfasse zu ersetzen.

Rätsel.

Rästelprüfung.

		ein	mond-	nen	da		
ben	als	ble	so	tern	licht	in-	wo!
fin-	gibt	bei-	glet-	schwer	trä-	tag	durch
bel-	nig	nie-	nen	ein	er-	im	von
ster-	es	ne-	cher-	uns	be-	uns	ist
son-	meer	ge-	ste-	in-	tief	al-	nicht
mag	nis-	tom-	berg	nie-	ob	stii	um
ben	da	mit	se	ten	j.	ging	ten
men	das	ben	sturm	macht	ba	zu-	ten
		wich-	wird	fre-	fel-		

C. V.

Verwandlungsaufgabe.

Nachstehende neun Worte sind durch Umstellung der Buchstaben in neun andere zu verwandeln (z. B. Nise = Seil). Die Anfangsbuchstaben dieser neun gefundenen Hauptwörter ergeben eine deutsche Großstadt. Atem, Lage, Sara, Zabel, Reich, Stab, Braun, Fruchtweis, Trug.

Figurenrästel.



Die Buchstaben in obiger Figur sind so zu ordnen, daß die erste waagerechte Reihe einen Vokal, die zweite eine griech. Göttin, die dritte einen weibl. Namen, die vierte eine Blume, die fünfte ein Geldstück, die sechste einen Fluß, die siebente einen Vokal nennt. Sind die Worte richtig gefunden, so ist die mittlere senkrechte Reihe der mittleren waagerechten.

Im Denken, in deinen Worten und Werken Soll nimmer das Wort man an dir merken; Doch wenn du's veränderst, so wird es dich stärken Täglich aufs neue zu deinen Werken!

O. A.

Verwandlungsrätsel.

Was abends in der Kasse Als Tages Wort man hat, Ist nur Papier in Masse, Man wird dabon nicht satt. Um Neues zu erleben, Lunat es nicht hier, nicht dort — „So kanns nicht weitergehen!“ So könnt's als aller Wort. Was hilst's? Ihr könnt euch schenken Die's Wort so hoch und leer. — Uns a n d e sollt' ihr denken: Es hat zwei Buntchen mehr.

C. M.

Auflösung der Rätsel in Nr. 497: Räffelprüfung: Das Leben ist kurz! Drum eile dich, eile, daß es ihm nicht an Leben gebricht! Wir müssen weiter, Drum hebe das Auge! Erkenne und kämpfe und weine nicht! Er nst P r e c a n a. — Geographisches Silbenrätsel: 1. Sizilien, 2. Bérone, 3. Atnaga, 4. Meitträger, 5. Con-dria, 6. Artanas, 7. Manzanares, 8. Karezee, 9. Elville, 10. Kra-nabi, 11. Tetuan, 12. Anlerales, 13. Seclaplana, 14. Rhemoutb, 15. Eracrum, 16. Nchoe. Spariankeit ist eine große Einnahme. — Magische Cate: Kanger, Amager, Rantez. — Räffel: Eiferucht.

Richtige Lösungen sämtlicher Rästel sandten: Frau Klif. Böhm, E. Hoffmann in Breslau; Elfe von Kofschbach in Zürich.

Schach.

Breslauer Schachverein Anderken.

Spielabende: Montag und Donnerstag, Ritterplatz 9, I., Hofeingang. Partie 410.

Aus dem Meisterturnier zu Gaitings. Holländische Partie.

Weiße: Rubinstein.	Schwarz: Dr. Zarrosch.
1. d2-d4	18. Dd1-d3
2. c2-c4	19. a3-a4
3. g2-g3	20. e3-e4
4. Sg1-f3	21. Se3-d1
5. Sf3-d4	22. Sd1-e3
6. Lf1-g2	23. Sd3-c4
7. 0-0	24. Dd3-d2
8. e2-e3	25. e4-e5
9. Sd1-c3	26. Dd2-h6
10. a2-a3	27. Dh6-g5
11. b2-b4	28. Lg2-f3
12. Lc1-b2	29. Sc5-h5
13. c4-c5	30. Lf3-e4
14. Sd4-f5	31. Dh5-h7
15. b4-c5	32. Dh7-d7
16. Sd5-h6	33. Lc1-h6
17. Lb2-c1	De5-e6 ⁴ .

1) Schwarz steht infolge der Eröffnung schon gedrückt, besonders die Entladung des Läufer e8 bereitet Schwierigkeiten. Am besten sollte d7-d6 gechehen, was aber wegen Dd1-b3 auch seine Schwächen hat.

2) Ein Fehler in schlechterer Stellung. Es sollte unbedingt d7-d5 gechehen, aber auch dann bleibt Weiß mit c5-d6 im Vorteil.

3) Auf e6-f5 folgt Dd1-b3, auf Sc4-b2 15. Sd5-e7 neßt Dd1-d2 mit Bauerngewinn.

4) Schwarz hat nun sogar einen Bauern gewonnen, aber die geringere Königstellung, d7-d5 sollte unbedingt gechehen.

5) Die Stellung wird unhaltbar. Auf d6-d5 folgt Dd2-h6 neßt Lc1-a3.

Anmerkungen zum Teil nach dem Deutschen Wochenblatt.



„Trinkt den Verlobungschampagner allein aus!“ Jork erhob sich gutgelaut vom Borschen Tische, wo er zwischen Amtmannin und Braut so glücklich, als wäre er hier der Brautvater, getafelt und getrunken hatte. Der Mut des neuen Handelns durchbrauste ihn.

„Leutnant Mülliger! — Der Gefohlte saß als Bräutigam doch mit am Tische — „Sie können hernach mit dem Leutnant Warnsdorff, der draußen wartet, zum General von Massenbach abreiten. Ja, mein Mädchen, das ist nun nicht anders. Trennung tut Euch auch gut. Prüft, ob Eure Liebe echt ist und aushält im Feuer! Wir leben im Kriege.“

Wilhelmine Christiane sah ihn groß an, mit dem vollen Blick ihrer blauen Augen.

„General, ich gehe mit in den Krieg! Neben meinem Schatz will ich reiten — will neben ihm sterben wie ein Soldat!“ sprach ihr Herz.

In seinem Zimmer fragte Jork dann den Leutnant Wernsdorff vom Trezonschen Dragoner-Regiment 1 aus. Sie hatten in Wallgarden und auf der Tilsiter Freiheit gelegen. Gestern sollten sie die Russen aus dem Memeldörfchen oberhalb Tilsit und aus Ragmit vertreiben. Oberleutnant von Trezkow mit den schwarzen Husaren führte. Bei Bajaluten Kosakenhinterhalt. Zwei Kanonen der Batterie Graumann vom Magniter Windmühlberge entschieden das Gefecht.

„Ihr schlugt Euch wohl so lau wie die Russen?“

„Eggellenz, es ist eine müßliche Sache, wenn der Mann mit dem Feind — ist uns gar kein Feind — liebäugelt, wenn sogar der Offizier vom übertritt spricht.“ gestand der Leutnant offen.

„übertritt —? Ihr kriegt den Strid um Euren Hals! Seid Ihr Deserteur oder Offiziere? Weiß die Brigade Massenbach nicht mehr, daß ich hier befehle?“

„Oh, Eggellenz, die älteren Offiziere haben es uns schon wieder eingetrichtert, daß der Wind französisch weht. Aber können Sie es hindern, daß sich ein hoher russischer Kamerad extra fangen läßt, um unserem Kommandeur Briefe an Eggellenz zu übergeben.“

„Briefe — — ewig Briefe! Wir sind Soldaten und keine Schreiberleuten. Haben Sie kein Befehle vom Marschall?“

„Keine.“

Jork sah ihn durchdringend an. „Leutnantchen, wenn Du mir lögest!“

„Ich sah den Marschall seit Tagen nicht, und er ahnt auch nicht, daß der Brief ... und daß ich ...“

Leutnant, durch dies Wort steh ich rein vor Gott und meinem Könige, der auch keine Befehle für mich hatte.

„Warten Sie draußen!“

Die Tür klappte hinter dem Offizier zu. Jork las das Schreiben des russischen Generals von Wittgenstein an den Fürsten Repnin, welches ihm Wernsdorff gebracht hatte — las es zum zweiten Male, vor seiner Karte mit dem Stifte nachrechnend, bewußt in jedem Gedanken und jedem Federzuge seiner Hand, daß jene „letzte Stunde“ angebrochen war, von der Paulucci noch heute früh geschrieben hatte.

— siehe in diesem Augenblick mit 60 000 Mann am Ufer der Memel bereit, die französische Armee zu verfolgen. Der Kaiser, mein erhabener Herr, kennt nur einen Feind — das ist das französische Gouvernement. Es würde seiner Hochherzigkeit widerstreben, durch Feindseligkeiten der Jordschen Truppen gezwungen zu sein, unter einem anderen Titel als dem eines Freundes des

Königs von Preußen dessen Staaten zu besetzen. In diesem Sinne habe ich eine Proklamtion an die Bewohner Preußens gerichtet, welche unsere Absichten zeigen soll, aus denen wir in Preußen entweichen. Zur weiteren Vergewisserung beehrte ich mich, die Zurückgabe aller Gefangenen, die meine detachierten Korps bis jetzt in Ansterburg und Gumbinnen gemacht haben, samt ihren Waffen und Bagagen anzubieten.

Ich nehme mir aber die Freiheit, nunmehr um eine kategorische Antwort zu bitten, wonach weitere Maßnahmen sich richten werden. Endlich und schließlich muß ich Civ. Eggellenz bemerken, daß es heute vielleicht in Eurer Hand liegt, über die zukünftigen Interessen des Königs, Ihres Herrn, zu entscheiden.“

Diesen letzten Satz las Jork nicht weniger als dreimal durch, ihn laut vor sich hinsprechend.

„Glück's, mag's angehen, was er schreibt. Glück's nicht, bin ich dennoch der Hochverräter. Der Russe sieht mit seinen Augen.“ sagte er laut hinterher und trat zum Fenster, den vom Hofe scholl ein wildes Stimmengewirr — echt ostpreußische Schimpfworte, darzwischen französisch, herborstößen in höchster Erregung. Er riß das Fenster auf. „Ruhel! Man herrsche sich!“ brüllte er zornig hinab.

„Euer Eggellenz — Botschaft vom Marschall!“ schrie ein Franzose hochroten Gesichts herauf. Es war ein quecksilbernes Kerlchen, das einen Zettel in der Hand schwenkte und wildende Blicke auf den Amtmann schoß. Born stand grimmig dabei und ließ die Hand sinken, die eben noch nach dem Zettel des Franzosen haschte.

„Das ist ein Schwindel, Eggellenz!“ rief er hinauf und wünschte den Franzosen zu allen Teufeln.

„Kommt herbe herauf!“ Jork schloß das Fenster, rief den Leutnant herein und gab ihm den Befehl, die Männer hereinzuführen. Sah so die Entscheidung aus — ? (Fortsetzung folgt.)

Neue Bücher und Broschüren.

Der Dom zu Freising. Ein Führer durch seine Monumente und Kunstschätze nebst Abriss der Baugeschichte von Eugen D e l e. Infolge des Erbverfalls. Anabenleimars Freising. 2. Aufl. München und Freising, Verlag Dr. B. B. Datterer u. Cie. (Gellier). Preis 45 M. Verfasser macht im ersten Teil mit dem Inneren und Äußeren des Doms, seinen Kunstschätzen und Nebenbauten bekannt. 50 ausgezeichnete Photographien machen diesen „Rundgang“ noch anschaulicher. Das Buch enthält auch einen Verfarbendruck des vom Rabens für den Dom gemalten Altarbildes „Das Apokalyptische Weib“. — Im zweiten Teil wird der Dom als Baudenkmal in den Rahmen der Welt- und Kunstgeschichte gestellt. Die Daten seiner Gründung reichen bis ins achte Jahrhundert. Er bildet eine lebende deutsche Kunstgeschichte, an der man sieht, wie die einzelnen Stilarten organisch auseinander entfallen und miteinander verknüpft sein können zu einem rundvollen Ganzen. Das Buch enthält als Anfang Grundrisse, Querschnitte, in welche die edelmöglichen romanischen und gotischen Formen eingetraget sind, und Tabellen über die Daten und Literatur. Die zweite Auflage des Buches ist erst entstanden nach der neuesten Renovation 1910-21, bei der das Innere des Doms von 1724 wiederhergestellt wurde.

Schriften der Krappelfürze. Im Auftrag der Deutschen Vereinigung für Krappelfürze des Preussischen Landesverbandes für Krappelfürze von Prof. Dr. Konrad B i e l a f e l l. Direktor und Leiter der Krappelfürze in Berlin-Dahlem. Fortschungs- und Fortbildungsausschuss für die Krappelfürze in Preußen und im Deutschen Reich. Zweite völlig umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 100 Abbildungen und 2 Tabellen. Nr. 45 M. (30 M für Behörden und in der Krappelfürze tätige Beamte und Privatpersonen), außerdem Porto. Bezug durch die Deutsche Vereinigung für Krappelfürze, Berlin-Dahlem, Kronprinzenallee 17/173. Postfachkonto 222. 7 Nr. 16 454.

Bergblitz. Tiroler Geschichten. Von Hans Schrott-Viechtl. Mit Geleitwort von Dr. Hanns Martin Eiler. Freiburg i. Br. 1922. Geb. 200 M.; zum Verkaufspreis kommt der geltende Zeugnisaufschlag. Preisänderung vorbehalten.

Handelsteil.

Die Goldschmelze.

Das Reichskabinett hat zur Abwendung des privaten und geschäftlichen Sicherungsbedarfs an Devisen die Ausgabe von Goldschmelzmarken beschlossen, um so die durch die Devisenverordnungen notwendig gemachte wertbeständige Anlagemöglichkeit zu schaffen.

Berliner Börsenwochenplan.

Der Valutamarkt steht im Zeichen einer außergewöhnlichen Geschäftstätigkeit. Da die Anleihen der Regierung an den Börsenmärkten über die Währungsfrage der Devisenverordnungen noch vermehrt haben, ist die gegenwärtige Zurückhaltung im Valutenhandel auch sehr erklärlich.

Das zeigte letzten die Markverläufe des Auslandes nur zu deutlich. In New York war die Mark am vorigen Dienstag auf 0,02 1/2 gesunken, was einer Parität der Dollarnoten von 4705,4 entsprach.

Table with columns for New Yorker Markkurse (21. Okt., 23. Okt., 24. Okt., 25. Okt., 26. Okt.) and Berliner amtliche Devisenkurse (Holland, Dänemark, Schweden, Schweiz, London, New York).

Dollarnoten schwanken im freien Verkehr gleichzeitig zwischen 4300-4550-4300-4450-4000-4100.

Der Schwerpunkt bei allen Verhandlungen zur Stabilisierung des Markkurses liegt bei der Reparationsfrage. Eine Verschärfung der gehampteten fremden Zahlungsmittel, von denen bei der Anleihenfrage der Devisenverordnungen und auch später bereits große Beträge abgezogen worden sind, könnte nur einen ganz vorübergehenden Druck auf die Devisenkurve ausüben.

Der Effektenverkehr wurde vom Börsenvorstande wieder auf den Montag, Mittwoch und Freitag beschränkt; er gestaltete sich aber an diesen Tagen desto stürmischer. Das Privatkapital drängt zu neuen, nicht zu betätigenden Anleihen, die namentlich bei verschiedenen Montanpapieren, Danis, Schiffahrt und Petroleum-Aktien sehr erhebliche Preissteigerungen im Gefolge hatten.

troßdem der bisherige ausländische Käufer sein Aktienpaket inzwischen am Hugo Einnes verkauft hat, um 450 Proz. Schiffahrtaktien anzuziehen bis etwa 300 Proz. Vereiniigte Elbe +700 Proz. Amtlich notierte Kalkaktien schwächen sich nach der vorangehenden Aufwärtsbewegung ab; dagegen stellen sich die im freien Verkehr gehandelten Kalkpapiere um Hunderte von Prozenten höher, a. B. Halle um 600 Proz., Adler um 825 Proz. K. P. u. A. Aktien machen infolge der ausländischen Käufer der Internationalen Petroleumunion einen Hochsprung um fast 6000 Proz. Von den sonstigen valutierten Werten standen die Kolonialpapiere wieder im Mittelpunkt des starken Kaufinteresses.

Am Freitag feste sich die Aufwärtsbewegung zum Teil anfangs noch fort, namentlich am Rentenmarkt, wo die Rheinische und namentlich Schlesische Zink-Aktien (20 000 Proz. + 5000 Proz.) sehr erheblich heraufschossen.

35,4 Milliarden neue Noten.

Die Finanzverwaltung der Reichsbank setzte sich in der dritten Oktoberwoche, wie der Ausweis vom 23. d. M. erkennen läßt, in scharfem Ausmaß fort. Die Steigerung der gesamten Kapitalanlage blieb zwar nicht unerheblich hinter den Ansprüchen der Woche zurück, erreichte aber doch den hohen Betrag von 29,2 Milliarden Mark.

W.F.D. Berlin, 27. Oktober. Wochenübersicht der Deutschen Reichsbank. Ausweis vom 23. Oktober 1922.

Table showing weekly overview of Reichsbank assets and liabilities in millions of marks for 1920 and 1921, categorized by metal reserves, banknotes, and other assets.

Erhöhung der Stichtoffpreise.

Berlin, 28. Oktober. Die mit Wirkung ab 1. November beschlossene Erhöhung der Kohlenpreise hat eine entsprechende Erhöhung der Stichtoffpreise im Gefolge. Die neuen Preise für Stichtoffdünge betragen für alle Abteilungen vom 1. November per Kilogramm Stichtoff: In schwefelsaurem Ammoniak nicht gedarrt, nicht gemahlen 477,60 M. gedarrt und gemahlen 489 M. in salzsaurem Ammoniak 477,60 M. in Kaliammonialsulfat 477,60 M.

Aktiengesellschaften.

Guta, Hoch- und Tiefbau-A.G., Breslau. Am 28. d. M. wurde in Breslau eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, auf deren Tagesordnung die Erhöhung des Aktienkapitals stand. Dem Antrag der Verwaltung entsprechend wurde beschlossen, 13 Millionen Mark neue Stammaktien auszugeben, die an der Dividende für 1922 zur Hälfte teilnehmen.

F. Meißel A.G. in Breslau. Die genannte Gesellschaft ist beim Amtsgericht in Breslau in das Handelsregister eingetragen worden. Siehe Anzeige.

Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn A.G. Waldenburg i. Schles. Die Bilanz per 30. Juni 1922, sowie das Gewinn- und Verlustkonto sind im Anzeigenteil veröffentlicht.

Ausflucht A.G. in Langenöls. Näheres über die Gründung der Teilschuldverschreibungen der Gesellschaft ist im Anzeigenteil veröffentlicht.

H. Meißel A.G. in Breslau. Die Gesellschaft ist bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit befristet. Es liegen Anträge für eine Reihe von Monaten für das An- und Ausland vor. Die Verwaltung erhofft auch für das erhöhte Kapital ein gutes Ergebnis (i. B. 25 Proz. Dividende).

Paul A. Wendels Aktiengesellschaft, Solingen. Unter dieser Firma wurde die bisherige Firma Paul A. Wendels in Solingen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Stahl- und Metallwaren, als Sonderheit Messing-Artikel aller Art.

„Lulag“, Transport- und Lagerhaus Aktiengesellschaft. Unter dieser Firma haben sich die alten Breslauer Firmen A. n. m. a. n. d. Co., gegründet 1904, Arnold Freund, gegründet 1885, Louis Goldschäfer u. Co., gegründet 1869, und S. L. Günther, gegründet 1828, zu einer Aktiengesellschaft zusammengeschlossen, um den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, den sich weiter ausdehnenden Unternehmungen die erforderliche breitere Grundlage zu geben.

Motowerkstätten & Kraftfahrzeuge Gerhart Nagel A.G. in Berlin. Die Generalversammlung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals auf 20 Millionen Mark durch Ausgabe von 12 Millionen Mark ab 1. Dezember 1922 dividendenberechtigter Aktien, die der Internationalen Handelsbank zum Kurse von 120 Proz. übergeben werden mit der Verpflichtung, davon 8 Millionen Mark den Aktionären im Verhältnis von 1:1 zu 125 Proz. anzubieten.

Striegauer Eisengießerei und Maschinenfabrik Gebrüder Seewald, Striegau. An diesen Tagen konnte die Firma ihr fünfzigjähriges Jubiläum begehen. Unter den bedeutendsten Verhältnissen von Paul und Richard Seewald sowie Herrn Priese mit als landwirtschaftliche und gewerbliche Maschinenbauanstalt ins Leben gerufen, entwickelte sie sich in überaus günstiger Weise, so daß schon im Jahre 1875 ein etwa 30 000 Quadratmeter großes Grundstück an der Bahnhofstraße 47 erworben und mit dem Bau eigener Fabrikräume begonnen werden konnte.

Dividendenabfahrgang. Vom 30. Oktober d. J. ab werden Nordharn Lebensversicherungs-Aktien (-), ausschließlich Gewinnanteilschein für 1921, A.G. für Birken-Ind.-Aktien (30 Proz.), Humboldt-Mühle-Aktien (30 Proz.), C. M. S. Antiquarischer Porz.-Aktien (25 Proz.), E. F. Ohl's Erben-Aktien (30 Proz.), Stettiner Elektr.-Werke-Aktien (15 Proz.) ausschließlich Gewinnanteilschein für 1921/22 an der Berliner Börse gehandelt und notiert.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 30. Oktober bis 5. November zum Preise von 13000 M für ein Zwanzigmarkstück, 6500 M für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt.

Zulassung zum Breslauer Börsenhandel. Die Zulassungsjahre für Wertpapiere, Breslau, hat in ihrer Sitzung vom 27. Dezember 1922 die Zulassung von nominal 50 000 M neuen Aktien der Oberschlesische Eisen-Industrie Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb zu Gleiwitz O.S., von nominal 3 000 000 M neuen Aktien der Hydrometer Breslauer Wasserwerk-Fabrik Aktiengesellschaft Breslau, von nominal 15 000 000 M neuen Stammaktien der Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke Aktiengesellschaft zu Schölin bei Stettin sowie nominal 3 000 000 M 5 Proz. hypothetisch sichergestellten Teilschuldverschreibungen rückzahlbar zu 108 Proz. der Herm. Reiners u. Söhne Tabakindustrie Aktiengesellschaft zu Berlin und Ratibor zum Handel und zur Notiz an der Breslauer Börse genehmigt.

Keine Verschleuderung deutscher Waren an ausländische Käufer. Die neuerliche starke Entwertung der Mark und die hinter ihr zurückgebliebene Entwicklung der Preise des Einzelhandels läßt die Verschleuderung deutscher Waren an ausländische Käufer auch im Inlandsverkehr abermals als eine bedrohliche Gefahr erscheinen. Der Reichsbund des Textil-Einzelhandels hat daher, wie die „Textil-Woche“ erfährt, seine Mitglieder ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei Verkäufen an Ausländer Valutanzuschläge berechnet und ihnen hauptsächlich Luxusgegenstände verkauft werden sollen.

DER GROSSE PRESTO-SIEG in der stärksten Wagenklasse bei der ca 1000 km langen ADAC-REICHSEFAHRT 1922. Höchste Wertung aller Fahrzeuge auf Excelsior-Tractor. PRESTO ERSTER

Verkaufsstelle des D. A. K.: (Deutscher Automobil-Konzern Leipzig) Hielscher & Ahrent, Breslau 2, Tauentzienstraße 41.

Statt Karten!

Die Verlobung meiner Tochter Käthe mit dem Landwirt Herr Dr. Fritz Steffen in Breslau beehre ich mich anzugeben. Wärlitz, im Oktober 1922. Frau Emma Höllen geb. Tiede.

Meine Verlobung mit Frau Käthe Weis, geb. Höllen, in Benzig O.L. Tochter des verstorbenen Kaufmanns Herrn Albert Höllen und seiner Frau Gemahlin Emma, geb. Tiede, zeige ich ergebenst an. Breslau 16, im Oktober 1922. Dr. Fritz Steffen.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Ilse mit dem Dipl. Landwirt, St. d. R. a. D. Herrn Walther Obst beehren wir uns hierdurch anzugeben. Steinau a. D., den 25. Oktober 1922. Carl Knorr und Frau Margarethe, geb. Harber.

Meine Verlobung mit Fräulein Ilse Knorr, Tochter des Kaufmanns und Major d. L. a. D. Herrn Carl Knorr und seiner Frau Gemahlin Margarethe, geb. Harber, zeige ich hiermit ergebenst an. Breslau, den 25. Oktober 1922. Walther Obst.

Die Verlobung unserer Tochter Miese-Daria mit Herrn Hans-Joachim von Rappz beehren wir uns anzugeben. Breslau, den 20. Oktober 1922. Hohenzollernstr. 6a. Hans von Bohlen und Frau Emma, geb. Leopoldt.

Ihre Vermählung beehren sich anzugeben Alfons Stannel und Frau Lotte, geb. Schoengarth. Breslau, den 28. Oktober 1922. a. St. auf Reisen.

Meine Verlobung mit Fräulein Miese-Daria von Bohlen, Tochter des Großkaufmanns Hans von Bohlen und seiner Frau Gemahlin Emma, geb. Leopoldt, zeige ich hiermit bekannt. Breslau, den 20. Oktober 1922. Höfchenstr. 19. Hans-Joachim von Rappz.

Ihre am 18. d. M. in Lost O.S. erfolgte Vermählung zeige ich ergebenst an. Breslau, im Oktober 1922. Oberzollinspektor Otto Schulz, Hauptmann d. L. a. D., Margarete Schulz, verb. gemeine Hübner, geb. Seylin

Meine Verlobung mit Frau verw. Rechtsanwält Selene Biptorn geb. Düttner zeige ich hierdurch an. Frankfurt a. O., Oktober 1922. Dr. med. Hans Müller, Stabsarzt i. d. Div.-San.-Abtlg. 8 Standortarzt Neustadt O.S.

Ihre am 28. Oktober in Breslau stattgefundene Vermählung geben bekannt Ernst Langer und Frau Gertrud, geb. Baron. a. St. Nieder-Schreiberhan.

Statt Karten! Alice Bosh Hans Sachner Bankbeamter u. Oberleutnant a. D. Verlobte. Batschlaw, im Oktober 1922.

Ihre am 24. Oktober 1922 in Reichenstein i. Schles. stattgefundene Vermählung geben hierdurch bekannt Otto Neugebauer und Frau Käthe, geb. Simmerlein a. St. auf Reisen.

Martha Jacoby Max Gülller Verlobte. Breslau Steinstraße 18 Kaiser-Wilhelm-Platz 4

Statt Karten. Artur Faulhaber Maria Faulhaber geb. Rieger Vermählte. Strehlen, im Oktober 1922.

Margarethe Fuchs Hermann Hoffmann Dipl. rer. pol. Verlobte. Breslau 1 Weislingen Wg. Herrenstr. 21/22, I.

Statt Karten. Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen an Reiffe, den 20. Oktober 1922. Walther Schlöffer, Leutnant im Reichswehr-Artillerie-Regiment 3 und Frau Ella, geb. Wahl.

Statt Karten! Die Verlobung unserer einzigen Tochter Gertrud mit dem Kaufmann Herrn Hans Auguste in Kreuzburg O.S. beehren wir uns hierdurch ergebenst anzugeben. Bürgermeister Hencinski und Frau Franz, geb. Kuderka.

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hoch erfreut an Breslau, den 25. Oktober 1922. Blindenlehrer Karl Pähold und Frau Maria, geb. Gafke.

Edelebraut Hencinski Hans Ruznyla Verlobte. Lost O.S., im Oktober 1922. Kreuzburg O.S.

Helmut Heiske 18 1/2 Jahre alt, blond, dunkle Augen, bekleidet mit graugrüner Wreckschote, grauem Schläpfermantel und gleichfarbiger Mütze, seit 8 Tagen verschunden. Für arbeitsdienliche Angaben über Herbeiführung des Jungen hohe Belohnung! St. auf Reisen. Werner, Berlin W. 64, Weißbergstr. 41.

Statt jeder besonderen Anzeige. Heute früh entschlief sanft nach Gottes Willen nach längerem Leiden mein geliebter Bruder, unser herzenguter Onkel der Zeug-Major a. D. Hugo Arndt Inhaber mehrerer höherer Orden im 59. Lebensjahre. Breslau, den 27. Oktober 1922. In tiefer Trauer Im Namen aller Hinterbliebenen verw. Selma Bogt, geb. Arndt und Töchter. Beerdigung: Montag vorm. 11 1/2 Uhr von der Kapelle des Gfantenb.-Kungrauen-Friedhofes.

Statt jeder besonderen Meldung. Heute morgen 5 1/2 Uhr entschlief sanft und unerwartet unser beehel-ester treuer Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Guts- und Ziegeleibesitzer Hauptmann a. D. Georg Raerber im Alter von 59 Jahren. In tiefstem Schmerz Sargen, den 28. Oktober 1922. Magda Raerber, geb. Zirpel und Töchter. Beerdigung in Steinkirche den 1. November 3 1/2 Uhr. Wagen Bahnhof Steinkirche 3 1/2 Uhr.

Am 20. Oktober verstarb infolge Herzschlags der Leutnant d. L. a. D. Adolf Hauer, Ritter pp. Mit ihm verlieren wir einen in Kriegs- und Friedenszeiten außerordentlich bewährten Kameraden, einen beehrtesten Soldaten, der 18 Jahre lang seine Seele zur Fahne beweiht hat. Ein ehrendes Andenken bleibt ihm stets gewiß. Im Namen des Vereins der Offiziere des ehem. Inf.-Regts. Nr. 395. v. Ruckstow, Oberst a. D. und Vorsitzender.

Zurückgekehrt Gehlm-Küstner. Arzt, f. allg. verb., sucht Niederl. i. Dorf od. Kleinst., mögl. mit Kassenpr. Angeb. ab. Wohn. u. sonst. Verhältn. unter 8 177 W. d. 3. A.

Asthma kann gebillt werden. Sprechtstunden in Breslau, Zeilstr. 12, hochpr. 10 bis 12 Uhr. jeden Donnerstag von 10 bis 12 Uhr. Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin SW. 11.

Nach langem, schweren Leiden verschied heute nachmittag der Reisende unserer Firma Herr Curt Scheurich. Durch sein Geschäftsinteresse, seine Pflichttreue und seinen Fleiß war er uns ein bewährter Mitarbeiter, dessen frühes Hinscheiden wir aufrichtig bedauern. Beuthen O.S., den 27. Oktober 1922. R. Schwarz, G. m. b. H., Eisenwaren-Großhandlung.

Körperpflege Marene, Parfüm, Kosm. 116. Lehrerin sucht ab 1. Januar 1923 Stellung an Schule. Zufahr. u. B. F. 2350 an Rudolf Mosse, Breslau.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute plötzlich der Reisende unserer Firma Herr Curt Scheurich. Wir betrauern in ihm einen lieben, treuen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. Beuthen O.S., den 27. Oktober 1922. Die Prokuristen und Angestellten der R. Schwarz G. m. b. H. Eisenwaren-Großhandlung.

Englisch Französisch Russisch Spanisch Holländ. Italienisch. Eigen- leichtf. Methode Sprachinst. Education Thilauer-Str. 81. Klavierlehrerin (2) nimmt noch Schüler an Neue Faldenstr. 3. 11. Gründliche Ausbildung in Buchführung, Stenographie, Masch.-Schr. Fr. Noack, Faldenstr. 9.

Am 23. d. M. entschlief sanft unser innig geliebter Mann, Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der frühere Schauhmacher-Meister Hermann Nidel im ehrenvollen Alter von fast 82 Jahren. Dem Wunsche des teuren Heimgegangenen entsprechend fand die Trauerfeier und Beisetzung in aller Stille bereits statt. Von Beileidsbesuchen bitten Abstand nehmen zu wollen. Breslau, Münzstraße 11, Hauptstraße 10. verw. Frau Auguste Nidel, geb. Kleingärtner, Hermann Nidel als Sohn im Namen aller Trauernden.

Dr. Jereslaw's Sanatorium für Krankheiten der Atmungsorgane. 12 Aerzte - Prosp. grat. Bad Charlottenbrunn I. Silesien. Schneiderturje für Frauen u. Töchter Frau E. Richter, Wartenstraße 10 II. 15

Landwirte! übernehme d. Bearbeitung Ihrer Steuerfachen gegen Vollmacht; bezgl. Buchführ., Lohnsach., Kranz-, u. Inv.-Verf.-Angelegenh. Stelle in allen volkswirtschaftl. Branchen hat und stille Herbert Kynast, 11 Steuer-Sonditus, Stegnitz, Augustastr. 8. Ver. schriftl. Antr. Akth.

Buchführung, Revisionen, Abschäfte, Bilanzen u. Steuerfachen übernimmt, auch auswärtig Bilanzrevisor F. Reichel, Briesg., Wartenstr. 8. Tel. 295. 11

Steuerberatung durch Steuer-Ratord Tauentzienstraße 101 Tel. Ring 7 222

Teppich (ca. 2 1/2 x 3/4) von Arabien u. Persien geacht. Zufahr. u. T. 12 (Schul. d. Sta.

Gastone, 5 Klammern, elegant, rein Kupfer, zu vert. Helweg, Goebeistr. 76, I. 12-1. G-7. Tennisschläger v. Wrid. A. Kauf. gel. unt. T. 13 d. Big. Eleganter Sportbrk. Bisamrücken-Kücher, Obst-, Krüge, sehr bill. der. u. n. Zufahr. u. T. 66 Sch. Sta.

Nach längerem, schwerem Leiden verschied kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres unser lieber, treuer Vater und Schwiegervater, der frühere Güterdirektor und Hauptmann d. L. a. D. Felix Müller Inhaber des E. R. 2. u. a. D. Breslau, Bolzniek b. Freiburg, Schlf. Grüntr. 21.

Clara Conrad, geb. Müller, Margarete Müller, Marie Müller, Alfred Conrad, Mühlenbesitzer. Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst absehen zu wollen. Die Beerdigung findet am Dienstag um 11 1/2 Uhr von der Begräbnis-Tafel des Alten Maria-Magdalenen-Friedhofes Steinstraße aus statt.

Heute abend 8 Uhr ging unsere geliebte, gute Mutter verw. Frau Johanna Nagel, geb. Krusche, im Alter von 80 Jahren still und friedlich zur ewigen Ruhe ein. Breslau, den 27. Oktober 1922. Kaiser-Wilhelm-Str. 81, 111.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Oberzollinspektor Paul Kern und Frau Emilie, geb. Nagel. Beerdigung: Dienstag, den 31. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Salvator-Friedhofes (Ende Lohestraße) aus.

Aus Anlaß des Heimganges unseres lieben Entschlafenen sind uns so zahlreiche Beweise herzlicher Anteilnahme zugegangen, daß wir nur auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank aussprechen können. Weisdorf, Breslau, Hohenzollern, den 27. Oktober 1922.

Frau Martha Schardt, geb. Steiner, Familie Dobrzynski, Familie Apfeld.

Trauer-Kleidung kauft man am besten im Spezial-Trauer-Magazin August Beneditz Ring 1, Ecke Nikolaistr. Tel. 4010.

Die Geschäftsstelle der Schlesischen Zeitung für Oberschlesien befindet sich in Beuthen O.S., Solgerstraße 5 (Geschäftsführer Ernst Drischel), Fernspr. Beuthen O.S., 1925. Annahme von Anzeigen, Abonnements usw. Man verlange den Besuch eines Vertreters.

ERBBEGRÄBNISSE - MAUSOLEEN ENTWURF UND AUSFÜHRUNG WERKSTATT FÜR FRIEDHOFSKUNST MÄTZIG, ARCHITEKT, D. W. B. SAGAN

Breeches für Herren und Damen (nur nach Maß) Schütte Sportkleidung Tauentzienplatz 14

Ankauf von Juwelen Platina, Gold- u. Silber-Bruch. Gebr. Sommé Nachf. Breslau 1, Am Rathaus 13. EBBESTECKE A. P. O. O. A. Alp-Silber Ve althergebrannt Carl Weitz, Junkerstraße 27/29.

Stadttheater.
Sonntag nachm. 8 Uhr
"Garmen."
Abends 7 1/2 Uhr:
"Goleto."
Montag, 7 1/2 Uhr:
Singer-Quartett.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
"Orpheus und Eurydike"

Schauspielhaus.
Operetten - Bühne.
Teleph. 2543.
Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr:
Die beiden Nachtigallen.
Sonntag und Montag
7 1/2 Uhr:
"Brüderlein Oala."

Vereinigte Theater in Breslau.
Direktion Paul Barnay.
Lobe-Theater. Tel. R. 6774 Thalia-Theater.
Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr
Ermäßigte Preise
"Der Wiberpelz."
Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr
"Die Ballerina d. Könige."
Montag, abds. 7 1/2 Uhr
"Saut I."

Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr
Ermäßigte Preise
"Kamille Schmel."
Sonntag abds. 7 1/2 Uhr
"Der Wiberpelz."
Montag, abds. 7 1/2 Uhr
"Der Wiberpelz."

Figaro-Theater
Bischofstraße 4/5
Fernspr. Oh. 1769
Nur noch 3 Tage:
"D. Verlobung i. Bett"
"Der Tugendwüchler"
Fernspr. Oh. 1769
Li - Lu - So
d. gr. Proz. ramm

Orchester-Verein.
Breslauer Konzertsaal.
Heute Sonntag, 8 Uhr:
Populäres Konzert
Leitung W. Mundry.
Eintritt 25 Mk., Logen-
platz 30 Mk., ganz. Loge
(6 Plätze) 150 Mk.

Orchester-Verein.
Morgen 30. Okt. 7 1/2 U.
1. Volkst. Sinf.-Konz.
Leitg. H. Behr, Solist:
Georg Beerwald (Viol. ne)

Kirchen-Konzert
heute Sonntag abds. 6 Uhr
in der Trinitatiskirche
Echt und Chor. Leitung:
Musikdir. Fritz Chor.
Eintritt 5 und 10 Mt.

Siebid-Theater
Zigall 7 1/2 Uhr:
Das 8. Uhr:
Öffn.-Programm

Kleinkunstabühne
Bonbonniere
Dir. Ludwig Stüssel
Friedberg, Fern. R. 4439
Die letzten Tage:
Ta - Ta!!!
D. große Lachschlager
Täglich: 5-Uhr-Tea
m. Tanzvorführungen.

Künstlerspiele
Bischofstr. 18
Letzter Sonntag!
Versäumen Sie nicht
das wirklich fabelhafte
gr. Okt.-Programm!!!
5 Uhr: Tanz-Teel
Reichhalt. Vorführungen!

Rote Mühle
Täglich ab 5 Uhr:
TANZ.
T. z. O. Z.
31.10.7 1/2 U. □ I Vortrag.
Horus.
5.11.7 1/2 U. Unterh.-Abd.
Gr. Prov. □ (d. gr. L.
v. Pr.) 2. 11. 8 U. Tr. □ I

Ver. Δ
30. 10. 7 Uhr Aufn. I
□ Setztags z. d. Tr.
30. 10. 8 Uhr Unterr. □ I.
Bericht V. d. Fr.
1. 11. 4 U. Schw. - G. - V.
S. O. B. D. W. Spinoza.
6 Mtg. 30. 10. 7 1/2 U.
Am 9. und 10. Nov.
beg. neue Tanzunterrichts-
zettel
für Anfänger
u. Fortgeschrittene.
Unterr. tägl. 11-12 1/2 u. 4-6

Marion Taucher,
Lehrerin
der feineren Tanzkunst,
Telegraphenstr. 5. I. St.
Alle modernen Rund-
und Sourenztänze lehrt
Liesel Schmidt
Bresl. 2. Tauchengasse 31, 2.
— Einzelunterricht —
— auf jeder Tageszeit.
— Anmeldungen täglich.

Tanzunterricht
Frau Dr. GEBEK
Körnerstr. 41, II.
Anmeld. zu T. n. stunden
student. Verbindungen u.
gem. Zirkel werkt. 4-6 h.

Tanzschule Trapp
Klotterstr. 50, I.
Lehr. schnell u. sicher alle
u. alle modernen Tänze.
Anmeldungen täglich.

Klavierbegleitung
A. Begleitung von Lieberm.
E. Jäger geleitet. Auftr. mit
Preisang. unter T. 14
an d. Gerh. d. Schell. 3.
— Kunstkapelle —
F. Trapp u. A. Reich Rosen.
Neue Braunstraße 11. □
Wittmer. d. A. C. A. I.
abl. J. Wittmer, Landwirt,
Emsvorortlicher gewel. u. mit
Landaufseher m. Tätig.
entl. Benfonsstraße. Busch.
postlag. v. Al., Friedberg.

Konz. Hainauer
Gerlach: Zarathustra
4 Parallelzyklen. Mo., Di., Mitt., Donn.
Mittwoch: **Marga Gerecke**
Künstlerische Tänze
Donners-Trio: **Hirsch-Kauffmann**
tag: Prof. Bärtich — Prof. Wille
Donners- "Stella" von Goethe
tag: mit Darge: Henke u. Bosshard Schülern
Freitag: Chopin-Abend

Ignaz Friedman
Einerd. größten Meister d. Gegenwart!
18. Nov. **Liederabend Hedwig Mützel**
24. November **Brahms-Beethoven-Abend**
D'ALBERT
27. Nov. bis 1. Dez.: **PLAUT**
Karten bei Julius Hainauer.

Konzertdir. Hoppe
Montag, 7 1/2, Stadttheater
Klingler-Quartett
Dienstag, 31. Oktober, 7 1/2, Kammermusiksaal
Vortr. mit Lichtbildern
des Hauptschriftleiters H. Bagusche
Die Wunder der Sternenwelt
Dienstag, 31. Oktober, Saal Matthiaskunst
Klavierabend Paul Schramm
Bach - Beethoven - Brahms
Dresdener Lokalanz. 1. Ein hochadoter,
von Gott besecelter Künstler."

1. Nov. **Heiterer Abend Emil Kühne**
"Ein Abend, der die Gesundheit fördert,
weil man sich krank lacht" (Bresl. Ztg.)
1. Nov. **Vortragsabend Eva Becker**
Freitag, 3. November, Kammermusiksaal
Liederabend Lotte Leonard
6. Nov. im Stadttheater das berühmte
Petz-Kainer-Ballett
10. Nov. **Trio Pozniak-Deman-Dechert**
12. Nov. **Liederabend Frida Kirstein,**
Helene Makowski, Käthe Mann,
Erna von Schmidt
(aus der Schule Fanckette Verhunk)
13. Nov. **Kammersängerin Arndt-Ober**
und Kammersänger Robert Hutt
16. Nov. **Klavier- Frida Kwast-Hodapp**
Abend
17. Nov. **Lieder- Charlotte Scherbening**
Karten: Musikalienhandl. Hoppe, Zwingerpl.

Die Wunder der Sternenwelt
Dienstag, 31. Oktober, Saal Matthiaskunst
Klavierabend Paul Schramm
Bach - Beethoven - Brahms
Dresdener Lokalanz. 1. Ein hochadoter,
von Gott besecelter Künstler."

1. Nov. **Heiterer Abend Emil Kühne**
"Ein Abend, der die Gesundheit fördert,
weil man sich krank lacht" (Bresl. Ztg.)
1. Nov. **Vortragsabend Eva Becker**
Freitag, 3. November, Kammermusiksaal
Liederabend Lotte Leonard
6. Nov. im Stadttheater das berühmte
Petz-Kainer-Ballett
10. Nov. **Trio Pozniak-Deman-Dechert**
12. Nov. **Liederabend Frida Kirstein,**
Helene Makowski, Käthe Mann,
Erna von Schmidt
(aus der Schule Fanckette Verhunk)
13. Nov. **Kammersängerin Arndt-Ober**
und Kammersänger Robert Hutt
16. Nov. **Klavier- Frida Kwast-Hodapp**
Abend
17. Nov. **Lieder- Charlotte Scherbening**
Karten: Musikalienhandl. Hoppe, Zwingerpl.

1. Nov. **Heiterer Abend Emil Kühne**
"Ein Abend, der die Gesundheit fördert,
weil man sich krank lacht" (Bresl. Ztg.)
1. Nov. **Vortragsabend Eva Becker**
Freitag, 3. November, Kammermusiksaal
Liederabend Lotte Leonard
6. Nov. im Stadttheater das berühmte
Petz-Kainer-Ballett
10. Nov. **Trio Pozniak-Deman-Dechert**
12. Nov. **Liederabend Frida Kirstein,**
Helene Makowski, Käthe Mann,
Erna von Schmidt
(aus der Schule Fanckette Verhunk)
13. Nov. **Kammersängerin Arndt-Ober**
und Kammersänger Robert Hutt
16. Nov. **Klavier- Frida Kwast-Hodapp**
Abend
17. Nov. **Lieder- Charlotte Scherbening**
Karten: Musikalienhandl. Hoppe, Zwingerpl.

1. Nov. **Heiterer Abend Emil Kühne**
"Ein Abend, der die Gesundheit fördert,
weil man sich krank lacht" (Bresl. Ztg.)
1. Nov. **Vortragsabend Eva Becker**
Freitag, 3. November, Kammermusiksaal
Liederabend Lotte Leonard
6. Nov. im Stadttheater das berühmte
Petz-Kainer-Ballett
10. Nov. **Trio Pozniak-Deman-Dechert**
12. Nov. **Liederabend Frida Kirstein,**
Helene Makowski, Käthe Mann,
Erna von Schmidt
(aus der Schule Fanckette Verhunk)
13. Nov. **Kammersängerin Arndt-Ober**
und Kammersänger Robert Hutt
16. Nov. **Klavier- Frida Kwast-Hodapp**
Abend
17. Nov. **Lieder- Charlotte Scherbening**
Karten: Musikalienhandl. Hoppe, Zwingerpl.



CLAIRE WALDOFF
kommt in die Bonbonniere!!
Karten für das 10tägige Gastspiel ab Montag
bei Barasch und ab 4 Uhr an der Kasse
der Bonbonniere.

Waplana
an Taschenstraße
und Promenade
Mittags und abends:
Herborragende kalte und warme Getränke
Borzügliche Weine und Milchgetränke
5-Uhr-Tea
Künstler-Darbietungen. — Musik: Adl.

SCHAUBURG Täglich Bänder- **Schön** seh'n aus! 10 Breslauer Sonntag 3/2 D Apachea- Oporotto
Lokalbild Revue! **wir aus!** Komposit u. nachm. 3 e Könlg 3 Akte
Arthur S. Rinke Nachm-Vor t. r. r. zu kleinen
Preisen.

K. a. D. Kaufhaus am Dom K. a. D.
Adalbertstr. Nr. 20
Eröffnung der neuen Abteilung
Wollwaren - Tricotagen - Strümpfe - Damen-Wäsche - Schürzen - Hüfen - Röde - Kleider - Mäntel
Montag den 30. Oktober, vormittag 9 Uhr.
Beachten Sie unsere Ausstellungen!
Befonders vorteilhafte Angebote!
K. a. D. Herm. Sachs Nachf., Adalbertstr. Nr. 20. K. a. D.

Brüder in Not!
Dem unablässigen Sinken des Wertes unseres Papiergeldes folgt eine
beängstigende Preissteigerung für Brot, Kartoffeln, Milch und Kohle.
Wer keine Arbeit hat, wessen fürs Alter zurückgelegte Sparpfennige in ab-
sehbarer Zeit aufgebraucht sind, wer als Invalide der Arbeit auf die knappe Rente
angewiesen ist, denkt mit Grauen daran, daß Hunger, Kälte und Finsternis seiner
im kommenden Winter warten.
Staat und Stadt sind der anbrechenden Not gegenüber ohnmächtig.
Heute gilt es daher, die gesamte werttätige Bevölkerung zu
einem einheitlichen gemeinsamen Hilfsuert
aufzurufen.
Beamte, Angestellte, Arbeiter
bildet eine Einheitsfront zur Binderung der Not von Tausenden unserer hungernden
und frierenden Mitbürger!
Vereinigt Euch zu segensvoller Gemeinschaftsarbeit gegen Elend und Ver-
zweiflung!
Besonders **ihr jungen Leute**, die Ihr für
Euch zu sorgen habt, helft dem tiefbetrümmerten Familienvater, verschafft Brot den
hungernden Kindern, gebt für die darbenenden alten Leute!
Gebt Alle nach Eurem Können!
Eure darbenenden Brüder und Schwestern werden es Euch danken!
Einzahlungen erbeten auf Postcheckkonto Breslau Nr. 70 000 „Arbeitnehmer-
hilfe“.
Breslauer Arbeitnehmerhilfe 1922
Ortsauschuß Breslau des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes
Ortsauschuß Breslau des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes
Ortsauschuß Breslau des Deutschen Gewerkschaftsbundes
Ortsgruppe Breslau des Gewerkschaftsrings der Arbeiter-, Angestellten-
und Beamtenverbände
Ortsgruppe Breslau des Reichsbundes der höheren Beamten
Ortsgruppe Breslau des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphen-
beamten
Ortsortell Breslau des Allgemeinen freien Angestelltenbundes
Ortsortell Breslau des Deutschen Beamtenbundes
Ortsverein Breslau des Bundes der Post- und Telegraphen-Beamten der
Zivilianwärter-Laufbahn
Magistrat der Hauptstadt Breslau.

Landwirtschaftsschule Brieg.
In diesem Monate kann die Briege Landwirt-
schaftsschule an ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken.
Als 250 Schüler haben in diesem Zeitraum die
Schule besucht. Wohl bede manchen von ihnen bereits
der grüne Acker, doch weit größer ist die Zahl derer,
die heute noch kraftvoll im Leben und tatkräftig im
Berufe stehen. An sie alle richtet hiermit die Schule
die Einladung zur Teilnahme an der bevorstehenden
Jubiläumfeier.
Um den Landwirten die Teilnahme zu erleichtern,
ist die im Saale des Deutschen Hauses stattfindende
Schulfeier auf Sonntag, den 11. November, vorm.
11 Uhr, angelegt worden.
Am Anlaß an die Jubiläumfeier werden in
der Schule die vom „Berein ehemaliger Briege Land-
wirtschaftsschüler“ gestifteten Gedächtnis für die im
Weltkriege gefallenen Kameraden entzündet werden, wo-
zu auch die Angehörigen der Gefallenen berichtigt ein-
geben sind. Die Teilnahme an dem gemeinsamen
Mittagstisch in den Räumen der Saale ist bis zum
1. November dem unterzeichneten Direktor zu melden.
Um beteiligen Herrn sind auch einmalige Geschenke um
Wohnungsnachweis unter Angabe der Personensatz
und etwaiger Wünsche zu richten.
Lehrer, Gründer,
Vorsitzender des Vereins Stubiendirektor.
ehemaliger Briege Landwirtschaftsschüler.

Alle früheren Briege
Landwirtschaftsschüler
werden eingeladen vor der Schulfeier um 10 1/2 Uhr
vorm. in dem Hotel Reichskrone (früher Bau-
manns Hotel) an einer Besprechung des Vereins
angelegentlich teilzunehmen.
Paucker, Vorsitzender.

Erster schlesischer
Kartoffeltag!
am 7. November im Konzerthaus zu Breslau,
Gartenstraße.
Ausstellungen Pflanzkartoffelmartt
vorm. 8 Uhr vorm. 8.30 Uhr
Vorträge vorm. 11.30 Uhr
Teilnehmergebühr für alle Veranstaltungen 250 Mt.
Zu regem Besuche ladet ein
die Landwirtschaftskammer
für die Provinz Schlesien Breslau.

Ausstellung Scheitnig
Palmen, Farberbäume, Farn
und Warmhauspflanzen, blüh.
Topfpflanzen, Obst und Gemüse
zu verkaufen.
Ausstellungsleitung
Breslau-Scheitnig. Tel. R. 9184.

Maßanfertigung
feiner Schuhwaren
Otto Daeglan, Junkernstraße 26.

Kaufe
Jeden Posten
Eier, Geflügel
Wild Hasen, Fasanen,
Gänse, Puten, Hühner,
Enten, Tauben,
Gänsestopflebern
und erbitte gef. Angebote
E. Kretschmer, Breslau 1
Karlstr. 41. — Fernruf Amt Ring 586.
Geflügel-, Wild- und Eier-Großhandlung.
Für Eier-Lieferungen an mich
stelle ich eig. Patentkästen zur Verfügung

Ad. Glaetzer,
Breslau X, **Molke-Straße 8/10,**
Kinderwagen — Korbmöbel
modernste Ausführungen!
Katalog
nach auswärts
gratis!

Berier Teppiche,
Brüden, franz. Gobelins,
Dsch. Ceyyiche
ebtl. auch mit kleinen Defekten laie ich zu
den höchsten Preisen. — Glöf. an Erich
Fritz, d. 3. Hotel 4 Jahreszeiten.

Kühnemann
Artiengefellchaft
in **Saganenß.**
Wir ständigen hermit
sämtliche noch im Umfange
befindlichen Teilschuldver-
schreibungen unserer
4/10prozentigen Anleihe
I. Ausgabe von 1898
am 1. Juli 1923, sowie
sämtliche noch im Umfange
befindlichen Teilschuldver-
schreibungen unserer
4/10prozentigen Anleihe
II. Ausgabe von 1901
am 1. April 1923.
Die Rückzahlung der ge-
hörigen Teilschuldver-
schreibungen endg. am
1. Juli 1923 bewirkt.
Der Betrag einer feh-
lender Anleihe wird
von dem auszugehenden
Kapital gefürst.
Kantende,
den 30. September 1923.
Der Vorstand,
Flecher, Mergenburg.

25.-31. Oktober
Chrysanthemum-Schau
Obst- u. Gemüse-Ausstellung
Ausstellungsgebäude Scheitnig
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends

Saxierungen
von **Juwelen, Gold- und Silberwaren**
(vor anderweitigem Verkauf sehr zu empfehlen!)
führen unter jeder Garantie gratis aus:
Carl Frey & Söhne, Juweliere,
ger. bereid. Sachverständ. für den Amtspr.-Bez.
Waldburg i. Schl. Fernspr. 155
Freiburg i. Schl. 172.

Senzen ist Notwendigkeit
für jeden, der gesellschaftl. Verkehr braucht.
Die Tanzgesellschaft bieten die beste Gelegenheit zur
Anknüpfung v. Verkehr, aber nur d. Rolle Tänzer u. gute
Tänzerin wird umwor. Sie lernen, es auch u. sicher in
liberrsch. wirksam. Unterricht durch ein vorbildl. Tanz-
paar in unser. von best. Publikum besuch. Kursen. Kein
steifer Tanzstundenent, sondern b.ornehm. Geselligkeit
beruht in unkl. Unter- u. Aufsangsabend. Tanz meist
b. wieder geschmeidig, den Geist froh u. beher.
Nächster Kursus beginnt Montag, d. 6. November.
Sprecht 4-7 Konzeptsaus-Breslau, Gartenstr.
Schlesische Tanz-Akademie Tanzschule d. gut
Geführte.
Beste Referenzen. Siehe auch Anschlagtafeln!

Landwirtschaftliches

Das landwirtschaftliche Jungmädchenheim in Brodelwitz, Kreis Steinau.

Von Dr. Theodor Schmidt, Oberstudienrat i. R. Eine den Schulmann, insbesondere den Mädchenlehrer, den Landwirt und jeden Volkstreu...

gebracht: im Intereschloß liegen Küche, Wasch- und Schlaf- und Wirtschaftsräume, im Erdgeschloß das Wohnzimmer und die Wohnung der Leiterin...

hier für Stadtkinder der Fortbildungsunterricht auf dem Lande ermöglicht wird, also ganz von selbst ein langgehegter Wunsch der Lehrer und Eltern erfüllt ist...

In unter Handelsregister Abteilung B Nr. 102 ist die Firma 'F. Reichel...' eingetragen worden. In unter Handelsregister Abteilung B Nr. 103 ist die Firma 'F. Reichel...' eingetragen worden.

In unter Handelsregister Abteilung B Nr. 104 ist die Firma 'F. Reichel...' eingetragen worden. In unter Handelsregister Abteilung B Nr. 105 ist die Firma 'F. Reichel...' eingetragen worden.

In unter Handelsregister Abteilung B Nr. 106 ist die Firma 'F. Reichel...' eingetragen worden. In unter Handelsregister Abteilung B Nr. 107 ist die Firma 'F. Reichel...' eingetragen worden.

In unter Handelsregister Abteilung B Nr. 108 ist die Firma 'F. Reichel...' eingetragen worden. In unter Handelsregister Abteilung B Nr. 109 ist die Firma 'F. Reichel...' eingetragen worden.

Park, Coniferen, Flachs!, Wiesenheu, Heu und Stroh, Eisenerz, Eisenfässer, Eisenbahnrollen, Strohpresse, Stubebrakt.

Adlung und Verpflanzung ihrer Zooten... Kosten, und daß diese gerade in diesem kritischen Lebensabschnitt...

Über es kommt hinzu, daß durch das dominante Heim eine sehr erfreuliche Wechselwirkung eintritt zwischen Stadt und Land...

Über freilich: volkswirtschaftliche Wichtigkeit können dominiale Haushaltungsschulen erst dann gewinnen, wenn sie nicht bloß hier und da...

Nach: we kann nur in der Fremde werden. Auch könnte der Staat die dominiale Haushaltungsschule dadurch fördern...

Nach Schließe mit dem Wunsch, daß das in Brodelwitz geschaffene Vorbild...

Erster schlesischer Kartoffellag.

Die Landwirtschaftskammer für Schlesien veranstaltet am Dienstag, 7. November im Konzerthause in Breslau einen Kartoffellag...

Von 8 1/2 Uhr an findet eine Pflanzenkartoffelmart in den Nebenräumen des Kammermusiksaales statt...

Kammer, Geheimrats von Risting. Anschließend wird Direktor Dr. Habernoll über: Reizgemäße Kartoffelkultur...

In demselben Saale wird eine Sibuna des Einheitsverbandes Deutscher Kartoffelhändler in Breslau stattfinden...

Wagenmangel beim Kartoffelverland.

Der schlesische Landbund hatte in Eingaben an die Eisenbahndirektion Breslau auf die außerordentlich mangelhafte Wagenstellung...

Von Seiten der Reichsbahnverwaltung wird alles daran gesetzt, die gefamten Bestände an gedeckten Wagen voll zu erfassen...

[Auktionen.] Am 8. November hält der Prignitz-Verein, e. V., seine 82. Zuchtviehversteigerung in Wittenberg...

Geheimverleber in Grundbesitz, Hypotheken etc.

Bittergut möglichst für 2000 Mark zu verkaufen. In der Nähe von Breslau...

Selbsttätiger sucht alten Adelsst. Gef. Angeb. unt. U 294...

Grundstück oder Villa möglichst Schönlage von Breslau...

Gut, 600-1000 Morgen, faust kurz erschlossen, Pflanzung bei höchster Anpflanzung...

Kaufe sofort Landwirtschaft mit 2000 Morgen Land in der Nähe Breslaus...

Vermietung reichseigener Gebäude. Die in Breslau, verl. Lange-Gasse 10...

Hilfsstelle des Finanzamts (Reichschatzverwaltung) Breslau-Land. Die Wohnungen liegen im Besitz des Finanzamts...

Grundstück oder Villa möglichst Schönlage von Breslau...

Villa oder Grundstück mit freier Wohnung zu kaufen gesucht. In der Nähe von Breslau...

Kaufe sofort Landwirtschaft mit 2000 Morgen Land in der Nähe Breslaus...

Kaufe sofort Landwirtschaft mit 2000 Morgen Land in der Nähe Breslaus...

Grundstück gef. m. Gart. kleine Stadt od. Breslau. 5-Zim. Wohnhaus...

Zinshäuser in der Nähe von Breslau. 10 Zim. Wohnhaus...

Zins- und Geschäftshäuser in Breslau und anderen Provinzialstädten...

Zinshäuser mit 1 bis 200000 Mk. Anzahlung...

Zinshaus, 10 Zim. Wohnhaus, in bestem Zustand...

Zinshaus, 10 Zim. Wohnhaus, in bestem Zustand...

Sicherste und beste Gewinnanlage! Kapitalanlage! Zum Kauf von Grundstücken...

2-3 Millionen. Kapitalanlage! Zum Kauf von Grundstücken...

Suche 7-800000 Mk. Kapitalanlage! Zum Kauf von Grundstücken...

Wer leih 25-30 Tausend bei hoher Sicherheit...

3 Millionen Mark bei Übernahme der Verwaltung...

100000 Mark bei Übernahme der Verwaltung...

Dame, allererste Kauf, eines ersten Modehauses, wünscht sich ein Damen-Konfektionsgeschäft...

Tätige Beteiligung mit 3 Millionen an reellen Unternehmen...

Kapitalkräftiger Teilnehmer für ein Groß-Geschäft b. Vermittler-Brande...

Provisionsagenten für Breslau sucht gut eingeführte Lebens-Verf. Akt.-Ges.

Wir suchen zur Auswertung unserer weitreichenden Beziehungen...

Spezial-Vertreter, die sich eine Lebensstellung schaffen wollen...

